

Bezugspreis.

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark voraus zahlbar. Unter Streifenband im In- und Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der 'Vorwärts' mit der illustrierten Sonntagsbeilage 'Wort und Zeit' sowie den Beilagen 'Unterhaltung und Wissen', 'Aus der Filmwelt', 'Frauenstimme', 'Der Arbeiterfreund', 'Jugend-Vorwärts', 'Witz in die Arbeiterwelt' und 'Kulturarbeit' erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Leitung: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Sonntag, den 14. August 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Vertikalkonto: Berlin 17 534 - Bank für Arbeiter, Angestellte und Beamten, Markt, 64; Distanz-Geldheft, Postfach 114, Berlin, 2.

Anzeigenpreise:

Die einseitige Sonntagsbeilage 80 Pfennig, Restamortale 5.- Reichsmark, 'Kleine Anzeigen' des festgedruckten Wortes 25 Pfennig (außerhalb zweifach), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellenanzeigen das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben ablesen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Druckerschnitt, Berlin SW. 68, Dönhoffstraße 3, abgeben werden. Gestrichen von 8 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Der Staat den Republikanern!

Gewaltige Verfassungskundgebung des Reichsbanners in Leipzig.

W. Tr. Leipzig, 13. August. (Eigenbericht.)

Am frühen Nachmittag setzte der Zustrom aus den Provinzen Kraftvoll ein und steigerte sich fortgesetzt bis zum Abend und in die Nacht. Am Sonntag früh werden aus der näheren Umgebung lediglich die letzten Zehntausende eintreffen. Am Sonnabend, 6 Uhr nachm., trafen pünktlich der Bundesleiter Höring und Reichstanzler a. D. Dr. Wirth ein. Sie und die übrigen Ehrengäste wurden auf dem Bahnsteig von den Leipziger Kameraden lebhaft begrüßt. An der Spitze des Bahnhofs hatte zum Empfang des Bundesleiters eine Abteilung Reichsbanner mit Musikkapelle und Spielleuten Aufstellung genommen. Brausende Freizeiter begrüßten den Bundesführer Höring und die übrigen Gäste beim Betreten des Bahnhofs. Der Platz war von Zehntausenden von Zuschauern dicht umfüllt. Unter Vorantritt der Musikkapelle wurde der Marsch nach dem Bundeshauptquartier angetreten.

Von dort begab sich Bundesführer Höring mit den anderen Ehrengästen zum Neuen Rathaus, wo die Eröffnungsfeier vor sich ging. Der Deutsche Arbeiterjüngerbund Leipzig sang in prachtvoller Reinheit den 'Lord Falson'. Dann bestieg, von herzlichsten Zurufen begrüßt, Bundesführer Höring das Podium und nahm für den Bundesvorstand das Wort. Er hieß die Erschienenen herzlich willkommen, begrüßte zunächst die Vertreter der Feiern, dann die Vertreter des Rates der Stadt Leipzig und die Leipziger Bürgerschaft, die Vertreter der republikanischen akademischen Jugend und des Republikanischen Richterbundes, die Vertreter der freien Gewerkschaften und der Hirsch-Dunderbergschen Gewerkschaften, der republikanischen Presse und forderte schließlich herzliche Worte der Begrüßung für Prof. Göh-Leipzig, Kreishauptmann Lange, Reichstagsabgeordneten Lipinski und Reichstanzler a. D. Dr. Wirth. Nun hielt Bundesführer Höring, von lebhaftem Beifall unterbrochen, folgende Ansprache:

Bundsvorsitzender Otto Höring.

Im neunten Jahre der deutschen Republik jährt sich zum achten Male der Tag, an dem sich die deutsche Nation selbst für mündig erklärt und ihre Geschichte selbst in die Hand genommen hat. Vor acht Jahren hat die deutsche Nationalversammlung, trotz der Stürme der Außenpolitik, trotz des rasenden Orkans im Innern des Landes, der deutschen Nation eine Verfassung geschenkt, die mit Recht als die demokratischste der Welt bezeichnet worden ist und die die Rettung der deutschen Nation geworden ist. Die deutsche Nation hätte sich selbst geehrt, wenn sie, dem Beispiel großer Kulturenationen folgend, den Tag, an dem die Verfassung beschlossen wurde, zum Feiertag der Nation erklärt hätte. Aber leider, vier lange Jahre hindurch hat fast niemand daran gedacht, diesen Tag zu einem Nationalfest zu gestalten. Vier volle Jahre hindurch stürmten die Reaktionen von rechts und links gegen die Republik, gegen die Verfassung mit aller Macht an. Endlich in der zwölften Stunde traten wir, die physische Kraft der Republikaner, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold auf den Plan und warfen uns mit der ganzen Wucht den Feinden der Republik entgegen, stellten uns wie ein Mann vor die Reichsverfassung.

Wir waren die ersten, die vor aller Welt den Verfassungstag der Republik als Festtag 1924 in Weimar und im ganzen Reich feierten!

Unsere unermüdete Arbeit, unterstützt von den Parteien der Weimarer Verfassungscoalition, ist nicht vergeblich gewesen. Mit immer größerer Wucht veranstalteten wir die Feiern von Jahr zu Jahr, und wenn wir in diesem Jahre die Verfassungsfeier beobachten, wenn wir sehen, daß alle Regierungen, wie sie auch zusammenschließen mögen, Verfassungsfeier veranstalten, wie die Behörden alle Volksschichten an den Feiern beteiligen, dann darf ich wohl sagen, die Saat, die wir, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, 1924 mit der ersten Verfassungsfeier säten, ist aufgegangen und hat Früchte getragen.

Aber gewaltige Arbeit liegt noch vor uns, und wieviel Schwerktes ist noch zu leisten! Leider ist ein großer Teil der deutschen Nation noch nicht bereit, das Hohe und Erhabene der Verfassung der Republik zu erkennen. Leider ist es den Reaktionen noch einmal gelungen, die Erklärung des Verfassungstages der Republik zum gesetzlichen Feiertag zu verhindern. Das ist sicher kein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Nation! Aber alle diese bedauerlichen Vorgänge, auch die empörende Nichtachtung der gesetzlichen und verfassungsmäßigen Reichsfarben Schwarzrotgold durch die Reaktionen von rechts und links können den Siegeszug der republikanischen Parteien, des sozialen und republikanischen Gedankens, das Vordringens des Reichsbanners nicht mehr lähmen oder gar aufhalten. Das Reichsbanner hat in Deutschlands schwerster und traurigster Zeit die Fahne der Republik in die Hand genommen, hat gezeigt, welche ungeheure Massen bereit sind, für die Republik zu streiten.

Wir haben das Vertrauen zur Republik zurückerobert und gefestigt. Wir haben das Banner Schwarzrotgold zu hohen Ehren gebracht!

Schwarzrotgold, die Symbole unserer Väter, die ein einziges und freies Großdeutschland wollten, diese Farben wollen wir, das Gelobte

wir auch am Verfassungstage, dem höchsten Ehrentag der Republik, weiter vorantreiben, bis unser hohes Ziel erreicht ist, bis die Republik, ihre Verfassung und ihre Farben Allgemeingut der ganzen deutschen Nation geworden sind!

Nach einer von starkem Beifall begleiteten Ansprache nahm Prof. Erik Nöbling-Frankfurt a. M. das Wort zu einem tiefdurchdachten Vortrag:

Prof. Dr. Erik Nöbling-Frankfurt a. M.

Was der deutschen Republik den Weg zum Herzen breiter Volksschichten lange verwehrt, ist ihr angeblicher Geburtsmangel. Ihre Existenz ist verknüpft mit der Erinnerung an Niederlage und Zusammenbruch. Es ist aber gerade die Revolution des Jahres 1918, die für die deutsche demokratische Republik die Legitimation und die Rechtfertigung bedeutet. 1918 zeigte auf, daß 1871 nur eine Scheinlösung war, brillant und effektiv in Szene gesetzt, von der Siegesglorie überstrahlt, aber doch nur eine Scheinlösung, die im tiefsten Grunde keine Lösung der deutschen Frage bedeutete.

In der demokratischen Republik fällt der Verfassung eine ganz andere Bedeutung und Funktion zu als im alten Staat. Alle überzeugten Republikaner erheben seit langem den berechtigten Anspruch darauf, daß der Tag der Verfassungsfeier als Nationalfeiertag erhoben werde. Man hat uns geantwortet, daß einer solchen Forderung eine starke Ueberschätzung der Bedeutung und Volkstümlichkeit der Verfassung zugrunde liege. Diese Entgegnung verkennt, daß die Verfassungsurkunde in einem monarchistischen Gemeinwesen ein ganz anderes Gesicht hat als in einem demokratischen Einheitsstaat. Die Verfassung ist ein Dokument der Selbstverwaltung, die staatsrechtliche Form für unser staatspolitisches Stillschreitungsgefühl und unser soziales Verantwortungsbewußtsein. Die Urkunde ist die Form, in der ein freies Volk seine öffentliche Schicksalsgewalt vollziehen will. Freilich gibt es nicht nur die Bindung des Volkes an seine Verfassung, es gibt auch eine Bindung und Verpflichtung der Verfassung gegenüber dem Volk. Wenn der Weimarer Verfassung die breite Volkstümlichkeit bis heute vielfach verjagt geblieben ist, so nicht zuletzt deshalb, weil alle Grundzüge einer Verbesserung bis heute unerfüllte Versprechungen sind.

Die deutsche Republik und ihre Verfassung sind in eine Verstrickung hineingeraten, die auf die Dauer verhängnisvoll werden muß, wenn man keinen Ausweg findet. Die Massen sehen den Wert der Verfassung besonders auch darin, daß sie hilft, die sozialen und wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten auszugleichen. In diesem Kampf zur Erreichung einer vernünftigen und menschenwürdigen Lebenslage richten sich heute die Augen der vom Besitzmonopol ausgeschlossenen Massen auf den Staat. Enttäuscht der Staat die Hoffnung, das Vertrauen der Massen, so muß die Staatsentfremdung und der Staatshof der Massen die unaufhaltsame Folge sein. Heute giert die Wirtschaft nach dem

Staat, sucht ihn zu überwachen und zu überwachen mit ihren egoistischen Interessenforderungen. Verstärken sich die plutokratischen und kapitalistischen Verhältnisse unseres Staatswesens, so muß es dahin kommen, daß die Arbeiterklasse diesem Staat gegenüber schließlich ihre Interesslosigkeit erklärt. Wird aber der Staat der Schutzherr eines sozialen Rechts, der Förderer einer allgemeinen Wohlfahrt, der Träger einer wahren Volkstugend, so muß eine erstliche Flamme der Liebe das durchbrechen, was Laster einmal die besondere Staatsidee des Arbeiterlandes genannt hat. Das ist der beste Weg, diese Verfassung im Bewußtsein des Volkes zu verankern: mit ihrer Existenz die Hoffnung zu verknüpfen auf soziale Befreiung und kulturellen Aufstieg.

Nachdem Nöbling unter dem brausenden Beifall der Zuhörer geendet hatte, schloß Höring mit einem dreifachen Frei Heil auf die Republik den Eröffnungsakt.

Inzwischen vollzog sich auf dem riesengroßen Platz in der Mitte der Altstadt

der Aufmarsch der Kolonnen.

Der mächtige Platz war für jeden Verkehr vollkommen gesperrt. Gewaltige Massen umfüllten ihn in dichten Scharen. Das ungeheure Viereck lag schließlich von allem Verkehr entblößt in vollkommener Stille und Ruhe unter dem nächtlichen Himmel da. Drei riesenhaften Fahnen von ungewöhnlichem Ausmaße, die schwarzrotgoldene Nationalfahne, die grünweiße Landesfahne und die blauegelbe Stadtfahne wehten auf dem Platz. Dann scholl gellend durch den Lautsprecher ein Signal und 2500 Spielleute spielten mit unübertrefflicher Sicherheit und prachtvoller Verbe den Reichsbannermarsch. Darauf ergriff der Reichstagsabgeordnete Lipinski das Wort.

Reichstagsabgeordneter Lipinski-Leipzig.

Aus dem militärisch-monarchistischen Zusammenbruch entstand im November 1918 unter vollem Einfluß der Sozialdemokratie für den Wiederaufbau und die Neubildung des Staates die deutsche Republik. Die Nationalversammlung zu Weimar bestätigte die neue Staatsform. In die Stelle des alten Obrigkeitsstaates trat die Volkshoheit. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus, so beginnt stolz die neue deutsche Verfassung. Viel zu lange und geduldet hat das deutsche Volk als Untertan im halbabsolutistischen Staat gelebt, um sich völlig der Freiheit im neuen Deutschland bewußt zu werden! Die Wahlen nach der Nationalversammlung zeigten immer stärkeren Rückgang der republikanischen Stimmen, die Monarchisten erhielten durch die Gleichgültigen Oberwasser. Sie schufen sich in den nationalistischen Verbänden eine starke Truppe gegen die Republik, für die Monarchie. Der Ruhrtampf mit der folgenden Inflation schied die Republik an den

Die Waffe der Menschlichkeit.

Die große Aufgabe des Flugzeugs. - Ansprache von Professor Junkers in Dessau über die Ziele der Junkers-Werke.

Dessau, 13. August. (Eigenbericht.)

Professor Junkers hielt auf einem Presseempfang, den der Bürgermeister von Dessau heute nachmittag veranstaltete, eine kurze Ansprache, die folgendermaßen lautete:

'Ich möchte in diesem Augenblick, wo ich Gelegenheit habe, vor einem so großen Kreise von Presseleuten zu sprechen, Sie am liebsten bitten, mir einige von Ihren Fähigkeiten, sich auszudrücken, zu leihen, denn große und weitumspannende Fragen drängen sich mir und meinen Mitarbeitern bei unserer Tätigkeit für die Luftfahrt auf, und gerne würde ich die Gelegenheit wahrnehmen, diese Fragen sehr Ihnen, meine Herren von der Presse, ans Herz zu legen. Als ich hierherkam, dachte ich eine kleine Tafelrunde zu finden, mit der ich diskutieren könnte. Ich bin, was man so einen Kampfbahn nennt und lasse mich nicht so leicht unterliegen. Eine Rede zu halten ist mir dagegen weniger angenehm, denn ich bin kein Redner. Trotzdem will ich die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um Ihnen einiges auf die Seele zu binden.

Meine Mitarbeiter bemühen sich mit mir um den Flugzeugbau nicht nur, um damit Luftlinien betreiben zu können, nicht nur seiner großen volkswirtschaftlichen Bedeutung wegen.

Unsere Ziele sind höhergesteckt, nämlich das Flugzeug zu benutzen, um die Menschen und die Nationen einander näher zu bringen.

Ich bin kein Politiker. Sehr oft trennt die Politik die Menschen. Wohl ist Politik Kampf, und Kampf ist unerlässlich. Aber der Kampf muß fruchtbar sein, und Politik ist häufig unfruchtbarer Kampf. Unser schönster Gedanke ist es, einen frucht-

baren Kampf zu führen, der selbst den Unterlegenen noch fördert. Die politischen Interessen glaubt man ausfechten zu müssen zwischen den Nationen mit Feuerwaffen. Wir sind der Ansicht: es gibt stärkere Waffen als diese, und ihre Erfolge haben im Gegensatz zu den Feuerwaffen eine Dauerwirkung. Wir sind in Deutschland verurteilt zur Waffenlosigkeit. Der Gedanke liegt nicht fern, diese unsere Lage zu benutzen, um daraus Vorteil zu ziehen. Solche Gelegenheit gibt das Flugzeug. Nach innen und außen kann das Flugzeug einen gewaltigen Einfluß nehmen. In Deutschland war bisher (und ich hoffe fest auch in Zukunft) die Luftfahrt das Gebiet, auf dem die politischen Gegensätze schweigen. Auch dieser gefüllte Saal ist wieder ein Beweis dafür. Vertreter aller politischen Parteien sind hier, und alle sind vom gleichen Interesse bewegt. So sollte es auch unter den Nationen sein. Wir sollten unsere Ausnahmestellung unter den Nationen, unsere Waffenlosigkeit, dazu benutzen, um der ganzen Welt zu zeigen: Es gibt noch stärkere Waffen als Kanonen. Wenn man sich losmacht von der Kriegspolizei, dann kann man sogar aus der Lage, in die uns vielleicht ein gütiges Schicksal verlegt hat, eine tiefliegende Verpflichtung ableiten.

Unsere Aufgabe wäre es dann, mit der Waffe der Menschlichkeit uns vorwärtszubringen.

Ich bin fest überzeugt, daß gerade dieses Mittel der Menschlichkeit uns und damit auch andere Nationen vorwärtsbringt. Gerade wir dürfen dieses große und nachhaltig wirkende Mittel nicht meiden; denn die anderen können es ja nicht. Sie werden durch ihre Uebersülle an Waffen daran gehindert.'

Am Schluß der Ausführungen des Redners wollte das Handklatzen kein Ende nehmen.

Rand des Abgrundes zu drängen. Hier griff das Reichsbanner ein. Es sammelte die Republikaner.

Unter dem Banner der Republik hämmerte es die republikanische Idee in die Köpfe des republikanischen Volkes, brachte das Banner der Republik zu neuem Ansehen.

So scheint die Republik augenblicklich außer Gefahr zu sein. Der Schein trägt aber. Nur die Kampfmittel der Monarchisten sind andere geworden. Wie kann die Republik gesichert sein, wenn Monarchisten sie verwalten! Wien zeigt, wie schwandend die Machtgrenze der Republik ist. Es gilt doppelte Anstrengung und Wachsamkeit für die Erhaltung und Sicherung der Republik. Darum entbot die Bundesleitung des Reichsbanners Sie nach Leipzig, um erneut das tausendfältige Bekenntnis für die Republik ablegen zu lassen und zugleich für die republikanische Idee zu werben. In Weimar gab die einzelnen deutschen Volkstämme den Ausschlag. Die 1848 ererbte deutsche Einheit wurde auch in Weimar nicht geboren. Die Republik mußte sich mit den Ländern in Deutschland abfinden. Die Republik kann aber nur gedeihen, wenn die Stammesinteressen zurückgestellt und alle Kleinstaatens zusammengefaßt werden.

Dieses hohe Ziel kann aber nur im Einheitsstaat erreicht werden.

Zu den deutschen Stammesgenossen gehören auch unsere österreichischen Brüder. Gerade die Wiener Vorgänge zeigen die Sinnlosigkeit der Friedensverträge, die Staatsgebilde zerrissen und neue schufen, ohne ihnen die Lebensfähigkeit zu gewährleisten. Erst recht fordern wir die Vereinigung Österreichs mit Deutschland, damit die österreichischen Brüder mit uns vereint arbeiten und aufbauen können. Die heutige Kundgebung möge ein mächtiges Bekenntnis sein für die Republik, für den deutschen Einheitsstaat und für die Vereinigung Österreichs mit Deutschland!

Nachdem Spinski geendet hatte, betrat Reichskanzler a. D. Dr. Wirth, von Beifall begrüßt, das Podium.

Reichskanzler a. D. Dr. Wirth:

Wir haben schon viele große Kundgebungen gesehen. Ich glaube aber, niemals in den letzten Jahren waren soviel Männer und Frauen aus Deutschland versammelt, mit soviel innerer Hingabe und Begierde nach der Zukunft für den neuen Staat, wie heute abend hier auf dem Augustusplatz. Gerade in diesem Augenblick wollen wir aber auch jener gedenken, die nicht mehr hier sein können, die aber für den Staat und für das Reich, das wir aufbauen wollen, ihr Leben im Kriege hingegeben haben, die vielen Männer, Frauen und Kinder; aber auch jener wollen wir gedenken, die im und nach dem November 1918 das Reich und die Einheit des deutschen Volkes gerettet haben, vor allem des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert, der Reichsminister Rathenau und Erzberger. Aber wir wollen nicht in Trauer versinken. Wir sind lebendige, politische Menschen, wollen Menschen der Tat sein.

Mit ernster Betonung lagte ich, die Republik ist eine Sache des Volkes. Die Sache des Volkes wird entschieden im Staat, und wir machen den Staat.

Unsere Stärke im Deutschen Reich liegt nicht darin, daß wir wild um uns schlagen. Diese vier Kolonnen Reichsbanner, Männer und Jünglinge, müssen politische Menschen werden.

Wie müssen die Hand nach der Staatsgewalt ausstrecken.

Den Staat erobern aber können nur die republikanischen Parteien. Ich beschwöre euch darum, Kameraden, verleiht euch nicht in kecke Vereinsmeierei, sondern betrachtet das Reichsbanner als die hohe Schule staatspolitischer Denkens und Fühlens im Rahmen der politischen Parteien. Denn wenn wir nicht mit aller Kraft zum Staate streben, wird es die Reaktion tun; sie wartet nur darauf.

Unter jubelnden Zurufen der Menge dankte Wirth Höring für seine bisherige unermüdete Tätigkeit und wünschte, daß diese Tätigkeit dem Reichsbanner und der Republik weiter erhalten bleibe. Dann erwähnte er die Massen zu gemeinsamer Arbeit. Alle Kräfte müssen konzentriert werden auf die politische Entscheidung, die im nächsten Jahre fallen wird.

Zeigen wir, daß wir ernste Republikaner sind und folgen wir dafür, daß vom Jahre 1928 ab die deutsche Republik von deutschen Republikanern regiert wird.

Empor die Fahnen, empor die Herzen, erhebt die Hände zum Schwur für unseren Führer Hörsing! Für die Freiheit, für das deutsche Vaterland!

Zehntausende von Händen werden mit Gewalt emporgerissen, Zehntausende von Händen recken sich zum nächstlichen stillen Himmel empor. Totenstille herrscht auf dem weiten Platz. Jeder Arm der Großstadt schweigt weit und breit. Kein Laut fällt in diesen packenden Augenblick, den gewaltigen der ganzen Feier. Dann löst sich der Bann. Noch einmal wirbeln die Takte der Spielleute über den Platz. Dann marschieren die Jünger durch die stillen Straßen ab zu den in den Vororten gelegenen Quartieren.

Die Stadt, die am frühen Morgen noch ziemlich farblos war, hat sich im Laufe des Nachmittags ziemlich stark verändert. Ganz besonders in den Arbeiterquartieren war der Anblick überraschend, erfreulich und überwältigend. Ganze Straßen erstrahlten in Schwarzrotgold. Man sieht Häuser, die vom Erdgeschos bis zum vierten Stock mit schwarzrotgoldenen Fahnen und Fähnchen, mit Kränzen und Emblemen geschmückt waren. Wieder bewahrheitet sich das Wort Brögers, daß der ärmste Sohn auch der treueste Sohn der Republik ist, denn gerade die ärmsten Quartiere, die Quartiere des Proletariats, haben es sich wieder nicht nehmen lassen, für ihre Kameraden und Arbeitsfründe ihre Häuser prächtig zu schmücken. Dieser Anblick wird unvergänglich bleiben!

Verfassungsfeier und Arbeiterfänger. Ueberraschendes vom Junkhaus.

Im Zusammenhang mit dem Bericht über die Verfassungsfeier im Junkhause haben wir die Ueberraschung erwähnt, die den Besuchern durch das Fernbleiben der Arbeiterfänger bereitete wurde. Sie waren zwar auf dem vorher veröffentlichten Programm mit bestimmten Chorkliedern angeführt, waren aber sang- und klanglos — in des Wortes doppelter Bedeutung — von der Bildfläche verschwunden.

Es war selbstverständlich, daß zahlreiche Besucher der vom Magistrat Berlin und der Preußenregierung gemeinsam mit der Reichsregierung veranstalteten Feier nach den Ursachen dieser Veränderung fragten und mehr oder weniger boshafte Glossen dazu machten.

Inzwischen erfahren wir aus dem preussischen Ministerium, daß unsere Vermutung, an dem Lied „Lord Tolstoi“ wäre Anstoß genommen worden, falsch sei. Vielmehr hat der Arbeiter-Sängerbund von sich aus — oder doch seine einzelnen Chöre — abgesehen, sich an der Verfassungsfeier gefanglich zu beteiligen. Wir gestehen, daß wir diesen in der Öffentlichkeit bisher unbekanntem Entschluß außerordentlich bedauerlich finden. Nicht nur, daß die Absage der Arbeiterfänger im letzten Augenblick rein künstlerisch schon, der Veranstaltung die so dringend erforderliche Kampfesnote nahm; der Schritt ist auch deshalb zu bedauern, weil die Arbeiterfänger jede Gelegenheit benutzen sollten, um vor der breiten Öffentlichkeit ihr Können zu zeigen. Sie haben keine Ursache, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen. Und wo von der Republik und ihrer Verfassung zu „singen und sagen“ ist, da dürfen die Arbeiterfänger nicht fehlen. Sie dürfen sich vor allem nicht selbst beiseite stellen.

Brückenbau für Reudell.

Damit er sich nicht zu entschuldigen braucht.

Die „Tägliche Rundschau“ teilt mit: „Der Zwischenfall im Reichsrat, bei dem der Reichsinnenminister von Reudell dem preussischen Vertreter Dr. Babi Vertrauensbruch vorwarf, hat wiederholt den Geschäftsbereichsordnungsausschuß des Reichsrates beschäftigt. Man bemühte sich, diesen Zwischenfall auf dem Wege der Verständigung aus der Welt zu schaffen. Am Freitag hat erneut eine Beratung der Reichsratskommission mit dem Kanzler stattgefunden. Es ist anzunehmen, daß nunmehr ein Weg zu einer Verständigung gefunden ist. Die Besprechungen können jedoch erst im September nach der Rückkehr des Reichskanzlers aus seinem Urlaub fortgesetzt werden.“

Man sucht einen Weg, um Herrn v. Reudell zu ersparen, was jeder aufrechte Mann als Ehrensache ansehen würde: offenkundiges Unrecht einzugehen und sich zu entschuldigen.

Spieß dafür, was Luft, Licht und Freiheit aus einem Menschen machen können. In einem jener grauen Kinstzimmer, wo verdorrte Beamte kaum den Kopf aus den Ästen hoben, wenn du eintratest, und befehle nicht deinen Gruß erwiderten, herrschte die Munterkeit eines Geburtstagsfestes. Krause, jenes finstere Schreckgespenst der Parteien, war vor fünf Minuten aus dem Urlaub zurückgekommen. „Sie wünschen, mein Herr?“ Lachend, strahlend vor Liebenswürdigkeit hörte Krause mein Anliegen. Der Akt Nr. 10472 war ihm Lebensfrage. Sonst von etelhafter Sachlichkeit — ich traute meinen Ohren nicht —, redet Krause immer dazwischen. „Und dann diese fabelhaften Wälder und das Wasser und die Wiesen, einfach ein Märchen. Ich bitte um Ihre Vollmacht. Der Stempel ist nicht ganz in Ordnung, aber das bedeutet nichts. Jeden Tag hab ich geangelt. Und dann diese Kühe und Pferde und Schafe.“ Krause befindet sich in einem Rausch, ist ganz Verklärung, Menschenliebe und Seligkeit. Zwei Wochen Urlaub haben aus diesem widerwärtigen Anshnauer einen entzückenden Kerl gemacht.

Wie wäre es, wenn man nicht jenes phantastische Warenhaus für kleines Glück, sondern ernsthaft eine Zentrale für „Volksglück“ errichtete? Daß der Nachmittags eine Mindestforderung bedeutet, ist selbstverständlich. Hierbei handelt es sich nicht um die großen sozialen Pflichten. Jeder schon angelegte Pfad in der Großstadt ist ein Mehr an Glück. Jede Entfernung häßlicher Bauten, jede Hinzuziehung von Künstlern bei öffentlichen Arbeiten, jede Verkehrs-erleichterung, jede Erschließung schöner Punkte in der Natur erhöht das Glückgefühl. Was hätte diese Zentrale in Berlin bereits erreichen können. Einige Beispiele: Eine Dose in Berlin war der höfische Monbijoupark. Aber dem Volk wurde das angrenzende Spreewasser durch bodenlos häßliche Bauten versperrt. Man vergleiche hiermit die herrlichen Uferstraßen in Paris, Prag, Budapest und in anderen Hauptstädten. Die Ufer des Wannsees gehören zum großen Teil nur den Reichen. Auch der Müggelsee ist verbaut. Was sonst in Berlin in früheren Jahrzehnten verschandelt wurde, schreit zum Himmel. Alles Verluste an Glück. Jedes Mehr an Zeit, an Freiheit, an heiteren Einbrüden, an gemeinsamem Kunstleben bedeutet eine Bereicherung an Arbeitskraft und Arbeitswillen, die durch nichts ausgenutzt werden können. Hierbei sparen zu wollen, ist Wahnsinn. Aus einem bedrückten und verärgerten Volk könnte das heiterste und lebensfroheste gemacht werden. Nicht nur das Brot, auch die heitere Festlichkeit gehört zum Leben.

Eine Ausstellung Münchener Volksfängertums. In einer alten Münchener Gaststätte, in den „Drei Rosen“ am Kindermarkt, wo heute noch gotische Lüsterweibchen und verstaubte Junfscheiben von der Decke hängen, findet zurzeit eine originelle Ausstellung statt. Hier hat das „Münchener Urviach“, wie er sich selbst gern nennt, der lokale aller Lokaltrottabore, Karl Valentin, zusammen mit seiner Partnerin Elsi Karstadt, mit zähem Fleiß Hunderte von Bildern, Liedern, Programmen usw. zusammengetragen und so die erste retrospektive Ausstellung des Münchener Volksfänger- und Volks-

Bruhn und die „Wahrheit“.

Auch eine Berichtigung.

Wir erhalten von dem deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Bruhn die folgende Berichtigung:

„Es ist unwar, daß der frühere Anzeigenwerber der „Wahrheit“, Paul S., durch Anzeigenaufträge in meiner Zeitung „Die Wahrheit“ öffentliche Angriffe abgeben hat. Ebenso unwar ist, daß dasselbe durch eine Frau H., wie dies von S. in dem gegen diesen anhängigen Betrugsprozeß behauptet worden sein soll, geschehen ist.“

Herr Bruhn berichtet also Dinge, die vor Gericht behauptet worden sind, und deren Richtigkeit das Gericht im weiteren Verlauf des Prozesses gegen den Anzeigenwerber der „Wahrheit“ prüfen wird. Wir werden uns für den weiteren Verlauf dieses Prozesses interessieren.

Zinsheraufsetzung der Reichsanleihe.

Eine Folge des starken Kurrückganges.

Mit dem Versuch, zum ersten Male nach der Stabilisierung eine große inländische Anleihe aufzunehmen, hatte die Reichsregierung wenig Glück. Im Vertrauen auf die verhältnismäßig günstige Lage des Kapitalmarktes hatte man die Anleihe nur mit einem Zins von fünf Prozent ausgestellt. Trotzdem kam sie in diesem Frühjahr glatt unter, zumal die öffentlichen Geld- und Wirtschaftsinstitute an ihr sich stark beteiligten. Wie immer in Zeiten steigender Zinssätze aber, so fiel auch jetzt im Laufe des Sommers die neue Anleihe immer mehr, brach den Zeichnern Verluste und schmälerte den Anleihebetrag des Reiches. War sie mit 92 Prozent zurzeit aufgelegt worden, so sank sie noch unter 86 Prozent im Kurs.

Das Reichsfinanzministerium hat sich daher veranlaßt gesehen, bis zum 1. Juli 1934, dem Zeitpunkt der ersten Auslösung, den Zinssatz für die Reichsanleihe auf sechs Prozent heraufzusetzen, um den Kredit des Reiches wiederherzustellen. An dem Tilgungsplan der Anleihe ändert sich nichts.

Die Rheinlandbesetzung.

Wieder einmal Prüfung der Truppenstärke!

London, 13. August. (Reuter.)

Es wird erwartet, daß die ganze Frage der alliierten Truppen in Rheinland während der bevorstehenden Völkerbundsratsitzung in Genf einer neuen Prüfung unterzogen werden wird. Die Stärke der britischen Rheinarmee beträgt zurzeit 7318 Mann. Angesichts der Tatsache, daß die Frage der alliierten Streitkräfte am Rhein wahrscheinlich in Genf aufgeworfen werden wird, sind Besprechungen London-Paris im Gange. Wie man glaubt, wird die Haltung Englands in weitem Ausmaß durch eine etwaige Einschließung der französischen Regierung hinsichtlich der Verminderung ihrer Truppen beeinflusst werden. Jede Verminderung der britischen Truppen wird sicherlich in entsprechendem Verhältnis zu der französischen Truppenverminderung stehen.

Offensive gegen Nanking.

Widerstand gegen Systemwechsel im Außenministerium.

Schanghai, 13. August.

Suntschuanfang, der Gouverneur der Provinz Schantung, hat die Offensive gegen die Nankingtruppen ergriffen und nacheinander die Städte Pufau und Yang-tschau eingenommen. Die Südruppen sind bis an den Jangtschiang zurückgegangen. Man befürchtet ernsthaft einen Vormarsch Suntschuanfangs nach Nanking. Nach einer Meldung aus Hankau ist Ku-ming-qu zum Nachfolger Tschens als Außenminister der Hankauer Regierung ernannt worden. Es hat aber den Anschein, daß dieser Wechsel zu Komplikationen führen wird, da die Beamten des Außenministeriums mit dem Zustand gedroht haben, falls Ku-ming-qu den Posten antreten sollte.

Herstellung von Glück.

Von Paul Weerth.

In einem seiner humoristischen Gedichte träumt Christian Morgenstern von einem Warenhaus für kleines Glück. „Palmström kann nicht ohne Post leben; so ist seiner Lage Koff.“ Jener arme Palmström lebt inmitten unserer bunten, geräuschvollen Welt ohne Beziehungen, als eins der unzähligen Atome im wirbelnden Kreislauf der großen Städte. Keiner denkt an ihn, keiner teilt sich ihm mit, wie es das Schicksal von Hunderttausenden ist. „Selten hört er einen Brief plumpfen in den Kasten breit und tief.“ Er ist neidisch auf alle, die ein beziehungsreiches Leben führen. Eine geniale Idee versetzt ihn mitten ins Leben hinein. Das „Warenhaus für kleines Glück“ liefert ihm im Abonnement ein Quartal gemischte Post. In den Zeitungen las er bisher nur von dem rauschenden Leben der anderen. Jetzt bringt ihm der Postbote von früh bis spät Briefe aller Art, worin Fremde sich ihm mitteilen und an ihn denken. „Palmström steht sich in die Welt plötzlich überall hineingestellt.“ Er ist ein Mensch von Bedeutung, sein einsames, wesenloses Geschöpf mehr, und nur in seltenen Momenten dämmert ihm die schmerzliche Erkenntnis, daß sein vermeintliches Glück eine Schwindellieferung vom „BRO.“ ist.

In dieser kleinen Groteske ist der Wunschtraum zahlloser Menschen ausgedrückt: Wie mache ich es, um glücklich zu sein? Ein bürgerliches Glücksmittel ist auch die Coumetheorie, die den Gläubigen, der sich bisher auf ein Jenseits und einen darin befindlichen Gott richtete, nunmehr ins Innere des Menschen verlegt. Die Formel: „Wir geht es schon in jeder Hinsicht besser“ soll das Wohlbefinden gleichsam durch ein Zaubermittel herbeführen. Ein bequemes Mittel, um den kritischen Verstand durch eine Glaubenshypnose zu betäuben. Aber waren die Methoden des Obrigkeitsstaates und sind etwa diejenigen der heute herrschenden Klasse anders? Kriegsrühm, Größe der Nation, Glanz des Herrscherhauses auf der einen Seite, Pflichten des Untergebenen, Bescheidenheit, Demut und Gehorsam auf der anderen, sind sie nicht ebenfalls Vorspiegelungen eines erlogenen Glücks? Bedurfte es nicht einer jahrhundertlangen Hypnose, um in einem ehrlichen Bäckermeister den Wunsch reifen zu lassen, ein abenteuerndes Prinzip die Hand zu fassen? Hatte nicht ein Domela deshalb so leichtes Spiel, weil die ganze in Schulen und Kasernen betriebene Erziehung ein schwindelhaftes Warenhaus für kleines Glück gewesen ist?

Um wahres Glück kennenzulernen, dazu genügt es, in einem jener Jüge zu fahren, der die Massen am Sonntag aus den Freibädern und aus den Wäldern in die Stadt zurückführt. Das kurze Glück eines Sonntages hat mürrische, großhändige Menschen in fröhliche, mittelwarme Wesen verwandelt. Wo früher gehässige Redensarten flogen, hört man Witze und Lachen. Wie oft ist ein Glück nicht hundertfach? Ich erlebte dieser Tage ein Bei-

dichtertums geschaffen. Fast ein ganzes Jahrhundert des Münchener Liebes und Humors ist hier dokumentarisch niedergelegt. Da erscheint der „Papa Geis“ wieder mit seinen Trabanten, der im „Oberpollinger“ wirkte, der alten gemütlichen Kaffeehaus, die längst dem Warenhaus gleichen Namens weichen mußte. All die toten Spahmacher erwachen wieder: Hefelschwerdt, ein Hofbediensteter, der, als das Hofnarrenamt zur Ende ging, aus der Residenz ins Wirtshaus zog, der „Urböhm“ Hahl, der über die Nationalschwächen seines Stammes nicht genug zu spötteln wußte, Welsch, dessen Lied vom „Schimmel“ ganz München jahrelang sang, die „Reisterfänger“, die „Neue Welt“ bis herauf zu den Heutigen und zu Valentin selbst. Auch der Originale ist nicht vergessen, an denen das alte München so reich war, des Papa Kern, des „Schöpfers“ der Frühkoppentonzerte, Schlichts und seines Zaubertheater, des bereiten Schup-pers am Karlstor, der Berggourmonds, die ihr ganzes Leben der Erforschung des jeweils besten Tropfens widmeten, u. a. Diese mündnerische aller Münchener Ausstellungen ist keine bloße Saisonveranstaltung. Der ganze Bestand an Bildern und Dokumenten wird dem Münchener Stadtmuseum einverleibt werden.

Der Mann, den man nicht hängen kann. Die verlogene Entscheidung im Fall Sacco-Vanzetti, der die ganze Welt in dauernder Spannung hält, gibt Gelegenheit, daran zu erinnern, daß sich im Gefängnis von Chicago ein anderer zum Tode verurteilter Mann Russell Scott befindet, der ebenfalls seit fast drei Jahren zwischen Tod und Hoffnung schwelbt. Man hatte ihm, der sein Schicksal mit stolchem Gleichmut trägt, den Namen gegeben: „Der Mann, den man nicht hängen kann“. In der Tat hat Scott viermal den Galgen gestreift; immer aber kam jedesmal im letzten Augenblick der Beicht, die Hinrichtung aufzuhalten. Scott war im April des Jahres 1925 wegen Ermordung eines Apothekerlehrlings zum Tode verurteilt worden. Ohne daß man die Gründe erfährt, wurde wenige Wochen später der Strafvollzug verlagert. Ein zweitesmal war Scott bereits dem Henker übergeben und schickte sich gerade an, den Gang zum Schafot anzutreten, als im Gefängnis ein Brief einging, in dem sein Bruder Robert, der wegen Beihilfe zum Mord zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war, versicherte, daß er und nicht sein Bruder die Tat begangen habe. Diese Selbstbeichtigung stellte sich zwar bald als eine Manipulation heraus, gleichwohl aber rettete sie Russell Scott vor dem Strick. Ein drittesmal gelang es seinen Verteidigern, Zweifel an der geistigen Zurechnungsfähigkeit des Verurteilten zu erwecken und dadurch zu bewirken, daß ihr Klient zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer Irrenanstalt überwiesen wurde. Nach einigen Monaten erklärten ihn die Ärzte indessen für geistig normal und für seine Tat voll verantwortlich. Kürzlich nun gelang es dem Todesamibaten, aus neue dem Galgen aus dem Wege zu gehen. Der Oberste Gerichtshof des Staates Illinois hat jetzt in der Tat verfügt, daß der Verurteilte erneut auf seinen geistigen Zustand untersucht werde.

Opernvorstellungen für die Volkshäuser. In der kommenden Spielzeit erhält die Volkshäuser monatlich an 11 bis 12 Abenden das ganze Haus am Platz der Republik für sich. Jedes Mitglied der Volkshäuser (abgesehen von den Mitgliedern der Sonderabteilungen) hat so im Jahr zwei Opernvorstellungen zu je 2 M.

Volk, Wehr, Wirtschaft.

Kleine Skandale und große Politik.

Überall, wo der Sinn für Demokratie die Gemüter von Republikanern erhit, war die letzte Woche beherrscht von festlicher Feier der Stunde, die dem deutschen Volk kündete: Dein ist der Staat, sein höchstes Wohl ist dein Wohl, sei wachsam und arbeite, daß es so bleibt. Mitten in das erhebende Fest der Freude und ernstster Selbstbestimmung plähten ein paar kleine und ein größerer Skandal. In Halle glaubte ein Professor die Feier zu einer Propaganda der Fürstenverherrlichung und zur Bekämpfung der preussischen Regierung ausnützen zu können. Die Unternehmung über diesen Fall ist im Gange. In Gießen verließ ein führender Offizier mit der Reichswehrkapelle demonstrativ den Saal, als ein Redner anzudeuten wagte, daß Treue zum Volk mehr gelte als Treue zu den abfindungsfreudigen Ausreißerfürsten. Ob hier eine Unternehmung stattgefunden, weiß man nicht, ist eigentlich auch belanglos. Denn bisher hat die Bekundung republikanischer Gesinnung den Führern der Wehrmacht eher genützt als geschadet. Schwang man sich wirklich dazu auf, sie zu pensionieren, so trieb man der Reaktion neue Agitatoren zu, die vom Staat bezahlt wurden. Meist jedoch blieben sie Beamte der Republik und wurden von dem einstmaligen demokratischen Herrn Gehler brav gehalten oder befördert. In Preußen war es möglich, widerspenstige Gemeinden zur Achtung vor dem Reich und seinen Farben zu zwingen. Im Reich aber sieht man noch allzu oft — besonders seit der Rechtsblockregierung — das Bekenntnis zur Republik als eine Angelegenheit des Mundes und allenfalls der Gehalts- und Pensionszuteilung an. Feindschaft gegen den Geist des Volksstaates, Achtachtung und Verachtung seiner opferfreudigsten Bekenner sind dort eher eine Empfehlung, als ein Zeugnis mangelnder Eignung, diesem Staat zu dienen. Und so kämpfen in der Regierung des Rechtsblocks, der die Republik zu führen sich anmaßt, offen und vor aller Augen die der Republik feindlichen gegen die staatsfördernden Kräfte. Selten erkannte man das mit solcher Deutlichkeit wie in dem Filmstand, der den Widerstreit zwischen Volks-, Offiziers- und Wirtschaftspolitik in krasser Weise bloßlegte.

Was ist geschehen? Zieht man von den sensationellen Veröffentlichungen alles ab, was vielleicht strittig sein könnte, beschränkt man sich auf die vom Wehrministerium zugestanden oder sonst verbürgten Tatsachen, so ist das Bild das folgende:

Im Reichswehrministerium sitzen Leute, die die deutschen Filmvorführungen überwachen und nach ihrem Geschmack zu lenken suchen. Sei es, daß man zu gewissen Aufnahmen Reichswehr zur Verfügung stellte, sei es, daß man auf die Gesellschaften persönlichen Einfluß nimmt — immer ist man irgendwie beteiligt. So ist unbefritten, daß der Kapitän Bohmann als Verbindungsmann zwischen der Reichswehr und der Phoebus-Film-G. gewirkt hat. Inwieweit auch zu anderen Gesellschaften ähnliche Beziehungen bestanden, das bedarf noch der Klärung. Sicher ist, daß eine Ufa unter Hugenberg'scher Führung nicht anders wie die Deutsches-Filmgesellschaft, die u. a. den Film „Band unterm Kreuz“ herausbrachte, schon aus „nationaler“ Gesinnung von sich aus darauf Wert legen muß, es mit der einflussreichen Offiziersklasse nicht zu verderben. Man weiß, wie derartige Machtzentren der Bureaucratie weiter wirken.

Was man aber nicht wußte, das ist die beschämende Tatsache, daß das Reichswehrministerium auch materielle Filmgesellschaften unterstützt hat. Durch die Bürgerschaftsleistung für Millionenkredite der notleidenden Filmgesellschaft Phoebus hat sie auf das Programm dieser Unternehmung eingewirkt. Die Phoebus verzichtete zu der Zeit, wo sie das Geld erhielt, auf den Potemkin-Film. Die Reichswehr aber konnte und wollte vielmehr nicht verhindern, daß ausgesprochen militaristische Filme das deutsche Publikum beglückten und dem Zustand gefährliche Potemkinsche Dörfer von der Freude des deutschen Volkes am Soldatenpiel aufbauten. Miterantwortlich an dieser Tendenz der von ihr materiell geförderten Gesellschaft ist die Reichswehr in jedem Falle, ob sie nun das ganze Geschäft als ein privatwirtschaftliches hinstellt oder nicht. Denn auch der deutsch-nationale Herr Hugenberg betreibt ja seine vergiftende Propaganda „nur“ privatwirtschaftlich mit Zeitungen, Zeitschriften, Filmen und Korrespondenzen.

Hält man neben die Kreditbürgschaft der Reichswehr die steuerliche Begünstigung solcher nationaler Filme, wie sie im „Bormärts“ geschildert wurde, so erkennt man, daß die vom Militär verfolgte Filmpolitik mit Mitteln der Verwaltungspraxis auf Kosten der Steuerzahler unterstützt wird. Millionen an Prüfgebühren und Lustbarkeitssteuern gehen verloren und kommen demjenigen Gesellschaften zugute, deren Produktion sich den Anforderungen berufener und unberufener „höchster Stellen“ anpaßt.

Der unbefangene deutsche Bürgermann, dem auf der Leinwand das Bild alter deutscher Herrlichkeit mit Pichelhaube und Fürstenummel bis zum Wädhnen vorgeleitet wird, konnte bisher glauben, das müsse eigentlich alles so sein. Denn — so meinte man — diese Filme waren eben der Gesellschaft der Zeit, und vor allem brachten sie den Unternehmern Geld, wofür schließlich jeder in dieser kapitalistischen Wirtschaft Verständnis hat. Heute wissen wir, daß diese Filme Geld oder geldwerten Kredit von der Reichswehr und Steuerbegünstigungen von der Prüfstelle und dem Finanzministerium brachten. Der Geschmack des deutschen Publikums war es nicht, wohl aber der Geschmack hoher Beamter und besonders der Reichswehrleitung, die bereit war, seiner Verbreitung ein paar Millionen aus der Tasche des Steuerzahlers zu opfern. Bestand seit jeher und besteht noch heute die Zusammenarbeit der schweren Rüstungsindustrie und ihrer Presse mit den amtlichen Vertretern des Wehrgeheimnisses, so ist heute der Zusammenhang zwischen der leichteren Industrie der geistigen Rüstung und den Generalen evident. Wie der romantische Traum der Militärs von Vaterland und Freiheit sich in den Köpfen und Büchern der Schwerindustrie zu Milliardenprofilen an Gewehren, Geschützen, Panzerplatten, Tanks und Gasen verwandelte, so legte er sich hier um in Staatsunterstützung für das stimmende Wort, das „patriotischen“, schwarzweißroten Nummern gegen angemessenes Eintrittsgeld produziert. Auf eine kleine Provokation mehr oder weniger kommt es dabei nicht an, wenn sie nur dem Republikaner galt, der mitzählen

Gefährdung des deutsch-französischen Vertrags?

Schiele und die Pariser Verhandlungen.

Die amtlichen Stellen in Deutschland zeigen sich, wie wir gestern beobachteten, in bezug auf den Ausgang der Pariser Handelsvertragsverhandlungen im ganzen nach wie vor optimistisch. Dagegen besteht in Paris nach den neuesten Meldungen der Eindruck, daß die Entscheidung davon abhängig sei, welche Anweisungen die deutschen Beamten mitbringen würden, die dem Reichskabinett das bisherige Verhandlungsergebnis in diesen Tagen mitgeteilt haben. Das Reichskabinett hat wie immer hinter verschlossenen Türen getagt, und offiziell ist nichts über das Ergebnis der Kabinettsitzung bekannt geworden, die den Bericht aus Paris entgegengenommen hat.

Dies allgemeine Schweigen ist erfreulicherweise vom Reichsernährungsministerium gebrochen worden. In der schwerindustriellen „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ erscheinen förmliche Mitteilungen über den Verlauf und das Ergebnis der Kabinettsitzung, die ein wesentlich anderes Bild vom Stand der Pariser Verhandlungen und ihren Aussichten geben als die sonstigen Verlautbarungen. Danach haben die Franzosen ein vierjähriges Kündigungsrecht

für zwei Fälle verlangt. Wenn nämlich die Kammer einen Zolltarif beschließen sollte, der dem Abkommen widerspricht, und wenn der seit acht Monaten stabilisierte Frank wieder ins Wanken kommen sollte, wollen die Franzosen das Recht haben, den Vertrag zu kündigen. Das bedeutet selbstverständlich eine Verschlechterung des Abkommens, das ursprünglich bis zum 1. April 1929 befristet werden sollte. Dennoch sollte man das Abkommen unterschätzen. Sein Wert für Deutschland wird durch die Kündigungsfrist nicht entscheidend beeinträchtigt. Der Erfolg aber, den das Abkommen anscheinend für die Gedanken der Weltwirtschaftskonferenz bedeutet, wird durch eine solche Klausel nicht allzusehr gemindert, wenn die Franzosen aus einer Achtung vor dem parlamentarischen Gesetzgebungsrecht verlangen, die in Deutschland bei den amtlichen Stellen noch unbekannt ist.

Gegenüber dieser Sachlage hat der deutsche landwirtschaftliche Sachverständige (lies: Weinbauvereiner) Freiherr v. Schorlemer dieser Bedenken erhoben, denen sich der Reichsernährungsminister angeschlossen hat.

Die Gegner des Vertrages.

Die, wie üblich im Reichsernährungsministerium und in den Kreisen des deutschen Weinbaus zu finden sind, haben also diese Formfrage benutzt, um den Pariser Unterhändlern doch noch ein Bein zu stellen auf die Gefahr hin, den Vertrag überhaupt zu Fall zu bringen. Nach der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ hat sich die Mehrheit des Kabinetts dem Gedanken angeschlossen. Es waren dies die Minister der Deutschnationalen wie die des Zentrums —, die von alters her gewohnt sind, den deutschen Weinbau für wichtiger zu halten als die Lebensinteressen der deutschen Industrie und die Zukunft der europäischen Handelspolitik.

und — so meint man — sogar im Parlament mitbestimmen darf.

Doch mit dieser Mitbestimmung ist es nichts. Auf Drängen der Wirtschaft hat das Parlament einsehende Richtlinien über die Unterstützung von Industrieunternehmen mit Staatsmitteln aufgestellt. Manche schönen Dinge stehen darin. Sie sollen eingeschränkt, und wenn überhaupt, so nur über ein Gesetz gegeben werden. In Sonderfällen müssen zwingende Gründe des Staatswohls festgestellt sein. Das Reich müsse sich Beteiligung und Kontrolle an den sanfteren Unternehmungen und bei Bürgerschaften Kreditunterlagen beschaffen. So beschloß man im Dezember vorigen Jahres.

Reichsregierung und Reichswirtschaftsministerium sind an diese Richtlinien gebunden. Sie sind das Ergebnis einer langjährigen öffentlichen Diskussion, seit deren Beginn alle Amtsstellen die sinnlose Vergeudung von Staatsmitteln an untätige Unternehmer wenigstens angehalten haben. Für ähnliche Bürgerschaftsleistungen, z. B. im Exportgeschäft, hat sich der Reichswirtschafts- und der Reichsfinanzminister die Genehmigung des Parlaments geholt. Die Reichswehr hatte dergleichen nicht notwendig. Sie übergab bei dem erwähnten Kredit an die Filmgesellschaft mit aller Ruhe das für diese Fragen zuständige Wirtschaftsministerium, sagte auch im Haushalt darüber nichts, fühlte sich der Volksvertretung gegenüber nach keiner Richtung hin verantwortlich: Ein Staat im Staate.

Als die Sozialdemokratie gegen Ende vorigen Jahres die Minderheitsregierung der Mitte stürzte und den Rücktritt Gehlers verlangte, da wußte man von den Umständen innerhalb der Reichswehr, nicht aber davon, daß sich die reaktionäre Führung des vom Volke erhaltenen Heeres sogar an privatwirtschaftlichen Geschäften zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung beteiligte. Nach diesem Filmmandat würden wir uns über nichts mehr wundern, auch darüber nicht, wenn man etwa hörte, daß der planmäßige „antimarkistische“ Feldzug eines Teils der bürgerlichen Presse unter Billigung und materieller Förderung der Reichswehr erfolgt. Das Filmverbot des Phoebus hat ja nur einen der dunklen Winkel der Bendlerstraße erleuchtet. Was in den anderen Winkeln vorgeht, wo das Geld ebenfalls in Hülle und Fülle fließt, weiß man nicht.

Man darf auch nicht glauben, daß die amtliche Untersuchung allzuviel aufhellen wird. Wo so hin und her, drunter und drüber registriert wird, wie man es hier beobachten konnte, da gibt es in der Regel zuviel Miterantwortliche, als daß man nicht die Folgen eines weit größeren Skandals zu fürchten hätte. Und der muß eintreten, wenn man einzelne preisgibt, ohne mit dem System Schluss zu machen, das diese Mißstände ermöglicht.

Nein seines Rechts auf Geistesfreiheit bewußtes Volk aber kann duden, daß ihm mit Hilfe unkontrollierter amtlicher Stellen und mit seinen eigenen Steuergebern eine gegen seine Staatsform gerichtete Propaganda vorgeführt wird. Der Staat des Volkes hat nach der Verfassung ein ureigenes Recht über seine Wehrmacht und über seine Wirtschaft. Die Sozialdemokratie wird zu verhindern wissen, daß verbündete und profitstüchtige Repräsentanten der letzteren beiden Mächte diese Verfassung umbiegen, um das Volk zum Objekt ihrer militaristischen „Aufklärungsbestrebungen“ zu machen und es mit dem demokratischen Staat, seinem Staat, zu veruneinigen.

Die neuen Instruktionen der Pariser Delegation sind also einem Vertragsabschluss hinderlich, erschweren ihn zum mindesten sehr, wenn sie ihn nicht unmöglich machen.

Bemerkenswert ist es, daß das schwerindustrielle Blatt die Wendung, die in dieser Form wohl nur aus dem Reichsernährungsministerium berichtet werden konnte, freudig begrüßt. Um des Eisenspatts der Schwerindustrie, um der Aufrechterhaltung ihrer Zölle willen sind die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen so außerordentlich schwierig geworden. Die Reichsregierung hat auch jetzt noch bei den Verhandlungen darauf verzichtet, den Franzosen gegenüber das außerordentlich wirksame Mittel einer Kündigung des Eisenspatts anzubieten. Die verarbeitende Industrie hat also Opfer über Opfer für die Interessen der Herren von Eisen und Stahl bringen müssen. — Trotz alledem hält es das Sprachrohr der Montanindustriellen für richtig, der verarbeitenden Industrie in ihrem schweren Kampf um den französischen Markt in dieser Weise in den Rücken zu fallen.

Schwerindustrie und Weinbau unter Führung des Reichsernährungsministers stehen Arm in Arm gegen die Interessen der übrigen deutschen Wirtschaft,

und das Reichskabinett gehorcht bescheiden und einseitig den Befehlen dieser Herren. Das ist das wahre Bild unserer Handelspolitik. Der Wirtschaftsminister Curtius und seine Beamten mögen sich noch so sehr bemühen, diese Koalition wird auf die Dauer immer siegen, solange der Bürgerblock herrscht. Wenn nicht alles trägt, macht diese letzte Entscheidung des Reichskabinetts die Handelsvertragsverhandlungen aussichtslos, es sei denn, daß es dem vielgeplagten Verhandlungsleiter Herrn Bolle noch in letzter Minute glückt, die Situation zu retten und die Absichten Herrn Schieles zu vereiteln.

Wo bleibt der Zollabbau?

Der vom Reichskabinett förmlich angekündigte Zollabbau, der auf dem Wege einer großzügigen Handelsvertragspolitik in erster Linie erfolgen sollte, scheitert an formalistischen Bedenken, hinter denen die Interessen einer demagogischen Wählerpolitik stehen. Wenn die deutsche Ausfuhr sich nicht schnell genug entwickelt, so hat das deutsche Volk das zu einem großen Teil dieser Handelspolitik zu danken. Die gespannte Lage der deutschen Wirtschaft, die sich zweifellos im Augenblick erheblich zu verschlechtern droht, könnte durch eine Politik guter Handelsverträge stark verbessert werden. Das Reichskabinett hat mit seinem Beschluß über den deutsch-französischen Handelsvertrag eine für die wirtschaftliche Entwicklung vielleicht verhängnisvolle Entscheidung getroffen; über ihre Tragweite waren die Minister sich zweifellos nicht klar. Schieles Handelspolitik muß zur Wirtschaftskrise führen, wenn sie sich durchsetzt, und die christliche Arbeiterkraft und der Herr Reichsarbeitsminister, die diese Handelspolitik mitmachen, müssen nicht, welche Gefahren in ihr liegen.

Die Untersuchung der Reichswehrfilmgeschäfte.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichskanzler hat dem Präsidenten des Rechnungshofs des Deutschen Reichs, Staatsminister a. D. Saemisch, damit beauftragt, als Kommissar der Reichsregierung eine vollständige Klärung des Sachverhalts bezüglich der in der Presse geschilderten Subventionierung der Phoebus-Film-Gesellschaft durch das Reichswehrministerium sowie der anderen im Zusammenhang hiermit in der Presse mitgeteilten wirtschaftlichen Maßnahmen des Reichswehrministeriums herbeizuführen.

Genf gescheitert — neuer Kriegsschiffbau.

Ausführung des nordamerikanischen Bauprogramms. Rapid City, 13. August. General Herbert Lord, Chef der Abteilung für den Haushaltsplan im Schatzamt, der zu einer Besprechung mit Präsident Coolidge hier eingetroffen ist, erklärte, es würden in den Haushaltsvoranschlag des nächsten Jahres ausreichende Summen eingelegt werden für das erste Baujahr sämtlicher bewilligter Kriegsschiffe, darunter auch der sechs im vergangenen Winter vom Kongress beantragten Kreuzer. Ausgenommen wurden lediglich drei bewilligte Unterseeboote, deren Baupläne noch geprüft würden.

Der Reaktionsputsch in Lissabon.

Monarchisten beschließen die Minister der Republik. Paris, 13. August. (Eigenbericht.)

Als Ursache des Lissaboner Putschversuchs wird folgendes angegeben: Der General Carmona, gleichzeitig Ministerpräsident und Präsident der Republik, ist bereits mehrfach aufgefordert worden, eines der beiden Ämter aufzugeben. Er ließ sich endlich dazu herbei, den Oberst Pajós Souza zum Vizeministerpräsidenten zu ernennen. Dieser Offizier, welcher der Linken angehört, war der Mehrzahl der Mitarbeiter des Präsidenten verhasst, da im Ministerium noch Monarchisten saßen. Es bildete sich eine Verschwörung, an der sich zahlreiche Offiziere beteiligten. Sie drangen am Freitag mit vorgehaltenem Revolver in den Ministerrat ein und forderten die sofortige Demission Carmonas. Als der Ministerpräsident sich weigerte, gaben die Verschwörer mehrere Schüsse ab, die Carmona und einige Minister verletzten. In der Aufregung entkamen die Attentäter, die Garnison wurde alarmiert, es kam aber bisher nicht zu weiteren Zwischenfällen. Im Lande herrscht nach einem amtlichen Kommuniqué Ruhe. Der Chef der Ausständischen, Oberst Camara, wurde festgenommen. Zahlreiche Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen, auch der Telegraphen- und Telephondienst wurde eingestellt.

London, 13. August. Camara ist an Bord des Kreuzers „Don Fernando“ gebracht, die übrigen Offiziere in die Festung San Julian. Das royalistische Organ teilt mit, die Royalisten hätten mit dem Pronunciamento nichts zu tun. Der Kommandant der Organisation Oporto protestiert öffentlich dagegen, daß die Rebellen seinen Namen auf ihre Ministerliste gesetzt hätten, da er Anhänger des Generals Carmona sei.

Aus Bolivien wird gemeldet, daß dort 50 000 Indianer reorganisiert haben, um sich die Ländereien anzueignen, auf denen sie entschädigt ausgedeutet werden. Die Regierungstruppen sollen eine ernste Schlacht erlitten und über 100 Tote zu verzeichnen haben. Die Regierung befürchtet, daß der Aufruhr sich auf die 200 000 in Bolivien angesiedelten Indianer ausbreiten wird.

Organisation, nicht Krähwinkerei!

Zur Neuordnung der Arbeitsnachweisbezirke.

Die erste Aufgabe, die der vorläufige Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sofort nach seinem Zusammenritt um die Mitte des Monats zu bewältigen hat, ist die Um- und Neubildung der Arbeitsnachweisbezirke. Wie in § 2 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes bestimmt ist, kann der Vorstand der Reichsanstalt nach Anhörung der Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämter oder Landesarbeitsämter im Benehmen mit der obersten Landesbehörde die Grenzen der Arbeitsämter und der Landesarbeitsämter unter Berücksichtigung wirtschaftlicher Zusammenhänge ändern; er kann Bezirke zusammenlegen, Einrichtungen aufheben und nach Bedarf neue schaffen.

Die Neuordnung der Arbeitsnachweisbezirke ist ein schweres Stück Arbeit. Es wäre verfehlt, die Gefahren und Widerstände, die einer rein sachlichen Lösung des Problems entgegenstehen, leicht zu nehmen. Tausend Wünsche und Forderungen werden bei der

Neubildung der Bezirke

geltend gemacht werden. Viele dieser Wünsche können nicht erfüllt werden, wenn nicht der vorläufige Vorstand der Reichsanstalt beim Lege der Fundamente Stumperei treiben soll.

Lebensfähige Arbeitsnachweisbezirke — das ist das Gebot der Stunde. Zwergarbeitsnachweise haben keine Existenzberechtigung mehr. Was soll zum Beispiel ein Arbeitsnachweisbezirk wie der Grenzmarkt, der zehn kleinere Arbeitsnachweise umfaßt, von denen, wenn wir recht unterrichtet sind, im Augenblick nur einer mehr als 20 Erwerbslose zu betreuen hat? Solche Gebilde sind nicht lebensfähig. Es geht hier ähnlich wie beim Aufbau der Arbeitsgerichte, wiewohl man die Organisation hier und dort nicht ohne weiteres in Parallele stellen kann. Die Zahl der Arbeitsnachweisämter wird erheblich geringer werden.

Gegenüber der Befürchtung, daß das flache Land durch die größere Entfernung der ländlichen Arbeitslosen vom Sitz des Arbeitsamts in eine schwierige Situation kommt, darf daran erinnert werden, daß der neue Arbeitsnachweis sich vom alten durch stärkere Initiative unterscheiden soll. In der Zeit der Autos und Motorräder darf die Entfernung zwischen den ländlichen Arbeitslosen und dem Sitz des Arbeitsamts, das einen

gut funktionierenden Aufendienst

einrichten hat, keine große Rolle spielen. Der moderne Arbeitsnachweis soll ja nicht wie der alte, bürokratisch aufgelegene Nachweis die Dinge nur an sich herankommen lassen, sondern er soll in der Ausübung der Arbeitsmöglichkeiten zeigen, was er kann.

Von den wirtschaftlichen Zentren des Reiches aus muß die Arbeitsnachweisorganisation ausstrahlen. Das wirtschaftliche Gesicht Deutschlands ist ein anderes als sein länderpolitisches. Nicht die politische Gliederung des Reiches, d. h. nicht die Länder-, Provinz- oder Gemeindegrenzen, sondern

die Linien der wirtschaftlichen Entwicklung

müssen den neuen Grundriß der Arbeitsnachweisorganisation bestimmen. In dieser Kernfrage darf es keine schwächliche Rücksichtnahme auf allerhand Sonderwünsche, lokal- oder parteipolitische Interessen geben. Werden in irgendeinem Teil des Reiches derartige Sonderwünsche berücksichtigt, dann gibt es kein Halten mehr. Den hier drohenden Gefahren muß

der vorläufige Vorstand der Reichsanstalt von vornherein mit unerbittlicher Sachlichkeit entgegenzutreten. Jede Annäherung des Grundrißes an Sonderwünsche bringt Verfrüpfung, Starrheit und Unbeweglichkeit in den Organismus der neuen Arbeitsnachweisgliederung. Das gilt es aber gerade zu vermeiden; denn die wirtschaftliche Entwicklung steht nicht still und in Zukunft muß sich die Arbeitsnachweisgliederung immer wieder von neuem elastisch dem Wechsel der Standorte der Industrie und der Fluktuation der Arbeiterbevölkerung anpassen.

Nicht die Unterstützung, so wichtig sie auch sein mag, ist beim Arbeitslosenproblem die Hauptsache, sondern die

planmäßige Arbeitsmarktpolitik.

Diese ist aber nur möglich, wenn die neue Arbeitsnachweisgliederung in der Struktur der Wirtschaft, nicht aber in länderpolitischen, gemeindepolitischen und parteipolitischen Krähwinkeln verankert wird.

Ist die Straßenbahn ein städtischer Betrieb?

Die Direktion sagt nein.

Seit dem Monat Juni stehen die Organisationen (Deutscher Verkehrsbund und Metallarbeiterverband) in Verhandlungen mit der Berliner Straßenbahn über den Neuabschluss eines Rantelvertrages. Die Straßenbahner verlangen nicht mehr und nicht weniger als das, was den anderen städtischen Arbeitern gewährt wird. Sie fühlen sich mit Recht als Arbeiter der Stadt Berlin.

Die Direktion steht auf einem anderen Standpunkt. Sie weigert sich, den Straßenbahner den Krankenlohn zuzugestehen, sie will nur schlechtere Ferien- und Arbeitszeitbedingungen zugestehen.

Wenn die Verhandlungen jetzt als gescheitert anzusehen sind, so liegt das an dem Verhalten der Direktion, die nicht nur die Verhandlungen so lange hinausgeschleppt hat, sondern auch in den erwähnten Fragen eine Zugewandtheit zeigt, die schon mehr an Provoation grenzt. Sie vertritt sogar den Standpunkt, daß eine Notwendigkeit zum Abschluß eines neuen Vertrages überhaupt nicht vorläge.

Leider muß gesagt werden, daß ein Teil Straßenbahner sich im gelben Lager befindet, ein anderer Teil im deutsch-nationalen Fahrwasser segelt, wodurch die Direktion geradezu ermuntert wird, alle Verbesserungen auf sozialem Gebiete kategorisch als nicht notwendig abzulehnen.

Dieses Verhalten der Direktion sollte aber den Straßenbahner zu denken geben. Sie sollten sich einmal fragen, ob sie weiter Arbeiter zweiter Klasse sein wollen.

Die Straßenbahner werden am Montag in zwei Versammlungen, 5/10 Uhr vormittags und abends 7 1/2 Uhr, bei Boeder, Weberstraße 17, Stellung zu den gescheiterten Verhandlungen nehmen. Pflicht jedes dienstfreien Straßenbahners ist es, in einer dieser Versammlungen zu erscheinen, um gegen das Verhalten der Straßenbahn Protest zu erheben. Keiner darf fehlen!

Die Ueberstunden in der chemischen Industrie.

Ein Erfolg der KfV-Verbände.

In Nr. 310 des „Vorwärts“ vom 3. Juli wurde hingewiesen auf die skandalöse Regelung der Arbeitszeit bzw. der Ueberstundenbezahlung für die Angestellten der chemischen Industrie zwischen dem KfV und dem Arbeitgeberverband der chemischen Industrie. Diese Regelung befriedigte wohl den krankhaften Ehrgeiz des Vertreters des KfV, des Herrn Kempel, alleiniger Tarifkontrahent zu bleiben, sie mißachtete aber die Angestelltenrechte aus der Arbeitszeitverordnung vom 14. April 1927 in jeder Weise. Die KfV-Verbände konnten infolge dessen ihren Mitgliedern in der chemischen Industrie nicht zumuten, sich diesen Tarifbestimmungen des KfV-Tarifvertrages zu unterwerfen. Sie verlangten vielmehr vom Arbeitgeberverband eine andere, der angezogenen Arbeitszeitverordnung entsprechende Regelung. Da der Arbeitgeberverband solche Verhandlungen ablehnte, mußte gemäß § 6a der Schlichter um Entscheidung angerufen werden. Die ergangene Entscheidung lautet folgendermaßen:

„In dem Streit zwischen den in der KfV zusammengeschlossenen Verbänden und dem Arbeitgeberverband der chemischen Industrie Deutschlands, Sektion 1a, über die Höhe der für Mehrarbeit festzusetzenden Vergütung sehe ich auf Grund des § 6a der Verordnung über die Arbeitszeit vom 14. April 1927 folgendes bindend fest:

Für Mehrarbeit, die über die im § 1, Satz 2 und 3 a. a. D. bezeichnete Grenze hinausgeht, wird in den im § 6a, 1. Absatz, Satz 1 genannten Fällen eine Vergütung gezahlt. Diese beträgt für jede Stunde Mehrarbeit der vorher bezeichneten Art 1/100 des Monatsgehaltes und 25 Proz. dieses Betrages als Zuschlag. — Diese Regelung gilt ab 1. August 1927. Sie ist mit einmonatiger Frist erstmalig zum 31. März 1928 kündbar und verlängert sich jeweils um einen Monat, wenn sie nicht fristgemäß durch eingeschriebenen Brief gelündigt wird.“

Diese Entscheidung bedeutet eine abermalige Beurteilung der Tarifpolitik des KfV, wie sie deutlich faum vorgenommen werden kann. Die Angestellten in der chemischen Industrie werden aus diesen erfolgreichen Bemühungen der KfV-Verbände die Lehre ziehen müssen, daß nur ein reflexer Zusammenschluß in den KfV-Verbänden zu einer wirksamen Vertretung ihrer Interessen führen kann.

Freie Gewerkschaftsjugend. Heute, Sonntag, Sommerfest in Müggelheim, an der großen Krampe. Abfahrt 7 1/2 Uhr ab Hallesche Brücke. Dampfmaschinen sind nicht mehr erhältlich. Fohrerbindung von Bahnhof Köpenick mit Autobus bis Müggelheim.

Jugendgruppe des KfV. Morgen, Montag, 19 1/2 Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: Schach-Turnier: Jugendheim Reichenberger Str. 68. Sozialistischer Arbeitsabend (Schumann). — Vorabend: Jugendheim Schule Dönhofter Str. 23. — Die Gründung der Frau im heutigen Staat. — Kempelhofi Jugendheim Schule Germanenstr. 48. „Klotin und Klotol.“ — Ab 19 Uhr Spielen auf dem Spielplatz im Friedrichshain, Eingang Bismarckstraße. Rasenspiele, Vorträge, Fußball.

König, Bundesleiter des Bauarbeiterverbandes. Am Montag, 15. August, 17 Uhr, findet im großen Saal des Gewerkschaftshauses eine Bundesleiterversammlung aller Bundesleiter statt. Tagesordnung: „Der Bauarbeiterstand und die Aufgaben der Bundesleiter.“ In dieser Versammlung werden die Reichs- und Bezirksleiter ausgesprochen.

Für die in der Herren-, Frauen- und Waisenankolonien Beschäftigten. Die Aufsichtsräte und Aufsichtsrätinnen hält der Deutsche Betriebsarbeiterverband am Montag 19 1/2 Uhr in den Reifenscheffalen, Bundesbergstr. 21, eine Mitgliederversammlung ab. Tagesordnung: 1. Unsere Lohnforderung in der Herrenankolonien. Referent Kollege Ruckbach. 2. Mitteilungen und Verschickens. Mitgliedsbuch oder Karte legitimiert.

Verantwortlich für Politik: Richard Bernstein; Wirtschaft: H. Giermann; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Götter; Kultur: H. D. Richter; Lokales und Sonstiges: Fritz Rastbach; Anzeigen: Th. Glöck; Samlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag, Rudowstr. 1. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 3 Beilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Welt“

N I S R A E L

ORIENT-TEPPICH-VERKAUF

Durch Kollermässigung u. direkten Orient-Einkauf sehr billige Preise

ZIMMERTEPPICHE			B R Ü C K E N		
Hervorragende Auswahl persischer Teppiche aller Provinzen in den Größen 200/300 bis 375/575					
Afghanistan	ca. 210/280	450.-	ca. 230/330	625.-	
Heris	195/290	675.-	270/370	925.-	300/400 1100.-
Joraghan	ca. 223/350	675.-	ca. 250/365	750.-	
Joraghan	ca. 280/375	850.-	ca. 300/400	950.-	
Tabris ca. 200/300	675.-	ca. 250/350	775.-	ca. 280/390	900.-
Galeriestücke bis 5 Mtr. lang		450.-	bis	500.-	
Kelim-Decken	60.-	75.-	80.-		
Persische, kaukasische, anatolische Brücken jeder Art u. Größe					
Jastiks kleine anatolische Vorleger.. Serie II		24.50		29.50	
Belutschistans		59.-		85.-	98.-
Tabris		—		78.-	85.-
Anatols		69.-		98.-	130.-
Gendjes		130.-		175.-	225.-
Schirwans		138.-		180.-	200.-
Schiras		139.-		185.-	200.-
Kassaks		250.-		275.-	325.-
Seidenteppiche		148.-		175.-	225.-
Kelim-Vorhänge		175.-		225.-	250.-

Sonder-Angebote von Wohnungs-Einrichtungen

Speisezimmer
Birke mit Intarsien und Schnitzerei
1 Sideboard, 230 cm breit, 1 Vitrine m. Kristall-Glas, 1 Tisch, rund, 130 cm Durchmesser, mit 4 Einlagen, 2 Armessel mit Epinglé bezogen, 6 Stühle mit Epinglé bezogen

2275.-

Herrenzimmer Makassar-Ebenholz
1 Bibliothek, 260 cm breit, 1 Schreibtisch, 160 cm breit, 1 Tisch, rund, 105 cm Durchmesser, 2 Stühle, m. Epinglé bezogen, 1 Schreibstisch, mit Epinglé bezogen

1740.-

Schlafzimmer

Schleifack-Elfenbein od. fraise m. Silber m. plastischen Malereien u. Applikationen
1 Schrank mit 4 Türen, für Kleider und Wasche, 1 Doppelbett, 2 m x 2 m mit runden Ecken, 2 Nachtschränke mit Glasplatten, 1 Frisier-toilette mit runden Schränkchen, 1 Frisierstisch mit Rips bezogen, 2 Stühle mit Seidenrips bezogen, 2 Patentböden Primissima

1718.-

Küche Waltraut weiß lackiert
1 Büfett mit Linoleum, 1 Anrichte, 1 Tisch, 1 Halter, 1 Kasten, 2 Stühle

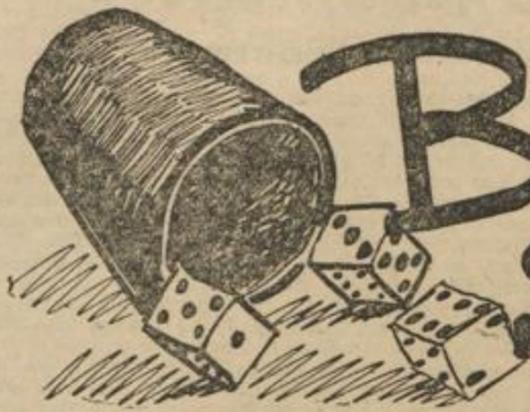
460.-

Ständige Ausstellung von Einzelmöbeln und vollständig eingerichteten Zimmern

Möbelstoffe und Gardinen in größter Auswahl und bekannter Preiswürdigkeit

DIREKTER ORIENT-EINKAUF

BERLIN 2 · SPANDAUER STRASSE · KONIG · STRASSE · GEGRÜNDET 1815



Berliner Spieler.

In den letzten Wochen brachten wir wiederholt Meldungen über Besuche der Polizei in den zahlreichen Spielclubs der Reichshauptstadt. Es wird deshalb für unsere Leser nicht ohne Interesse sein, über diese dem Arbeiter an sich fernliegende Angelegenheit einmal etwas Genaueres zu hören.

„Wissen Sie eigentlich, wo man in Berlin „Zocker“ trifft?“ „Zocker, was ist denn das?“ „Ja, kennen Sie den Ausdruck denn nicht? Also Zocker sind Menschen, die vom Spiel oder im Spiel so leben, daß sie ihm verfallen sind mit Haut und Haaren, bei Tag und bei Nacht. Und jetzt soll gezeigt werden, wo man in Berlin solche Spieler findet, die aber nicht zu verwechseln sind mit den gemütlichen Familienkatern, die sich zu ihnen verhalten wie der Wolf zum Wollschund.“

Wo wird gespielt?

Wir laufen die Friedrichstraße fünf Minuten lang, dann zwei Quertreppen durch und wir sind am Ort. Wer sich die Umwelt dieser Spieler etwa so vorstellt, wie die prunkenden Marmorale Monte Carlos auf den Photos aussehen, der möge sich vor einer Enttäuschung bewahren und gar nicht mitkommen. Ein rauschiger, verqualmter Raum, durchaus nicht an Dr. Rabuses Spielhöllen gemahnend, ein Gemisch aus altemodischem Wiener Café und unaußerordentlichem Wartesaal vierter Klasse, ein Ober in speziellem Küsterjackett, schmierige Porzellantassen auf schmutzgrauer Marmorplatte schleudernd, im Hintergrund ein mächtiger Zeitungsständer und ein breit ausladendes Küchenbüfett. Die Tische, soweit sie nicht von Kaffeetassen und Zeitungen überdeckt sind, mit grünem Tuche bedeckt, auf denen Karten, französische und deutsche, Stat und Tarock spielen. Die spielenden Karten werden von Menschen gehalten, die schweigend, bebend, geisternd, ruhig und spöttisch, lachend und leuzend, vor Aufregung in der Zitrone naturalle mit der Zigarette herumrühren. Denn hier spielt man nicht zum Zeitvertreib, auch nicht zum Nerventstärker, hier geht es um Geld. Das Spielerscafé ist genau so eine Stätte kapitalistischer Betriebsamkeit wie all die anderen Handelsstätten der Weltstadt.

Wer spielt?

Wie wird der normale Mensch zum Spieler? Er rekrutiert sich zum größeren Teil aus kaufmännischen Berufen, aus Vertretern, kleinen Angestellten, Menschen, denen es im Leben nicht allzu gut geht. Auf der Reise, im langweilig öden Kleinstadthotel oder ermüdet von ihren Geschäftsgängen treppauf, treppab in der Großstadtkaserne, gehen sie sich ins Café ausruhen. Den Kopf voller Sorgen, müde und abgequält, voll Angst vor dem Morgen, werden sie ins Spiel gerissen, nur um nicht denken zu müssen, und werden so bald Sklaven des Spieles. Das Heer der Zuhälter, der Halb- und Ganzverbrecher, von der Polizei gesuchter nicht konfessioneller Buchmacher, bummelnder Kellner, das ist das Gros der Spieler. Aber die reichen Betzhändler, die großen Konfessionäre, die Prominenten der „Herbörse“ — sie gehören auch zu der großen Gemeinde der Zocker, denn nichts gleicht so soziale Schichtungen aus, nichts defassiert so rasch und gründlich, wie das Spiel. Gespielt wird hauptsächlich Stat, Kabrias, „66“ und Tarock und dann hier und da auch die richtigen Hazardspiele: „Rauscheln“, „schleifische Lotterie“, „Gottes Segen im Hause Kohn“ und das vielbeliebte „17 und 4“. Eingeteilt sind die agierenden Personen im Spielerscafé in die eigentlichen Kämpfer, die da an den Tischen mit „Grand“ und „Re“, mit einer „fünzig König belle“ und all den anderen Ausdrücken vom Bau um sich werfenden Spieler. Dann die Arme der

Ribitze, die durch das Wetteil auf das eine oder andere „Pferd“ interessiert sind und fanatisierten Zuschauer, und schließlich das Heer der Schlichtenbummler, die mit viel Interesse und noch mehr Witz das große Spiel begleiten. Und sie erzählen von der berühmten Statpartie, bei der nach elfstündiger Spielbauer einen der Beteiligten, den alten Krotoschiner aus der Konfektion, der Schlag traf. Einen Augenblick große Bestürzung und dann meinte einer der Ribitze äußerst mitleidsvoll: „Seht doch einer mal nach, was für Karten der selig dahingestorbene Krotoschiner in der Hand hat, damit wir die Todesursache feststellen können!“ — Ein großer Teil der Spieler sieht den ganzen Tag da, kennt keine Familie, keine regelmäßige Nahrungsaufnahme, kein warmes Essen, sitzt nur und wartet auf den „Coup“. Um alle Beträge wird hier gespielt, in der Inflationszeit spielte man um Billionen, um abessinisches Mischelgeld und um Dollarschekenausweisungen, heute geht es um Mark und Groschen. Aber trotz der Rationalisierung kommt es nicht nur vor, daß Arbeiter auf ein paar Zügen ihren Wochenlohn verspielen, das Spielerscafé hat auch heute noch seine großen Tage, wo die Partie um fünfzig, sechzig, ja auch um hundert Mark geht. Dann ist der Kampf natürlich besonders hart und jähe, und wird mit allen Kräften des Verstandes, der Routine und der besseren Nerventrast geführt. Und nicht nur Beschimpfungen, auch Prügel setzt es da mondmann im Eifer des Geldverdienens und „im Kampf ums tägliche Brot“. Es vergehen aber keine fünf Minuten und die Kampfhähne von vornhin sehen wieder friedlich beieinander am grünen Tisch und duzen sich, wie wenn nichts passiert wäre.

Warum wird gespielt?

Fragen muß man sich natürlich bei dem ganzen Spielbetrieb, handelt es sich hierbei um eine Angelegenheit des Glückes oder der Berechnung, worin besteht die Überlegenheit des besten „Pferdes“, wieso kann das Spiel als „Beruf“ seinen Mann ernähren und hat es je einen Dr. Rabuse gegeben? Soziale Fragen, soviel Probleme!



Wenn man das Spiel stundenlang beobachtet, so wird man nach einiger Zeit bemerken, daß sich das „Glück“ auf die eine oder andere Seite wendet, es „läuft“ günstig oder ungünstig, sagen die Spieler. Zufall oder rechnerische Überlegenheit? Es kann wochenlang vorkommen, daß die „ganz Großen“ gegen Außenleiter verlieren. Ich konnte einmal beobachten, wie so ein armer Irrer, der vom Spiel keine Ahnung hatte, eine ganze Weile, es mögen vielleicht acht bis zehn Tage gewesen sein, täglich mal kleinere, mal größere Beträge einer internationalen Kanone abgemommen hatte. Es war eben eine „Glückssträhne“, sagten die Fachleute. Und eines Abends ging das große Rängen wieder vor sich, doch da hatte der „Laie“ kein Glück mehr, seine Karten „liefern“ nicht mehr von alleine, und an dem Abend verlor der Mann viele Tausend Mark, zum Schluß ihm anvertrautes Geld und bei Morgengrauen machte er einen Selbstmordversuch. Denn was den Spieler in so vielen Fällen zugrunde richtet, ist nicht allein die Spielwut, sondern der dem Spiel Verfallene glaubt an Glück und Unglück. Hat er Glück, spielt er weiter, um noch mehr zu gewinnen, hat er Unglück, „rechnet“ er sich aus, daß ja nach der Beschsträhne die Glückssträhne kommen muß; und er spielt so lange weiter — bis er auf jeden Fall keinen Pfennig mehr in der Tasche hat und dem armen Ober die Zeche schuldig bleiben muß. Es gibt auch beim Kartenpiel Gewinner, denn irgendwohin muß ja das Geld hinkommen. Während man aber beim Spiel im Bekanntenkreis sicher sein kann, daß alles mit richtigen Dingen zugeht, ist es dort anders, wo, wie in den meisten Spielerscafés, Halb- oder Ganz-Professionals ihr Unwesen treiben. Sie leben vom Spiel, sie und ihre Familien, und da man zum erfolgreichen Spiel „Glück“ braucht, sich das Glück aber nicht kommandieren läßt, wird es forgerit, man spielt falsch. Und es gibt Künstler auf diesem Gebiete. Leute, die mit seltenem Geschick Karten „zinken“, für den Gebrauch präparieren, andere wieder, die ihrem Geschäftspartner des Gegners Karten mit der Schuhspitze, mit dem Zeigefinger, dem Taschentuch oder der beliebigen Zigarre „telegraphieren“. In der Mitte sitzt der „Freier“, der nicht weiß, was außer den Karten noch gespielt wird, und er verliert auf die sicherste Manier sein Geld. Spiel in diesen Kreisen bedeutet fast immer etwas, das zummindest nahe an Fraßspiel grenzt, wenn es nicht vollendetes ist. Das Spiel ruiniert aber Charakter und Moral derart, daß selbst derjenige falsch spielt, der es wirtschaftlich nicht notwendig hat. Es ist gerade vom gesellschaftskritischen Standpunkt aus sehr interessant, daß die Inflation, die den Typus des anständigen Kaufmanns vergangener Zeiten fast zum Verschwinden brachte, ähnliche Folgen auch in der Spielerswelt bewirkte.

Das Spiel und die Spieler sind genau so von den kapitalistischen Wirtschafts- und Entwicklungsgesetzen abhängig, wie alle anderen Angelegenheiten des täglichen Lebens, die mit dem Geld und dem Gelderwerb zusammenhängen. Das Spiel in seiner heutigen Form, die Berufsspieler als parasitäre Existenzen, werden so lange bestehen können, wie es einen Kapitalismus gibt. Der Sozialismus, der das wirtschaftliche Elend und die wirtschaftliche Ungleichheit beseitigt, wird uns auch eine neue, höhere Lebensgestaltung, ein Geschlecht von neuen, besseren Menschen bringen!

Die Silberwärme

Von Rex Beach [Nachdruck verboten]

Katechese Übersetzung aus dem Englischen von Janka Koppel

„Was ist denn los?“ fragte Emerson.
„Es ist zu viel Spektakel in diesem Hotel. Seit drei Stunden habe ich zu schlafen versucht. Das Orchester aber macht einen Höllenlärm, und immerwährend läuten Glocken. Ich will in ein ruhiges Irishhaus, wo man ein paar Stunden Schlaf finden kann. Bringt mich in eine Maschinenwerkstatt oder in einen Schuppen, wo man von diesem verfluchten Lärm befreit ist.“
„Du wirst dich bald daran gewöhnen.“ antwortete Boyd.
„Ich? Niemals! Ich will zurück zu Gottes freier Natur.“
„Hurra! Ganz mein Fall!“ rief Clyde. „Ich begleite euch.“
„Was soll das heißen?“ fragte George.
„Herr Clyde will zehntausend Dollar in unser Unternehmen stecken, wenn wir ihn mitnehmen und bei der Fabrik beschäftigen.“ erklärte Emerson. George musterte den jungen Mann von oben bis unten, sein pomadisiertes Haar, seine schmalen Lackschuhe, worauf sein Gesicht sich zu einem breiten Lächeln verzog.
„Meinetwegen, wenn Herr Emerson nichts dagegen hat.“ Clyde war beglückt und begann sich über seine eigenen vorzüglichen Eigenschaften auszubringen. Während er noch sprach, kam eine Gesellschaft von drei Herren durch den Saal und ließ sich am Nebentisch nieder. Indem sie ihre Stühle rückten, wurde George auf sie aufmerksam, und setzte sein Simonadenglas so heftig auf den Tisch, daß es zerbrach.
„Was ist los?“ fragte Emerson, denn er sah, daß George lebhaft geworden war. „Er ist es! brummte George, „der verfluchte Hund!“
„Wo?“ Emerson drehte sich neugierig um: George aber brauchte seinen Feind nicht näher zu bezeichnen, denn einer der drei Herren war wie versteinert stehen geblieben, die Hand auf dem Rücken des Stuhls. Das Lächeln war auf seinen Lippen erstarrt.
Boyd sah einen plumpen, breitschultrigen Mann von ungefähr achtunddreißig Jahren. Sein Teint war hell, sein Mund klein und weiblich, das Haar rot. Er sah gepflegt und gutgenährt aus; in jeder Beziehung ein typischer Stadtmensch, der jetzt bewies, daß er auch ein Mann von Welt war, der

seine Gefühle zu beherrschen verstand. Denn als er Balt erkannte und seinen Schreck überwunden hatte, zog er nur die Augenbrauen hoch, nickte Balt freundlich zu, entschuldigte sich bei seinen Begleitern und ging auf ihn zu.
„Wie geht es dir, George? Was in aller Welt treibst du hier, ich hätte dich kaum erkannt.“ Marshs Stimme klang weich und musikalisch, und mit einem herzlichen Ausdruck streckte er Balt seine Hand entgegen.
Balt hatte sich geräuschvoll von seinem Stuhl erhoben, groß und wuchtig stand er vor seinem Feind, ohne dessen Hand anzunehmen. Marsh richtete seine klaren, neugierigen Augen auf Georges Begleiter, die sich ebenfalls erhoben hatten, wie um eine Erklärung von ihnen zu erlangen. Er sah mit einem hartigen Blick von Clyde zu Frazer, um seine Augen darauf forschend auf Emerson ruhen zu lassen.
„Zwischen Herrn Balt und mir herrschte ein Mißverständnis.“ sagte er ruhig, „ich hoffte aber, es wäre bereits aus der Welt geschafft.“
Bei diesen Worten stieß Balt ein halberstimmtes Brummen aus und machte einen Schritt, als ob er auf seinen Gegner zugehen wollte, stieß aber auf Boyd, der sich mit Geistesgegenwart vor ihm aufgestellt hatte.
„Keine Szene,“ befahl er leise.
Und bevor der große Mann wußte, wie ihm geschah, hatte Boyd ihm unterm Arm gefaßt und herumgedreht. Keiner von den Gästen im Restaurant hatte die kleine Szene bemerkt. Marsh verbeugte sich höflich und kehrte zu seinem Platz zurück, während Boyd George auf den Ausgang zusteuerte; sein Griff um Georges Arm war hart wie Eisen. Als sie draußen waren, sagte er ruhig: „Geh auf dein Zimmer und kühle dich ab. Fast hättest du unsere ganze Sache umgeworfen.“
„Er wollte mir die Hand geben.“ murmelte George.
„Mir die Hand geben! — Der Schurke —“ Er murmelte Drohungen und Flüche, während er die Treppe hinaufstieg.
Als Emerson zurückkehrte, verlangte Alton Clyde eine Aufklärung.
„Mit diesem Mann werden wir einen Kampf auf Leben und Tod zu bestehen haben.“ erklärte Boyd. „Er steht an der Spitze der Vereinigten Kalbit-Fabriken und ist Georges größter Feind. Wenn er etwas von unseren Plänen erfährt, wird es mit unserem Unternehmen aus sein!“
Clyde sagte, und er sprach jetzt ernster, als er es den ganzen Abend getan hatte:
„Mein Entschluß ist gefaßt.“

„Du meinst, du willst dich unserem Unternehmen nicht anschließen.“
„Im Gegenteil, unter solchen Umständen lockt es mich gerade. Zehntausend Dollar stehen dir zur Verfügung und wenn du mich nicht mitnimmst, fahre ich als blinder Passagier mit hinüber.“
11.
Fast ein Monat war vergangen, da gab Emerson schließlich der Mutlosigkeit Ausdruck, die seit mehreren Tagen auf den beiden Männern gelastet hatte, und sagte zu George:
„Ich fürchte, die Sache geht schief.“
„Du hast alles versucht.“
„Alles, ausgenommen Einbruch. Ich kann die hunderttausend Dollar nicht aufbringen. Anfangs sah es so leicht aus, aber die Zeiten sind schlecht, und meine Freunde haben getan, was sie konnten.“
„Ja, ja, es ist viel Geld,“ räumte Balt mit einem Seufzer ein.
„Wenn ich die Hunderttausend nicht beisammen habe, wird mir auch die Bank in Seattle die anderen Hunderttausend nicht leihen.“
George überlegte einen Augenblick: „Lange können wir nicht mehr warten. Wir müßten schon jetzt an der Küste sein. Es fehlen noch fünfundsiebzigtausend Dollar, nicht wahr?“
„Ja, und ich sehe keine Möglichkeit, wie ich die schaffen soll. Ich habe getan, was ich konnte, und Clyde auch. Wir sind am Ende.“
Die Anstrengungen des letzten Monats hatten deutliche Spuren auf Emersons Gesicht hinterlassen, er war müde und erschöpft wie nach schlaflosen Nächten. In der letzten Zeit hatte die niedergedrückte Gemütsstimmung, die ihn in Alaska beherrschte, sich seiner wieder bemächtigt und je mehr die kostbaren Tage schwanden, desto verzweifelter wurde seine Gemütsverfassung. Er hatte seine ganze Willenskraft und all seine physischen Kräfte daran gewandt, um sein Vorhaben durchzuführen. Er hatte über Absagen gelacht und sich gegen Mutlosigkeit gewehrt. Er hatte sich an alle Leute gewandt, von denen er annehmen konnte, daß sie sich für die Sache interessieren würden. Er war von Kontor zu Kontor gegangen, hatte dieselben Tatsachen wieder und wieder mit überzeugendem und ruhigem Enthusiasmus klargelegt. Geld aber war knapp, und wer Geld besaß, hatte es in besseren Unternehmungen stecken, oder fürchtete, es in einem Geschäft, das so weit fort und so unsicher war, anzulegen.
(Fortsetzung folgt.)

Im nächsten Jahre elektrische Stadtbahn.

Auch die Fernzüge in der Stadt ohne Dampflokomotive.

Die Elektrifizierungsarbeiten an der Berliner Stadt- und Ringbahn werden programmäßig fortgeführt und angesichts des bisher sehr guten Bauwetters kann damit gerechnet werden, daß im Juli oder August des nächsten Jahres der erste Teil, nämlich die Stadtbahnstrecke Charlottenburg — Schlesischer Bahnhof elektrisch betrieben werden kann.

Die Elektrifizierung der Berliner Stadt- und Ringbahn bringt aber nicht nur den Vorteil der schnelleren und besseren Fahrt der Züge mit sich, sondern hat auch den hygienischen Vorzug, daß die lästige Rauchentwicklung, durch die hauptsächlich die Berliner Luft verpestet wird, von diesem Zeitpunkt ab verschwindet. Die Reichsbahnverwaltung wird aber, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, noch einen Schritt weitergehen und auch die durch Berlin führenden Fernzüge innerhalb der Stadt mit elektrischen Triebwagen verkehren lassen, um auch hier die Rauchentwicklung der Lokomotiven zu beseitigen. Die Fernzüge sollen in Charlottenburg bzw. am Schlesischen Bahnhof mit einem elektrischen Triebwagen ausgerüstet werden. Um diesen Betrieb durchzuführen zu können, braucht man nach Ansicht der zuständigen Stellen vorläufig etwa 12 Triebwagen, deren Konstruktion und Ausrüstung von dem im Stadtbahnverkehr verwendeten Wagen durchaus abweichen wird. Gegenwärtig findet die Untersuchung der Probemaschine statt, da man bisher auf diesem Gebiete noch gar keine Erfahrungen gesammelt hat. Nach Möglichkeit sollen diese Triebwagen auch mit einem Heizkessel ausgerüstet werden, damit auch während des Winters die Heizung der Züge, die sonst bei den mit einer Dampflokomotive versehenen Zügen von dem Kessel aus erfolgt, während der Fahrt durch Berlin keine Unterbrechung erleidet. Die Ferngleise im Bereich der Stadtbahn werden mit einer dritten Stromschiene versehen werden, und auch sonst wird man alle Einrichtungen dem elektrifizierten Betriebe anpassen. Durch die Auswechslung der Lokomotiven gegen elektrische Triebwagen an den Bahnhöfen Charlottenburg oder Schlesischer Bahnhof wird keinerlei Verzögerung der Züge eintreten, da an diesen Haltestellen sowieso ein längerer Aufenthalt infolge des Post- und Gepäckwechsels eintritt, während dessen die Lokomotive umgewechselt werden kann. Im übrigen ermöglicht der elektrische Triebwagen aber eine Beschleunigung der Fahrzeit innerhalb des Stadtbereiches, so daß irgendwie auftretende Verzögerungen rasch wieder eingeholt werden können.

Eine Elektrifizierung der Ferngleise auch auf der Anhalter Bahn läßt sich vorläufig nicht durchführen, weil diese Bahnanlagen nur sehr schwer modernisiert werden können. Auch das schon seit langem bestehende Projekt, die verschiedenen Berliner Bahnhöfe durch eine Untergrundbahnstrecke der Reichsbahn miteinander zu verbinden, hat kaum Aussicht auf Verwirklichung, da die dazu nötigen Mittel in Höhe von 8 Millionen Mark schwerlich bei der jetzigen Wirtschaftslage aufgebracht werden können.

Aus dem Leben eines Hochstaplers.

Der Fall Egloffstein-Dertel.

Die Untersuchung gegen den vielseitigen Hochstapler und Altkenschieber Egloffstein-Dertel, die nun schon seit Wochen unausgesetzt geführt wird, zeitigt immer noch neue Bilder eines seltsamen Treibens.

In den letzten Tagen trug Dertel nicht nur ein sehr anmohendes Wesen zur Schau, sondern erklärte er, der vermeintliche Kommissar sei ihm so „sympathisch“, daß er sich künftighin jeder Aussage enthalten werde. Nachdem er aber zur Erkenntnis gekommen war, daß auf diesem Wege nichts Gutes für ihn herauskommen konnte, bejammerte er sich eines anderen. Ein Mitgesangener schien ihm der geeignete Mittelsmann. Diesen instruierte er genau, was er alles von ihm — Dertel — erzählen sollte. Der Mitgesangene war aber etwas schwer von Begriff und hat Dertel, ihm lieber alles aufzuschreiben, ehe er nach Tegele eingeliefert werde. Dort wollte er alles auswendig lernen und den verräterischen Brief dann vernichten, ehe er mit seiner Weisheit ans Licht käme. Dertel schrieb sein „Lieberbrief“ alles auf und steckte den umfangreichen Koffer dem Mitgesangenen zu. Zum Auswendiglernen kam der Mann aber nicht mehr. Der Brief wurde bei ihm gefunden und ihm abgenommen. Bei seiner erneuten Vernehmung schlug Dertel nun eine andere Taktik ein, er leugnete alles, was ihm nachgewiesen werden konnte, bekannte aber alle Altkenschiebungen und Schwindeltaten, bei denen seine Teilnahme zwar vermutet, aber noch nicht bestimmt festgestellt war. Er hat sich z. B. auf raffinierte Weise in den Besitz der Strafkassen einer Berliner Hausbesitzerin zu legen gewußt, die wegen Kuppelung angeklagt war. Die Strafkassen waren ihm daher bekannt, weil er bei dieser Frau in Wien als „Rechtsberater“ und Chauffeur tätig war. Als er noch in Berlin wohnte, hatte er mit seiner Freundin Anna Bonner eine Behausung in der Kanakstraße. Auf seine Veranlassung schrieb nun die Bonner der Hausbesitzerin einen sehr beleidigenden Brief, auf den prompt die Privatklage folgte. Die Bonner gab zu, den Brief geschrieben zu haben, hielt ihre Behauptungen aufrecht und erzielte so, daß die Strafkassen der Frau herbeigeholt wurden. Dertel hatte erreicht, was er wollte. Er stahl die Akten und beseitigte sie, angeblich lediglich in seiner Eigenschaft als „Rechtsberater“, da die Hausbesitzerin von seiner Verbindung mit der Bonner nichts wußte. Man hatte unter seinen Besitzern eine Reihe von Blanko-Gerichtsformularen gefunden und beschlagnahmt. Dertel behauptete nun, daß er diese Formulare von einem 41 Jahre alten „Kaujmann“ Paul Rindermann erhalten habe, einer dunklen Persönlichkeit, die den Strafbehörden nicht unbekannt ist. Dieser Rindermann bewohnte eine 5-Zimmerwohnung in der Kantstraße und war der Begleiter des Dertel, als er Ende vorigen Jahres mit einem Auto aus Berlin flüchtete. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß Rindermann tatsächlich die auf irgendeinem Wege gestohlenen Gerichtsformulare an Dertel abgegeben hat. Rindermann große Plan des Dertel ist aber auch ins Wasser gefallen. So hatte er z. B. die Absicht gehabt, die Akten eines Verbotabstellers aus der Friedrichstraße zu beseitigen. Diese „Tätigkeit“ erübrigte sich aber, da der Angeklagte vor dem Prozeß starb.

Ein Widersinn in den Lotterieb Bestimmungen.

Zu dem Artikel „Die Großkollektoren“ werden wir, ebenfalls aus Spielerskreisen, auf einen weiteren Mißstand aufmerksam gemacht. Bei dem Lotteriekollektor Müller spielt beiläufig der Arbeiter Lehmann ein Achtellos. Dieses Los kostet pro Klasse drei Mark. Der Spieler hat von seinem Lohn jeden Monat den Taler, den das Achtellos kostet, bis jetzt vier Klassen zu drei Mark, also zwölf Mark, an den Kollektor bezahlt. Kurz vor Beginn der fünften Klasse, also der großen Ziehung, wo die meisten Gewinne ausgespielt werden, wird Lehmann krank oder arbeitslos, so daß es ihm unmöglich ist, den Taler, den das Los für die letzte Klasse kostet, zu bezahlen. Kollektor Müller darf ihm aber das Achtellos der fünften Klasse, also der Hauptziehung, ohne Zahlung nicht ausgeben, da dies gegen die Lotterieb Bestimmungen verstößt. Wohl aber darf der Kollektor, wenn er nicht selbst dieses Achtellos spielt, dieses selbe Los fünfter Klasse anderweitig verkaufen und — jetzt kommt der Widersinn der Lotterieb Bestimmungen! — von dem neuen Käufer den vollen Preis, also auch den für die vorhergehenden, von Lehmann mit 4mal 3 Mark = 12 Mark bezahlten, also zusammen mit dem Losbetrag der letzten fünften Klasse fünfzehn Mark fordern. Der Kollektor hat für dieses Achtellos 12 + 15 Mark = 27 Mark eingenommen, dieses Achtellos ist also überbezahlt worden. Diese Fälle stehen nicht vereinzelt da, sondern ereignen sich heute in der wirtschaftlichen Krise

Wann starten die Ozeanflieger?

Sonntagsausflügen 50:50. — Die abschreckenden Wettermeldungen.

Deßau, 13. August.

Um 8 Uhr abends erfährt man von der Leitung der Junkers-Werke, daß die offizielle Prognose für den Start auch weiterhin lautet, daß er für den Sonntag unwahrscheinlich sei. Es wird aber hinzugefügt, daß die Wetternachrichten die Hoffnung auf eine gewisse Besserung zulassen und man namentlich im Laufe des Spätabends noch einen wichtigen Bericht erwartet. Die Aussichten für den Abflug am Sonntagabend könnten am besten mit 50:50 gekennzeichnet werden. Zu weitergehendem Optimismus liegt im Augenblick noch keine greifbare Unterlage vor.

Deßau, 13. August.

Wie es später heißt, haben sich im Laufe des gestrigen Sonnabendabend die Aussichten dafür, daß der Start zum Ozeanflug am heutigen Sonntagabend vor sich gehen wird, ganz erheblich gebessert. Die letzten Wettermeldungen vom Atlantik lauten bedeutend günstiger und besagen, daß sich das Tief nach Nordosten verziele, bereits dicht vor Irland stehe. Unter diesen Umständen sind die Piloten, falls nicht am Sonntag vormittag eine neue Verschlechterung gemeldet wird, gewillt, sobald wie möglich zu starten. Aus dem bereits bekannten Grunde kommt der Abflug nur für die Abendstunden in Frage. Insofern ist es möglich, daß die Junkers-Maschinen „Bremen“ und „Europa“ im Laufe des heutigen Sonntagabend zwischen 6 und 7 Uhr, wenn die Windverhältnisse auf dem Dessauer Flugplatz es erlauben, den Flug nach Amerika antreten werden.

Deßau, 13. August. (Eigenbericht.)

Der Chef der Junkers-Werke in Deßau, Professor Junkers, empfing am Sonnabend die in Deßau anlässlich des bevorstehenden Starts zum Ozeanflug anwesenden Pressevertreter. Er führte dabei aus, daß seine Mitarbeiter und er sich um den Flugzeugbau nicht nur der Luftlinien wegen und aus Gründen seiner großen volkswirtschaftlichen Bedeutung bemühen, sondern vor allem, um die Menschen und die Nationen einander näher zu bringen. Es gäbe noch härtere Waffen in der Welt als Kanonen, und das sei die Kunst, friedliche Beziehungen zu den Völkern zu schaffen. Das Flugzeug sei hierzu besonders berufen. In diesem Sinne würden die Junkers-Werke die ihr gestellte Aufgabe der Flugzeugkonstruktion zu vollenden suchen. Dem Redner wurde von den Pressevertretern eine fürmliche Ovation dargebracht.

Der Sonderberichterstatter des W.B. unterhielt sich gestern mit einem der Piloten darüber, wie die Flieger sich den Verlauf des Ozeanfluges vorstellen. Danach werden die Maschinen gleich nach dem Start zum Streckenflug übergehen. Bei der Schwierigkeit der Aufgabe und der Länge des Weges kommt es eben auf jede kleinste Ersparnis von Betriebsstoff und die Vermeidung alles unnötigen Weges an. Deshalb verzichten die Flieger auf die sonst übliche Start- und Abfliehrunde. Auf dem größten Teil des Weges wird möglichst gedrosselt geflogen, um den Motor zu schonen und Betriebsstoff zu sparen. Sollten sich

unterwegs keine Schäden am Motor herausstellen, so würde man versuchen, diese von Bord aus zu beheben, doch rechnen die Flieger damit, daß die Motoren ununterbrochen tadellos arbeiten. Sie weisen darauf hin, daß sie sich bei den Probeflügen ausgezeichnet bewährt haben und auch nach jeder Richtung hin geprüft sind. Das Material ist auf die Möglichkeit des kleinsten Fehlers hin durchleuchtet worden. Deshalb war es möglich, alles genau aufeinander abzustimmen und die Motoren den Bedürfnissen der Aufgabe genau anzupassen. Das ist bisher noch bei keiner anderen Ozeanmaschine möglich gewesen. Beim Start rechnen die Flieger übrigens nicht mit Schwierigkeiten, da des Abends — nach Möglichkeit soll doch immerhin abends gestartet werden — in dieser Gegend gewöhnlich ziemliche Windstille ist, so daß der Abflug bei der schweren Belastung nicht durch starken Rückenwind erschwert wird. Bei den Versuchsflygen mit voller Belastung waren die Motoren wesentlich schwächer. Der Start zum Ozeanflug kann also nun leichter vonstatten gehen. Unterwegs werden die beiden Maschinen, wenn natürlich auch jede in erster Linie sehen muß, wie sie selbst durchkommt, nach Möglichkeit Führung miteinander behalten. Die Besatzungen haben ausgemacht, daß sie sich durch Blinken und Lichtsignale miteinander verständigen. Sie glauben, daß diese Gemeinsamkeit des Fluges sich auch durchhalten läßt, soweit die Verbindung nicht durch Nebel gestört wird. Sollte eine der Maschinen gezwungen sein, auf dem Ozean niederzugehen, so würde die andere versuchen, auf ihrem Wege einen Dampfer zu finden, dem sie durch Beutelschiff Standort, Zeit und Situation der Schwermaschine mitteilt. Die Maschinen sind so eingerichtet, daß sie nach dem Betriebsstoffverbrauch vom Verlassen der irischen Küste ab durch aus 5000 Meilen fliegen können und sich lange Zeit über Wasser halten können. Außerdem führt jede Maschine beiläufig Gummiboot mit sich, die vier Mann zu tragen vermögen. Die Flieger rechnen aber damit, daß solche Eventualitäten nicht auftreten, sondern daß sie glatt hinüberkommen. Allerdings ist das jetzige Warten auf günstigere Wetterberichte eine harte Probe, da die Piloten naturgemäß den Wunsch haben, sobald wie möglich starten zu können.

Könnede in Köln gelandet.

Um 4.28 Uhr ist Könnede vom Flughafen Tempelhof zu seinem Fluge nach Köln gestartet.

Köln, 13. August.

Bei dem Eintreffen der Nachricht, daß Könnede heute nachmittag in Berlin zum Flug nach Köln gestartet ist, wurde das Bild auf dem Kölner Flughafen bei schönem Wetter belebter. Die Flughafenanlage ist gefloggt. Ein starkes Polizeiaufgebot sicherte die nötigen Absperrungen. Es wird allgemein erwartet, daß Könnede morgen mit seinen hier noch beschäftigten Besatzungsmitgliedern beginnen und bei einem zufriedenstellenden Resultat und guter Wetterlage dann bald zu seinem Amerikaflug aufsteigen wird. Unter den bereits anwesenden Gästen befinden sich auch Vertreter des amerikanischen und des französischen Konsulats.

Könnede und Solms sind glücklich und glatt um 20.50 Uhr in Köln gelandet.

Eine kleine Erinnerung!

Aus unserem Leserkreis schreibt man uns: „Anlässlich des unglücklichen Verfalls des „Berliner Lokal-Anzeigers“ am Verfassungstag sei das Haus Ederl auf ein kleines Gedenkbild aus der Revolutionszeit hingewiesen. Sie alle, die heute über den neuen Staat maulen, haben in den ersten Monaten der Republik sich nicht genug tun können mit Bitten und Betteln. Mir liegt eine der Wachmeldungen aus den Dezembertagen 1918 vor, die zeigt, wie neben den Staatsgebäuden auch die Hotels, Zeitungsgelände und andere von der republikanischen Soldatenwehr mit Wachmannschaften besetzt waren. — Unter anderen hatte der „Berliner Lokal-Anzeiger“ eine Schutzwache in Stärke von 40 (vierzig) Mann. Diese Wache war gut dreimal so stark wie jene der übrigen Privatgebäude. Als Anfang Januar 1919 die Wache im „Lokal-Anzeiger“ vermindert werden sollte, weil man die Mannschaften anderswo dringender benötigte, wurde der „Lokal-Anzeiger“ bei der Revolutionskommandantur vorstellig mit der Bitte, doch von einer Reduzierung der Wache abzusehen, und konnte sich nicht genug tun mit der Versicherung seiner Sympathie mit der neuen Regierung. Da diesem Jammern trotzdem nicht stattgegeben werden sollte, kam am 9. Januar 1919 vom Verlag des „Lokal-Anzeigers“ ein Schreiben, dessen mir vorliegendes Original die Worte enthält:

Wir stellen in unserem Namen das ergebene Ersuchen, doch die erforderlichen Mannschaften für ausreichenden Schutz auch weiter zu stellen und nach Verstärkungen zum Schutze unseres Hauses bei der republikanischen Soldatenwehr anzufordern.

Hat der „Lokal-Anzeiger“ heute dies alles vergessen? Selbstverständlich! Heute hat er nämlich nicht mehr die bibbernde Angst von damals!

„Fürstenwende“. Paul Bader hat es verstanden, in seinem Schauspiel „Fürstenwende“, das jetzt im Rose-Theater seine Uraufführung erlebt, den Wahnsinn der Monarchie, ohne polemisch und etwa gar parteiisch zu werden, zu veranschaulichen. Freilich sagte in der Kontroverse, die er mit Herwegh ausfocht: „Der Dichter steht auf einer höheren Barie als auf der Zinne der Partei.“ Und wenn der Poet nicht Kämpfe der Gegenwart, sondern Ereignisse der Vergangenheit darstellt, so hat er sich nach diesen Worten des Sängers der Revolution von 1848 zu richten. Paul Bader tat es. Er hat gelernt zu beobachten, und er schildert uns die Zustände in den depossidierten Fürstentümern, wie sie tatsächlich sind. Da ist der König, der noch immer nicht begreifen kann, daß er nicht mehr Herrscher ist und deshalb seine Familie bedrängt und tyrannisiert. Da sind die Prinzen, die — just, wie wir es im Hohenzollernhause in den letzten Jahren erlebten — froh sind, einer Unterdrückung entronnen zu sein, die unerträglich war und dennoch ertragen wurde, weil man eben „Königliche Hoheit“ war. Seine Majestät lauert auf Rehabilitierung, der einmältige Thronerbe aber macht, vernünftiger als Vater Reg, sein Baumeisterergarn und verheißt sich bei dieser Gelegenheit in ein simples Töchterlein seines Professors. Der Mut von S. M. zum Trost wird eine lebhaftige Prinzessin sage und schreibe Kaufmännin, und eine andere Angehörige des Allerhöchsten Hauses verlobt sich mit einem simplen Adligen! Furchtbar, furchtbar, furchtbar! Wo bleibt da die Dignität? Aber — und das ist das Traurige für alle Fürstendiner! — Baders Schilderung entspricht den Tatsachen. Er schildert die Dinge so, wie sie eben sind. Und die Darsteller im Rose-Theater haben begriffen, was sie geben sollen. Paul Rose bietet einen König, der fürwahr mitheimlich ist. Manfred Roses Kronprinz a. D. ist vorzüglich. Großherzog Ruitner sei weiterhin besonders rühmend erwähnt. Annj Ollente, Hilde Hofer, Erna Ruffig und Traute Rose wollen wir nicht vergessen. Es klappte famos!

sehr oft. Der Gewinner ist der Kollektor. Diese Bestimmung müßte dahin abgeändert werden, daß Käufer solcher Lose, die in ihren Vorklassen von Vorbesitzern bezahlt sind, die aber die folgenden Klassen nicht mehr bezahlen können, dem Kollektor eben dann nur die noch nicht bezahlte Klasse des betreffenden Loses bezahlen!

Im Zuchthaus ergraut.

22 Jahre hinter Mauern.

Ob der Angeklagte, der sich wegen vierzigfachen Betruges vor dem Erweiterten Schöffengericht Mitte zu verurteilen hatte, seine mit treuherrlicher Miene abgegebene Versicherung, daß er die ihm diesmal vom Gericht erwiessene Milde beherzigen werde und daß er nie wieder vor Gericht erscheinen werde, ernst gemeint hat, muß leider bezweifelt werden. Der Zimmermann Wilhelm Kupfer ist ein 63 Jahre alter Mann und hauptsächlich im Zuchthaus ergraut. Seit dem Jahre 1892 hat er nicht weniger als 22½ Jahre in Gefängnissen und Zuchthäusern, zuletzt überhaupt nur noch im Zuchthaus, zugebracht. Er hat das Gericht, ihn wieder nach Sonnenburg zu schicken. Da habe er es sehr gut, kenne den Werkmeister und könne das ihm liebgeordnete Tischlerhandwerk ausüben. Kupfer ist eigentlich Stellungsvermittlungschwindler. Als er im Februar aus dem Zuchthaus entlassen wurde, nahm er sein altes Betrügerhandwerk wieder auf. Er studierte fleißig den Arbeitsmarkt und suchte Leute, die sich um Stellen bewarben, in ihrer Wohnung auf. Indem er den Namen eines soliden Stellenvermittlers mißbrauchte, schwindelte er den Leuten vor, daß er ihnen eine gute Stellung als Gärtner, Hausdiener, Pförtner, Kraftwagenführer usw. nachweisen könne. Die Leute waren sehr erfreut und bewirteten nicht nur den Ueberbringer der guten Nachricht reichlich, sondern halfen ihm auch mit kleinen Beträgen aus, da er „zufällig immer“ etwas zu besorgen und sein Geld zu Hause gelassen hatte. Im allgemeinen waren es nur kleine Geldsummen, mit denen der Schwindler sich begnügte, 50 Pf. bis 1 Mk., nur in wenigen Fällen hatte er mehr, 5 bis 10 Mk., ergattert. Trotzdem der Angeklagte sagte: „Wieder ins Zuchthaus, statt ins Gefängnis“, nahm das Gericht Rücksicht auf sein vorgeschrittenes Alter und billigte ihm mildere Umstände zu. Kupfer wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, er war mit der Strafe so zufrieden, daß er sie gleich antrat.

Und keiner ist da, der es versuchen wird, diesem Unglücklichen, nachdem er das letzte Jahr seiner Strafe verbüßt hat, in seinen alten Tagen der Not zu entziehen. Wer soll nachher den 64jährigen Geis beschäftigen, der 23 Jahre seines Lebens hinter Mauern zugebracht hat? Er wird zu neuen Betrügereien greifen, um dem Hunger zu entgehen und die letzte Heimstatt im Gefängnis zu finden.

Ein Feldbahnzug in den Landwehrkanal gestürzt.

Vor dem Hause Planufer 92 in unmittelbarer Nähe der Admiralsbrücke ereignete sich gestern nachmittag gegen 1/3 Uhr ein eigenartiger Unfall. Ein aus vier Wagen bestehender Feldbahnzug stürzte von der Baderampe in den Landwehrkanal und konnte erst nach mehrstündiger Arbeit wieder in die Höhe gemunden werden.

Für die im Bau befindliche Untergrundbahn Gesundbrunnen-Neubölln werden am Planufer seit einiger Zeit Ausschachtungsarbeiten vorgenommen. Nicht an der Kanalschöpfung führen auf einer Baderampe die Schienen der Feldbahn entlang, auf der die ausgeschachteten Sandmassen in Lastwagen transportiert werden. Als gestern nachmittag der Lokomotivführer den Feldbahnzug in Bewegung setzte, strömten plötzlich, wahrscheinlich infolge eines Ventilbruchs, große Dampfmassen aus. Um nicht verbrüht zu werden, mußte der Führer von dem fahrenden Zug abspringen, der mit großer Geschwindigkeit weiterrollte. An einer Kurve sprang die Lokomotive aus den Schienen, und der ganze Zug stürzte in den Landwehrkanal. Zum Glück sind Personen nicht zu Schaden gekommen. Im Laufe der Nachmittagsstunden wurde der abgestürzte Zug mit Hilfe der Feuerwehr geborgen.

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Reinhardt-Barnowsky-Robert-Bühnen
 Theater-Abonnement 10 Vorstellungen à 2M 350 5M
 der Spielzeit 1927-28
 Noch günstigere Plätze Theaterkasse Wertheim und deren Filialen

Weiß Porzellan

- mit Fehlern
- Speiseteller . . . flach 25 Pf. tief 28 Pf.
 - Dessertteller 22 Pf.
 - Terrinen . . . 295 375
 - Schüssel für Karloffen 190
 - Saucieren 75 Pf. bis 125
 - Platten . . . 70 Pf. bis 190
 - Salatieren 55 Pf. bis 125
 - Kaffeekanne . . . 95 Pf.
 - Teekanne 105
 - Milchtöpfe 20 bis 60 Pf.
 - Zuckerdose . . . 10 Pf.
 - Tasse 15 Pf.
 - Frühstückservice f. 2 Pers. 290 6 Teile m. Tablett 450
 - Kaffeesevice 9 Teile, für 6 Personen 425 für 12 Person. 875

Besonders billig

- Tasse mit Teller, Rosenthal-Porzellan, Blumen-Dekor 175
- Porzellan-Tafelservice** dekoriert
- 23 Teile 1975 77 Teile 65 M 77 Teile 95 M
- 6 Pers. 12 Pers. 12 Pers.
- Glasschale mit 6 Tellern, gepreßt 90 Pf.
- Glaskorbchen 14 cm Durchm. gepreßt 95 Pf.
- Glasteller Schleudersiers, gepreßt 8 Pf.
- Wasserglas glatt, Rundboden 10 Pf.
- Teebecher Leichtschiff 12 Pf.

Porzellan

- mit Goldrand
- Kaffeekannen 125 bis 190
 - Teekannen . 155 180
 - Zuckerdosen von 50 Pf. an
 - Milchtöpfe 25 bis 85 Pf.
 - Bellageschale . 75 Pf.
 - Butterdose . . . 90 Pf.
 - Dessertteller 19 cm 35 Pf.
 - Kuchenteller 23 1/2 cm 85 Pf.
 - „Apfelblüte“
 - Speiseteller 80 Pf. (Peston flach)
 - Speiseteller 80 Pf. (Peston hoch)
 - Dessertteller 19 cm 50 Pf.
 - Runde Platte . . . 4 M
 - Terrinen oval 725 1125
 - Schüssel f. Kartoffeln oval 385
 - Saucieren . . 225 3 M
 - Platten . . . 90 Pf. bis 450
 - Senfgefäß 150
 - Salzgefäß 75 Pf.
 - Salatieren vier-eckig 140 b. 260
 - Bellageschale 95 Pf.

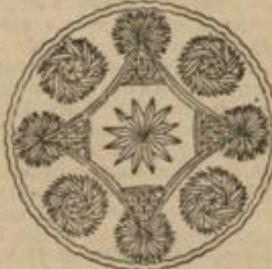


Kaffeesevice 9 Teile, für 6 Personen 675

Porzellan-Tassen mit Goldrand 25 Pf. dekoriert 28 Pf.
 Porzellan-Obstteller 19 cm Durchmesser 45 Pf.

Preßglasservice Elektra

- Schleudersiers
- Kompottschalen 32 Pf. bis 225
 - Käseglocke 195
 - Butterglocke 175
 - Teller 30 Pf.
 - schwere Ausführ.
 - Teller 28 cm 175
 - Teller 30 cm 225
 - Jardiniere 2 M
 - Vasen 28 cm 110
 - Vasen 38 cm 2 M



Kaffeegeschirrservice Bauernmuster Handmalerei
 Kaffeekannen 145 an
 Teekannen 170 195
 Milchtöpfe von 60 Pf. an
 Zuckerdosen 75 Pf. an
 Tasse 55 Pf.
 Kuchenteller 135

Glas

- Bierkrüge 1 1/2 Liter 65 Pf. mit Goldrand 95 Pf.
- Wasserkrug mit 2 Gläsern 240
- Toilette-Garnitur farbig, mit Tablett 325
- Weinglas „Mathilde“ 22 Pf. „Düren“ 28 Pf.
- Likörbecher glatt 7 Pf.
- Likörerschale farbig 42 Pf.
- Garnitur „Walter“, geschliffen
- Bierbecher 30 Pf.
- Likörglas 38 Pf.
- Portweinglas 42 Pf.
- Rotweinglas 45 Pf.
- Rheinweinglas 50 Pf.
- Bowlenglas 55 Pf.

Einkochgläser

	1/2	1/3	1/4	1	2 Ltr.
eng	30	32	34	36 Pf.	—
weit	—	36	38	40	48 Pf.

10 Gummiringe dazu 30 Pf. u. 50 Pf.

Einkochapparat
 verzinkt, komplett mit Thermometer 450

Bleikristall, Somenschliff

- Schalen 18 cm Durchm. 675 21 cm 725
- Jardiniere 15 cm Durchmesser 695
- Kompotteller verschiedene Schliffe 295
- Korbchen 10 cm Durchmesser . . . 290
- Bonbonnieren 18 cm Durchmesser 575
- Blumenkugeln mit Sieb 575
- Römer farbig 395
- und andere Stücke

Ständiger Verkauf:
ROSENTHAL-PORZELLAN
 Leipziger Straße, II. Stock

Besonders preiswert: **Feinsteinzeug** mit kleinen Fehlern
 Vasen, Schalen, Blumenkübel, Teller und Körbe

Berndorfer Alpaka-Silber

- 60 Gramm Auflage, moderne Muster
- Kaffeelöffel 60 Pf.
 - Eßlöffel 125
 - Eßbesteck 285

Steinzeug

- Teller 22 cm, weiß, m. Fehlern, Dupend 48 Pf.
- Butter- u. Schmalzdose 55 Pf.
- Wurstkasten 105
- Untersatz für Teekannen rund und edig, bunt 45 Pf.
- Salzmeste weiß und bunt 85 Pf.
- Küchengarnitur Delfinmuster od. Streifen, 22 Teile 775
- Waschgarnitur 36 cm, Gold . . 575
- Waschgarnitur 37 cm, Gold mit Dosen 775
- Waschschüssel 38 cm, ellenbein 190
- Wasserkrug bunt, klein 95 Pf.
- sortiert, farbig, mit Fehlern
- Gemüsetonne 28 Pf.
- Gewürztonne 8 Pf.
- Essig- und Oelflaschen 10 Pf.

Hartsteinzeug

- Speiseteller tief u. flach 18 bunt 25 Pf.

Porzellan-Vogel
 weiß und farbig, 20 cm 90 Pf.

Für Sie sind diese Angebote!
Um Sie werbe ich!
 Denn **gerade Sie** möchte ich von der **einzigartigen Leistungsfähigkeit** meines Hauses überzeugen!!!

Leopold Gadiel

Königstr. 22-26 1. Stock

Hochelegantes **Nachmittags-Kleid** aus vorzüglichem Crepe de Chine, mit langen Ärmeln. Das sport und vornehm gearbeitete, an den Achseln und in der Taille fein gemökt, mit art abgetönter, glänzender Crepe de Chine-Weste geschmückte Kleid ist besonders auch für starke und starke Figuren geeignet und kostet in allen modernen Farben wie schwarz, marine, bleu-madonna, Champagne, silber, rosine, auch in den größten Weiten . . . nur **39.-**

Hocheleganter **Winter-Mantel** aus schwerem Winter-Rips, allerneueste jugendliche Formen, mit Pelzkragen, Pelzumschotten und hoher Pelzabdeckung, vorzügliche Verarbeitung, angeschnittene Details, ganz auf elegantem Falter. — Als typisches Beispiel für meine unachlagbare Preiswürdigkeit kostet dieser Mantel in allen für den kommenden Winter modernsten Farben und in jugendlicher Größe **49.-**

Hochelegantes **Frauen-Kleid** aus prima reinwollenerm Rips, neue Herbstform. Der Rock zeigt bereits die neuartige rechte Falten-Garnierung. Die sowohl im Vorderteil wie auch an den Manschetten geschickt verwandten und mit hellem Crepe de Chine unterlegten Hochtaumelartige geben dem Kleide eine ineressante neue Note. In allen neuen Herbstfarben und auch in den allergrößten Frauenweiten . . . nur **33.-**

Feste Imprägnierung **Herrenstoff-Mäntel** in feinen Farben und geschmackvoller Ausführung . . . nur **25.-**

Hochelegante **Herbst- und Übergangs-Mäntel** aus wundervollen, englischen Charakter tragenden Ulsterstoffen, größte Auswahl in den schönsten Dessins und in den allerersten Formen . . . jetzt nur **39.-**

Reizige Auswahl blendend schöner **Einsegnungskleider** in unabhilgen Modarten und in bekannt guter Verarbeitung. Aus feinen Wollstoffen nur **15.-** in Velvet und Seide . . . nur 20.- Jede Kaufmännin erhält ein Geschenk.

Die neueste Mode sind **Stilkleider** aus Crepe-Satin, Taft, Georgette, Chiffon, Crepe de Chine etc. Die kapriziösesten Dinge, wie Stickereien, Metall-Effekte, Ziernadeln, Seidentüll etc. schmücken diese für **Frohinn und Lebensfreude** geschaffenen Kleider, die Sie in einer riesigen Auswahl der betörend schönsten Modelle bei mir finden.

Das elegante **Strickkleid** für den Herbst aus nur allerbestem Material (reine Wolle etc.) in reiziger Farben- und Formenwahl, neu eingetroffen, auch in den allergrößten Weiten . . . nur **38.-**

Ahlbeck Ost-Seebad Das ideale Familien- u. Frei-Bad inmitten herrlicher Laub- und Nadelwälder zwischen Swinmünde und Heringsdorf **ist** wegen seiner billigen Preise und der vielseitigen anerkannten Darbietungen **das Bad des guten Mittelstandes**
 Besondere Reizmittel durch die Badedirektion

Wandlungen in der internationalen Oelpolitik.

Weltwirtschaftliche Umschau.

Die internationale Oelpolitik ist durch den Konflikt zwischen der Shellgruppe und Sowjetrußland und durch andere bedeutungsvolle Vorgänge wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt. Will man die Tätigkeit des internationalen Oelkapitals seit dem Kriege auf kurze Formeln bringen, so kann man wohl behaupten, daß die auf den Krieg folgenden Jahre von der „Jagd nach den Oelquellen“ beherrscht waren. Die Annahme, daß die Oelvorräte der Welt in absehbarer Zeit zur Reize gehen, die außerordentlich gestiegene Bedeutung der Oelverwendung in Industrie, Schifffahrt und für die Automobile, vor allem auch die militärischen Gesichtspunkte der Sicherung des Oelbedarfs der Marine für kommende Kriege, haben den durch die Diplomatie der betreffenden Länder unterstützten Kampf um den Besitz der noch unausgebeuteten Oelfelder herbeigeführt. Diese Jagd nach den Oelfeldern, deren letzten Abschnitt die Erledigung der Mossulfrage bildete, hat ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Der gegenwärtige Abschnitt des internationalen Oelkampfes ist von einer anderen Sorge beherrscht: von der Sorge um die Verwertung der Oelprodukte. Ein Kampf um die Absatzmärkte hat in großem Stil eingesetzt.

Die Weltproduktion an Petroleum 1926 und 1927.

Die herrschende Stellung der Rohölproduktion der Vereinigten Staaten ist seit dem Krieg noch weiter gestiegen. Im Jahre 1913 betrug die Rohölproduktion der Vereinigten Staaten 248 Millionen Faß, 64,5 Proz. der Weltproduktion, 1926: 773 Millionen Faß, d. h. mehr als das Dreifache der Vorkriegserzeugung, 70,7 Proz. der stark gestiegenen Weltproduktion. Im laufenden Jahr soll die Produktion der Vereinigten Staaten 850 bis 875 Millionen Faß erreichen.

Sowjetrußlands Rohölproduktion hat im Jahre 1926 mit 61 Millionen Faß die Vorkriegeshöhe erreicht, wenn auch ihr Anteil an der Weltproduktion von 16,3 auf 5,5 Proz. sank. Im laufenden Jahr wird sie auf mindestens 72 Millionen Faß erhöht werden. Jedenfalls steht heute Rußland an der Weltölproduktion bereits an der zweiten Stelle, wenn auch in einem großen Abstand nach den Vereinigten Staaten.

Mexikos Produktion ist zwar immer noch etwa drei- bis viermal so hoch wie sie vor dem Kriege war, geht jedoch nach ihrem märchenhaften Aufschwung in den Jahren 1921 bis 1923 dauernd zurück, teils infolge natürlicher Ursachen — Eindringen von Salzwasser in die Quellen —, zum größeren Teil aber infolge der Sabotage des amerikanischen Kapitals. Während die mexikanische Produktion 1921 ein Viertel der Weltproduktion ausmachte, sank ihr Anteil 1926 auf 8,2 Proz. Im laufenden Jahr ist sie noch geringer geworden. Voraussichtlich wird sie darum unter die russische Produktion absinken.

An der vierten Stelle in der Oelproduktion steht ein Land, dessen Produktion erst vor einigen Jahren ihren Anfang nahm: Venezuela, wo 1923 nur 50 000 Tonnen, 1926 1,8 Millionen, im laufenden Jahr 3 Millionen Tonnen Oel erzeugt werden. Im vergangenen Jahr betrug der Anteil Venezuelas an der Weltproduktion bereits 3,4 Proz. und hat damit die perische Produktion, die allerdings künstlich niedrig gehalten wird, überflügelt.

Sehr erhöht hat sich die in jüngster Zeit auch mit italienischem Kapital finanzierte rumänische Produktion, die mit 23 Millionen Faß die Vorkriegeshöhe von 13½ Millionen weit hinter sich ließ, wenngleich ihr prozentualer Anteil an der Weltproduktion, der 1913 3,6 Proz. betrug, sich 1926 nur auf 2,1 Proz. belief.

Die anderen Großproduzenten sind Niederländisch-Indien mit 2 Proz. der Weltproduktion, und seit dem letzten Jahr Peru und Kolumbien. Die polnische Rohölgewinnung ist immer noch wenig bedeutend und steht unter der Vorkriegeshöhe, während die Ausbeutung der Oelquellen Mesopotamiens, die bekanntlich das Hauptobjekt der politischen Oelkämpfe bildete, überhaupt noch nicht in Angriff genommen wurde.

Ueberproduktion an Oel.

Der Verbrauch an Petroleum ist in dauerndem Steigen begriffen. Trotzdem ist gegenwärtig eine Ueberproduktion größten Umfanges vorhanden. Dafür ist die gewaltige Steigerung der Produktion in den Vereinigten Staaten verantwortlich. Die jüngst entdeckten Seminolefelder in Oklahoma liefern täglich eine Oelmenge von gegenwärtig etwa 450 000 Faß und haben zusammen mit einer sehr gesteigerten Oelproduktion aus Texas die amerikanische Produktion auf eine Höhe von 2½ Millionen Faß täglich gebracht, ungefähr täglich eine halbe Million Faß mehr als im Durchschnitt des vergangenen Jahres, und etwa eine Viertelmillion mehr, als der Steigerung des Bedarfs im laufenden Jahr entsprechen würde. Die Folge davon ist ein scharfer Preisrückgang.

Bezeichnend für die Lage ist, daß Mitte November 1926 die schon damals hohe Rohölproduktion der Vereinigten Staaten täglich 2,34 Millionen Faß betrug und einen Wert von 4,5 Millionen Dollar darstellte, fünf Monate später aber die erhöhte Produktion von

2,44 Millionen Faß nur einen Wert von 2,9 Millionen Dollar. Trotz der hochgradigen Verbrüstung der Oelproduktion konnte die Ueberproduktion durch eine Einschränkung der Erzeugung nicht rechtzeitig abgestoppt werden, teils infolge der in Amerika bestehenden Kartellverbote (deren Lockerung im Interesse der Petroleumindustrie gegenwärtig erwogen wird), teils aber wegen der großen Anzahl der unabhängigen Produzenten in den erwähnten Gebieten. Man versuchte zuerst, durch eine Einschränkung der Benutzung der Rohrleitungen mittelbar einen Druck auf die Erzeugung auszuüben; 80 Proz. der Rohrleitungen befinden sich im Besitz der Standard-Oil-Gesellschaft. Dieselbe Gesellschaft, die etwa die Hälfte der Rohölproduktion der Vereinigten Staaten unter ihrer Kontrolle hat, beherrscht jedoch 65 Proz. der Raffinerien und laßt für Verarbeitungszwecke ständig große Mengen Rohöls zu. So wurde sie lange Zeit hindurch von den niedrigen Rohölpreisen nicht berührt, versäumte aber, aus privatwirtschaftlichen Gründen in die Entwicklung der Produktion rechtzeitig einzugreifen. Erst kürzlich wurden auf den Seminolefeldern zweiwöchentliche Feierlichkeiten eingeleitet.

Wie wichtiger ist aber die Einschränkung der Rohölverarbeitung der Standard-Oil-Raffinerien. In der letzten Zeit konnte die Benzolgewinnung durch Einrichtung von sogenannten Krackanlagen in hohem Maße gesteigert werden, da diese eine größere Ausnutzung des Rohöls ermöglichen. Mehr als ein Drittel der amerikanischen Raffinerien ist heute bereits mit Krackanlagen ausgerüstet. Infolge der Ueberproduktion hat nun die Standard-Oil-Gesellschaft 100 von 180 Krackeinheiten stillgelegt und ist zu den alten Produktionsmethoden zurückgekehrt.

Der mächtige Gegenspieler der Standard Oil, der englisch-holländische Royal Dutch Shell Trust, leidet unter den oben geschilderten Verhältnissen noch viel mehr als der Standard Oil, weil seine Tätigkeit in erster Linie auf die Gewinnung von Rohöl gerichtet ist.

Der Oelkampf gegen Rußland.

Die Bedeutung des gegen Rußland geführten Oelkampfes kann man nur im Zusammenhang mit der geschützten Ueberproduktion erklären. Die russische Petroleumausfuhr bildet einen der wichtigsten Ausfuhrposten des russischen Außenhandels und ist im gewaltigen Steigen begriffen. 1913 betrug sie 898 000 Tonnen, 1921 ist sie auf 138 000 Tonnen zurückgegangen, erreichte jedoch 1923/26 nach andauerndem Anstieg 1 472 000 Tonnen, d. h. um über die Hälfte mehr als die Vorkriegsausfuhr. Im ersten Halbjahr 1926/27 betrug die Ausfuhr nach Sowjetangaben 887 000 Tonnen, d. h. 41 Proz. mehr als im gleichen Zeitabschnitt des abgelaufenen Jahres. Davon gingen in den letzten drei Jahren 52 Proz. bzw. 41,8 und 32,8 Proz. nach England.

Die russische Konkurrenz auf dem englischen Markt war dem englischen Shell-Trust von jeher unangenehm, noch mehr aber die Verträge der russischen Petroleumindustrie mit den belgisch-französischen Oelgesellschaften Petrofina und Purfina, die beide mit Rußland Monopollieferungsverträge auf große Mengen Leicht- und Schwerbenzins zum Abschluß in Frankreich und Belgien abgeschlossen haben. Auf Grund dieser Verträge gingen 12,9 Proz. des russischen Erdölports nach Frankreich, 3,2 Proz. nach Belgien.

Da nun Rußland, um sich die für seine Einfuhr nötigen Devisen zu beschaffen, auf die Petroleumausfuhr unbedingt angewiesen ist, so war es gezwungen, unter allen Umständen, auch bei wesentlicher Unterbietung seiner Konkurrenten, die Ausfuhr zu erzwängen. So blieb den zwei großen Welttrusts nur die Wahl, sich entweder mit der russischen Delindustrie zu verständigen oder aber ihr den Gehdehandelschuh hinzuzusetzen. Den ersten Weg beschritt die Standard Oil von New York. Sie hat bereits vor längerer Zeit den Bau einer großen Raffinerie zur Herstellung von Leichtöl in Batum begonnen, die sie von den Sowjets auf drei Jahre pachten soll mit dem Rechte, die jährlich zu erzeugenden 100 000 Tonnen Leichtöl zu verkaufen. Auch hat sie dem russischen Trust (Anekt) für den Bau der Rohölleitung Batum-Baku einen Kredit von 6 Millionen Rubel gewährt. Dem Shell-Trust dagegen, der früher schon erhebliche Mengen Rohöls von Sowjetrußland kaufte und wegen Lieferungsverträgen und Konzessionen lange Zeit hindurch verhandelt hat, gelang die Einigung mit der russischen Petroleumindustrie nicht.

Nun kam der politische Bruch zwischen England und Rußland. Inwiefern er durch Einführungen des englischen Oelkapitals gefördert wurde, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls möchte der englische Trust den Bruch für seine eigenen Zwecke ausnützen. Als nun die Standard Oil von New York und eine Tochtergesellschaft der Standard Oil, die Vacuum Oil, mit dem russischen Rappithasanditat neuerdings Verträge abschloß, wonach sie fünf Jahre lang je 100 000 Tonnen russisches Oel abnehmen und im Nahen Osten vertreiben soll, begann der Kreuzzug Sir Peterdings gegen Rußland und die amerikanische Petroleumindustrie. Die alten Waffen, die jedesmal in die Kumpelkammer geworfen wurden, so oft der Shell-Trust Verhandlungen mit Rußland führte, wurden wieder herangezogen und von neuem der Bannfluch gegen Rußland wegen der Sozialisierung der Oelgruben ausgesprochen.

Die Rolle der Hauptgesellschaft der Standard Oil, der Standard Oil von New Jersey, bleibt immer noch ungeklärt. Sie ist kürzlich von ihrer Tochtergesellschaft, die die Russenverträge machte, scharf abgerückt, wobei wahrscheinlich ist, daß hier ein Doppelspiel mit verteilten Rollen im Gange ist. Ueber die Oelstrage hinaus hat der Konflikt auch infolge einer großen Bedeutung, als es sich dabei um die Teilnahme des amerikanischen Kapitals an russischen Geschäften überhaupt handelt.

Zukunftsorgen des Oelkapitals.

Ueberproduktion, Russenkonflikt, wozu noch die Auseinandersetzung mit Mexiko hinzukommt, sind die gegenwärtigen Sorgen des Oelkapitals. In Mexiko, das infolge der staatlichen Besetzung gegen die Mißbräuche des amerikanischen Oelkapitals bekanntlich von diesem sabotiert wurde, mußten die amerikanischen Oelgesellschaften allmählich nachgeben. Kürzlich haben auch die bisher noch widerstandstüchtigen amerikanischen Großkonzerne, darunter auch die Mexican Petroleum Co., die der Standard-Oil-Gesellschaft gehört und bisher „uneroßförmlich“ war, die Produktion wieder aufgenommen. Allem Anschein nach hat das amerikanische Oelkapital dort eine Niederlage erlitten.

Die Delgewaltigen der Welt haben aber noch andere Sorgen, die allerdings weniger in der Gegenwart als in der Zukunft liegen. Einmal der Abdruck des Kunstöls — Oelgewinnung durch Kohleverflüchtigung —, mit dessen Herstellung zunächst in Deutschland, wahrscheinlich aber bald auch in anderen Ländern begonnen werden wird. Die kürzlich stattgefundenen Heidelberger Verhandlungen des Präsidenten der Standard Oil, Mr. Teagle, mit der I. G. Farbenindustrie führten zum Erwerb der wichtigen Patente durch die Standard-Oil-Gesellschaft und halfen eine Interessengemeinschaft in der Kunstölfrage vorbereiten.

Die andere Sorge der internationalen Oeltrusts bildet das Bestreben der reinen Verbraucherländer, sich von ihnen mehr oder weniger unabhängig zu machen. Raffinerien wurden in letzter Zeit in einer Anzahl von Verbraucherländern, Frankreich, Spanien usw., errichtet, um den Gewinn aus der Verarbeitung des Rohöls der heimischen Industrie zu sichern. Durch kaufmännische Organisation bei der Verteilung der Benzin- und Oelprodukte soll der Händlergewinn auf Kosten des Oeltrusts vergrößert werden. Spanien hat kürzlich ein Petroleummonopol errichtet, wobei die Ausnutzung des Monopols einer dem Diktator Primo de Rivera nahestehenden Gesellschaft übertragen wurde, die dem Staat 25 Jahre lang 80 Millionen Pesetas jährlich entrichtet soll. In Frankreich wurde die Einführung des geplanten Monopols auf den 1. April 1929 verschoben, mit der Begründung, daß zur Organisation des Monopols sehr bedeutende Summen erforderlich sind, über die Frankreich jetzt nicht verfügt. Der sozialistische Abgeordnete Baron, Vorsitzender der Petroleumkommission der Deputiertenkammer, hat kürzlich einen Gesetzentwurf für die Errichtung des Petroleummonopols ausgearbeitet, der den Beginn des Monopols bereits für nächsten Dezember vorsieht und den Erwerb von Rohöl in die Hand des nationalen Brennstoffamts legen möchte. Dieser Plan zur Schaffung eines Petroleummonopols wird voraussichtlich in der Propaganda bei den kommenden Wahlen eine große Rolle spielen.

Der Uebergang zur Schaffung von Einfuhrmonopolen in den Verbraucherländern wird die Lage der internationalen Oeltrusts wesentlich beeinflussen. Sie werden sich dann in einem jeden Land einer einheitlichen Einkaufsorganisation gegenübersehen. Es ist allerdings möglich, daß die großen Oeltrusts dank ihrem politischen Einfluß und ihrer reichlichen Geldmittel noch leichter Eingang in die Verbraucherländer finden werden, als im gegenwärtigen Zustand der Konkurrenz. Inwiefern, als diese Monopole aus fiskalischen Gründen, zur Steigerung der Staatseinnahmen, errichtet werden, können sie auch eine Mehrbelastung der Verbraucher herbeiführen, wie dies bei dem jüngst errichteten spanischen Monopol der Fall ist. Falls jedoch die Staatsmonopole im Interesse der Verbraucher geleitet würden, so könnten sie zur Verbilligung des Benzens und anderer Oelprodukte beitragen und das internationale Oelkapital zum Verzicht auf einen Teil seiner ungeheuren Gewinne zwingen. A. H.

Großer französischer Reparationsauftrag an Siemens. Die französische Post- und Telegraphenverwaltung hat nach langen Verhandlungen die Firma Siemens mit der Herstellung eines Fernkabels von Paris nach Bordeaux beauftragt. Die Berechnung geht über Reparationskonto. Zu den Kabellieferungen für die 550 Kilometer lange Strecke wird nach dem bekannten dem AEG-Konzern nahestehende Kabelwerk Felten und Guilleaume, Köln-Wülheim, herangezogen. Für den französischen Telegraphenverkehr ist dieses neue Kabel sehr wichtig, da es einen Anschluß nach Spanien erhalten wird. Auch der Kabelverkehr von Deutschland nach Südfrankreich wird nach der Fertigstellung bedeutend erleichtert werden. Der Gesamtwert dieses Auftrages beträgt etwa 10 Millionen Mark.

Unser Herz bestimmt...

... unser Handeln. - Die Liebe zur Massary-Zigarette ist bereits so allgemein. Herzenssache des breiten Raucherpublikums geworden, daß durch diese Tatsache allein das große Vertrauen zum Ausdruck kommt, welches sich die Hersteller der Massary-Zigarette durch die unveränderte Hochwertigkeit dieser Marke geschaffen haben.

Der angenehme Geschmack, die Zartheit und Leichtigkeit der Massary-Zigarette sprechen zu den Herzen und bestimmen den Erfolg. - Deshalb:

Urteilen Sie selbst!



Weitere Entlastung am Arbeitsmarkt.

4000 Arbeitslose weniger in Berlin.

Die fortschreitende Besserung auf dem Arbeitsmarkt hat in der letzten Woche auch in Berlin zu einer weiteren Entlastung von Arbeitssuchenden um rund 4000 Personen geführt, so daß die Arbeitslosigkeit zurzeit einen Stand von 164.336 aufweist. Zu einem großen Teil ist hieran die Metallindustrie beteiligt, die durch die sich ständig bessernden Beschäftigungsverhältnisse, besonders im Maschinen- und Werkzeugbau, sowie in der Elektroindustrie, eine verhältnismäßig gute Aufnahmefähigkeit zeigt. In diesen Branchen sind 1100 Arbeitskräfte in der letzten Woche neu eingestellt worden. Ueberwiegend handelt es sich bei diesen Anforderungen um Facharbeiter, die teilweise bereits auf dem Arbeitsmarkt fehlen.

Die Aufwärtsbewegung im Bekleidungs-gewerbe macht sich in einem weiteren Sinken der Arbeitslosen-ziffern, besonders bei den weiblichen Kräften, bemerkbar. Im Bau-gewerbe ist eine weitere Belebung des Beschäftigungsgrades kaum festzustellen.

Auf dem Stellenmarkt für weibliche Angestellte tritt ein stärkerer Zugang solcher Kräfte, die für Urlaubserteilung ver-mittelt waren, in Erscheinung, so daß hier zurzeit der Zugang den Abzug übersteigt. Ganz allgemein fällt auf, daß bei den gebesserten Arbeitsmarktvhältnissen ein häufiger Wechsel der Arbeitsstellen stattfindet, so daß im Verhältnis zur äußerlich regen Vermitt-lungstätigkeit die Abnahme der Arbeitslosigkeit nicht so in die Erscheinung tritt.

Es waren 164.336 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragene gegen 168.408 der Vorwoche. Darunter befanden sich 110.334 (113.312) männliche und 54.002 (55.096) weibliche Personen. Erwerbslosenunterstützung bezogen 49.737 (51.687) männliche und 22.789 (24.898) weibliche, insgesamt 72.526 (76.585) Personen. Außerdem wurden noch 26.424 (27.032) Personen durch die Er-werbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin und 26.237 (27.418) Personen durch die Kräftelehrfürsorge unterstützt. Bei Rot-landsarbeiten wurden 4798 (4584) Personen beschäftigt.

Wieder steigende Großhandelspreise.

Da die Nahrungsmittel und die Industriewaren in letzter Woche wieder teurer geworden sind, stellt sich der amtliche Groß-handelsindex am 10. August um 0,6 Proz. höher als in der Vorwoche, nämlich auf 138 Proz. der Vorkriegszeit.

Bemerkenswert ist dabei, daß auch die Rohstoffe und Halbwaren unter dem Einfluß der Konjunktur um 0,5 Proz., nämlich von 132,8 auf 133,4 gestiegen ist.

Die AEG. erhöht ihr Kapital.

Die Umsätze um 60 Proz. gestiegen.

Die AEG., die bisher mit einem Aktienkapital von 120 Mil-lionen Mark arbeitete, will eine Kapitalerhöhung um 30 auf 150 Millionen Mark vornehmen. Wie hierzu von der Verwaltung mitgeteilt wird, machen die Erweiterungsarbeiten und Umstellungen der Betriebe, sowie die wachsende Ausdehnung des Geschäftes neue Mittel erforderlich. Der Auftragsbestand in den sehr gut beschäftigten Fabriken übersteigt die Ziffern des Vorjahres um 60 Prozent.

Dieser Bericht beweist, daß es dem AEG.-Konzern geradezu glänzend geht. Die Belegschaften werden sich bei dieser Ge-legenheit das Raikonnistis erinnern, wo die Verwaltung die Stirn hatte, den in den letzten zwei Jahren um 25 Pf. im Stundenlohn gekürzten Werkzeugmachern ein Angebot von ganzen drei Pfennig Lohnerhöhung zu machen. Auch die durch das geschlossene Auftreten der AEG.-Arbeiterinnehalt erzielten Loh-nerhöhungen für Facharbeiter von 7 bis 8 Pfennigen erreichen längst noch nicht die Höhe des Jahres 1925. Die Früchte der Rationalisierung sind also bisher einzig und allein von den Aktionären und den Direktoren, die Umfassprovision erhalten, geerntet worden.

Vorkünftig keine Wiederholung der Kohlenpreis-Erhöhungs-anträge. Im Gegensatz zu westdeutschen Nachrichten, wonach das Kohlenyndikat beabsichtigt, den bekannten 1/3-prozentigen Preis-erhöhungsantrag für Kohlen und Briketts zu erneuern, wird versichert, daß ein derartiger Antrag nicht vorliegt. Es sind vielmehr von maßgebender Seite aus dem Ruhrkohlenbezirk Nach-richten eingetroffen, die die Wiederholung des Kohlenpreis-erhöhungs-antrages für die nächste Zeit in Abrede stellen. Das Rheinisch-westfälische Kohlenyndikat tut auch nur gut daran, von einem solchen Antrag abzusehen und sich damit eine neue Abfuhr vom Reichswirtschaftsministerium zu ersparen, die unausbleiblich wäre, da sich ja an den Voraussetzungen des Einspruches nichts ge-ändert hat.

Feindliche Brüder. Bei den Fahrzeugwerken F. G. Ditt-mann, Berlin-Wittenau, scheint es Tradition zu werden, daß man die Generalversammlung zum Schauplatz von Familien-auseinandersetzungen macht. Die Widerstandsgruppe des früher im Vorstand tätigen Otto Dittmann erklärte sich gegen den vorgelegten dividendenlosen Abschluß und griff die Höhe der Abschreibungen sowie die zu geringe Bewertung der Vorräte an. Da diese Gruppe mehr als 10 Proz. des Aktienkapitals besitzt, mußte dem Veräußerungsantrag der Bilanzgenehmigung stattgegeben werden. — Gegenüber dem Vorjahr hat sich die Lage des Unter-nehmens erheblich verbessert. Die Rohgewinne stiegen von 254.000 auf 350.000 Mark, so daß trotz Steigerung der General-umsätze und verdoppelten Abschreibungen von 54.000 Mark ein Reingewinn von 20.800 Mark gegenüber einem Ver-lust von 20.100 Mark im Vorjahr verbleibt. Die finanzielle Lage ist bedeutend besser geworden. Die Gesamtschulden einschließlich Anzahlungen von über 440.000 Mark konnten bis auf 80.000 Mark gesenkt werden. Davon wurden die 90.000 Mark Bankschulden gänzlich getilgt, die Warenschulden ermäßigten sich von 112.000 auf 32.800 Mark und die Anzahlungen von 204.000 auf 23.000 Mark. — Bis zum Ende des Jahres sichert der vorhandene Auf-tragsbestand dem Unternehmen ausreichende Beschäftigung.

Baumarkt und Blechverarbeitungsindustrie. Wie die Spitzen-organisation der Blechwarenindustrie mittelt, konnte die Indu-strie der Eisen und Herde aus der Belebung des Bau-marktes erheblichen Nutzen ziehen. Von einer dauernd ge-sicherten Geschäftsgrundlage kann allerdings noch nicht gesprochen werden, da diese von der weiteren Entwicklung am Baumarkt ab-hängig ist.

Die Haltung der Engländer.

Nachklänge zum Internationalen Gewerkschaftskongreß.

Der Pariser internationale Gewerkschaftskongreß wird noch lange im Echo der Arbeiterpresse eine Rolle spielen. Zu den Problemen, die in den nächsten Wochen besonders diskutiert werden dürften, gehört in erster Linie die Haltung der Engländer gegen-über dem IOB.

Die Mehrheit der IOB.-Leitung — gewißigt durch schlimme Erfahrungen mit der kommunistischen Bewegung — fordert Garantien gegen etwaige Verläufe, den IOB. auf das Experimentier-gelände einer bestimmten Politik hinüberzuschleppen. Die im IOB. vertretenen Engländer, die auf solche Erfahrungen nicht zurück-blicken, kommen der Moskauer Einigungspropaganda weiter ent-gegen; ihre Stellungnahme entspricht im Prinzip der ihrer heimischen Gewerkschaften. Eine andere Frage ist, inwieweit die Engländer im IOB. diese Politik ihrer heimischen Gewerkschaften in Ueber-einstimmung mit

den Regeln und Grundätzen des IOB.

vertreten und verfolgt haben. Diese Regeln und Grundätze durch eigenmächtiges und illoyales Handeln verletzt zu haben, war der Vorwurf, der ihnen in Paris gemacht wurde und der Purcell und Brown zu Fall brachte. Von der Gegenseite mußte Dudgeest resignieren, weil er keine entgegengesetzte Politik mit ähnlichen Methoden führte. Damit sind aber nicht die sachlichen Streit-fragen gelöst, die im Hintergrund der persönlichen Vorfälle stehen.

In der sogenannten „Russenfrage“ bestehen zunächst immer noch verschiedene Auffassungen zwischen der Mehrheit im IOB. und den englischen Vertretern. Tritt an Purcells Stelle Hids, dann bleibt es zunächst abermals eine Sache der Person, ob der neue englische Vorsitzende die englischen Auffassungen lokaler vertritt als sein Vorgänger. Es lohnt daher, die englisch-russischen gewerkschaft-lichen Beziehungen und die Rolle englischer Vertreter in der Inter-nationale kurz zu betrachten.

Vor dem Krieg waren die englischen Gewerkschaften die konservativsten in Europa. Sie lehnten nicht selten sogar die Beschäftigung mit den politischen Problemen, die den kontinen-talen Gewerkschaften so geläufig sind, überhaupt ab. Vor allem fand im Westen dieser Bewegung bewußt oder unbewußt der Umstand Ausdruck, daß an der kolonialen Ausbeutung jeder eng-lische Staatsbürger bis in die tiefsten Schichten in irgendeinem Grade Ruhnlieb war.

Der Krieg schuf neue Verhältnisse. Schwere Arbeitslosig-keit suchte England heim, da die alte Ordnung der Weltmärkte zerrissen war. Die Wirkung der wirtschaftlichen und

sozialen Krise auf die englischen Gewerkschaften war eine merkwürdige. Sie glaubten,

durch Annäherung an Rußland, die Arbeitslosigkeit mildern zu können.

Nur so erklärt sich der englische Eifer für die Einigung mit den bolschewistischen Gewerkschaftsinstitutionen, während doch früher gerade die Engländer ob ihrer starken Zurückhaltung in den inter-nationalen Beziehungen bekannt waren. Wie stark diese Zurück-haltung in internationalen Solidaritätsbeweisen war, wird am besten durch die Tatsache illustriert, daß seit dem Jahre 1909 die kleinen Organisationen von Schweden, Dänemark und Holland für inter-nationale Hilfe 1.651.000 bzw. 923.000 bzw. 842.000 holländische Gulden gaben, während die zweitgrößte Gewerkschaftsorganisation der Welt, die englische, nur 350.000 holländische Gulden dafür übrig hatte.

Der zunächst aus stark wirtschaftlichen Motiven herorgehende englisch-russische Annäherungsdrang wird durch eine gewisse tatsächliche Radikalisierung der Massen — auch eine Folge der Wirtschaftskrise — begünstigt. Freilich scheint auch in England der Radikalismus eine gewisse Tradition notwendig zu haben. In den englischen Gewerkschaften sehen wir nämlich heute eine sehr eigenartige Mischung von alten Geistes-richtungen, von kühlen Vorteilserwägungen, von konservativem, oft mimosenhaft empfindlichem Nationalstolz und eifrigem Inter-nationalismus sowie hohem Amateurbolshewismus, Uebergangs-trankheiten!

Wenn einmal das Pendel etwas zur Ruhe gekommen sein wird, dann dürfte das Ergebnis der Entwicklung in einer ge-wissen dauernden Radikalisierung liegen, die aber am Ende nicht mehr bedeutet, als daß die englische Gewerkschaftsbewegung den kontinentalen Gewerkschaften ähnlicher ge-worden ist. Wenn gleichzeitig mit dieser Entwicklung auch

der Sinn für praktische internationale Solidarität

bei den Engländern eine gewisse Stärkung erfährt, so ist das ent-schieden ein Gewinn, und zwar zunächst für die Gewerkschafts-internationale von Amsterdam und nicht von Moskau!

Mit viel Grund darf man annehmen, daß die Umgestaltung der englischen Gewerkschaften sich vielleicht schon bis zum nächsten Gewerkschaftskongreß zu einem guten Teil voll-zogen haben wird. Dann bietet sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr das Bild einer Gewerkschaftsinternationale, die in sich sozialer Solidarität der Tat und Geschlossenheit der Meinung vereint, daß diejenigen, die sich mit ihr vereinigen wollen, diese Vereinigung auf geradem Weg erstreben müssen!

Was wird aus den Notstandsarbeiten?

Im Anschluß an die Besserung des Arbeitsmarktes hat der Reichsarbeitsminister ein Rundschreiben an die Länder herausgegeben, worin er eine Streckung der Not-standsarbeiten fordert, soweit bei ihnen nicht Kräfteunter-stützte beschäftigt werden. Desgleichen soll jetzt mit der Durch-führung öffentlicher Bauten zurückgehalten werden. Diese will man ebenso wie die Notstandsarbeiten erst im Winter wieder in größerem Umfang herstellen, wenn Rück-schläge auf dem Arbeitsmarkt eintreten. Zu gleicher Zeit hat der Reichsarbeitsminister die Länder aufgefordert, die neuen Not-standsarbeiten rechtzeitig vorzubereiten, damit im Winter keine Verzögerung in der Verringerung der Arbeitslosigkeit durch Notstandsarbeiten eintritt.

Diese Mahnung ist sehr angebracht. Der Betrag von 44 Mil-lionen Mark, der in Preußen im Vorjahr zur Förderung der produktiven Erwerbslosenfürsorge noch zur Verfügung stand, von den Gemeinden und anderen Instanzen aber nicht benutzt worden war, ist zwar nicht verfallen, sondern für das Jahr 1927 wieder zur Verfügung gestellt worden. Gleichwohl sollten sich in Zukunft derartig peinlich wirkende Vorkommnisse, wie die Nicht-ausnutzung bereitgestellter Gelder zur Verringerung der Arbeitslosigkeit, nicht wiederholen.

Der Streit darüber, wer an der Nichtausnutzung der 44 Mil-lionen Mark in Preußen schuld ist, ob das Ministerium infolge ver-späteter Ueberweisung des erhöhten Kontingents für 1926 oder die Gemeinden und andere Stellen, die, wie am Laufe der letzten Jahre wiederholt beobachtet werden konnte, in der Frage der Notstands-arbeiten auf andere Leute keine Steine zu werfen brauchen, nützt den Arbeitslosen nichts. Bessermachen gilt. Rechtzeitig vor-jorgen!

Von der Fürsorge zur Versicherung.

Um den Uebergang von der Erwerbslosenfür-sorge zur Arbeitslosenversicherung zu regeln, findet am 1. September in Frankfurt am Main eine Beprechung zwischen dem Reichsarbeitsminister und den Ländern statt. Da bereits Mitte August der vorläufige Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung zusammentritt, werden bis 1. Septem-ber die wichtigsten Uebergangsfragen, so vor allem die Reuab-grenzung der Arbeitsnachweisbezirke bereits soweit geklärt sein, daß die Länder ihrerseits Stellung nehmen und den Uebergang vorbereiten können.

Organisierter Kummel.

Wie „der Deutsche“ es aussieht.

Die internationale Protestaktion gegen den drohenden Justizmord an Sacco und Banzetti wurde von dem „Deutschen“, dem führenden Blatt der christlichen Gewerkschaften, als „organisierter Kummel“ hingestellt. „Der Umstand, daß die amerikanischen Juristen trotz wiederholter Prü-fung auf dem Todesurteil bestehen, gibt“, wie das Blatt betont, „immerhin zu denken.“

Der Veranlassung zum Nachdenken ist der „Deutsche“ wohl aus Zeitmangel nicht gefolgt. Oder sollte der „organisierte Kummel“ die ganze Frucht seines christlichen Denkens über die Unmenschlich-keit sein, mit der zwei Männer jahrelang gefoltert werden?

Die Aussperrung in der Krefelder Seidenindustrie.

Krefeld, 13. August. (Wfb.)

Die Lage in der Krefelder Seidenindustrie hat sich bedeutend verschärft. Da bisher keine Einigung erzielt werden konnte, hat der Arbeitgeberverband der Rheinischen Seidenindustrie heute vormittag den Arbeitern in der Boreldungsindustrie im Bereiche des Arbeitgeberverbandes die Kündigung zugestellt. Da nunmehr auch die Färber, Appreteure, die Etikette- und Gummiband-weber in den Lohnstreik einbezogen werden, steigt die Zahl der Aussperrten um weitere 4000 Köpfe, also zusammen 8000.

Einer T.U.-Meldung zufolge beträgt die Zahl der neuau-gesperrten Arbeiter und Arbeiterinnen 5000 bis 6000. Durch die neue Verschärfung der Lage in Krefeld muß damit gerechnet werden, daß in den ersten Tagen der nächsten Woche auch die Samt-industrie zum Erliegen kommt.

Die Notlage der Bergarbeiter im Saargebiet.

Saarbrücken, 13. August. (Wfb.)

Der Präsident der Regierungskommission des Saargebiets Wilson erklärte saarländischen Pressevertretern, daß die Regierungskommission bemüht sei, durch besondere Unterstüzungsmahnahmen den in Not geratenen Bergarbeiterfamilien zu helfen. Auch werde er als Präsident der Regierungskommission bei der französischen Bergwerksverwaltung die Wünsche der Bergleute persönlich nach Kräften unterstützen. Die gegenwärtige Notlage der Bergarbeiter sei aber in erster und letzter Linie in der Weltkohlenkrise mit ihrer um 15 Proz. zu hohen Weltkohlenproduktion zu suchen.

Neue Feierschicht im Saarbergbau.

Saarbrücken, 13. August. (Wfb.)

Trotz der großen Notlage der saarländischen Bergarbeiterinnehalt und der zahlreichen Proteste gegen die Feierschichten — am ver-gangenen Montag demonstrierten deshalb 20.000 Bergarbeiter in Saarbrücken — hat die französische Saargrubenverwaltung für morgen, Montag, die Einlegung einer weiteren Feierschicht, der vierzehnten seit April, angeordnet. Den gewerkschaftlichen Ver-tretern erklärte die Grubendirektion heute, daß noch mit zwei weiteren Feierschichten im August gerechnet werden müßte.

Jedoch sollen von September ab weitere Entlassungen, die bis Ende August etwa 800 Mann betragen werden, nicht mehr vor-genommen werden. Es wurde vereinbart, am kommenden Dien-stag gemeinsam mit dem Saarnapfschaftsvorstand die Frage zu prüfen, in welchem Umfang man Bergleuten, die über 30 Jahre gearbeitet haben, die gewünschte Pensionierung geben könne. Hier-durch könnte eine Belegschaftsverminderung um 1500 bis 3000 Köpfe herbeigeführt werden, was weitere Entlassungen bei gleichzeitigem Verzicht auf Neueinstellungen entbehrlich machen würde.

Der Verband der Mäler hat in der letzten Zeit einen be-achtenswerten Aufschwung zu verzeichnen. Bis zum 1. Juli hatte er bereits 4000 neue Verbandsmitglieder gewonnen und zählt jetzt 46.663 Mitglieder.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten H.-G. Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9-3 Uhr und 4-6 Uhr, Sonnabends von 9-1 Uhr geöffnet.

Musikanträge

überreicht man nur dem Nachweis des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Kom-mendantenstr. 63/64. Einheits- 3271-78. Geschäftst. 9-5, Sonntags 10-2 Uhr. Auf Wunsch: Vertretersbesuch.

Mandarindaugen 7.50 M.

Seit 60 Jahren die gute Deckbettfüllung, Pfund

Rupffedern

Pfund 85 Pl. 3.20 4.50 5.50

Schleißfedern

Pfund 3.50 5.20 7.50

Gänse-Daugen

Pfund 9.- 10.- 15.- 16.- 12.-

Fertige (6.00) rot 9.50 Oberbett rot (5.50) gr. 6.90 Unterb. u. r. (1.95) gr. 2.35 Kissen

Fertige Betten

Oberbett graurot 9.70

Unterbett inlett mit grauen 7.80

Kissen .. Federn 3.40

30⁵⁰ Dauen-Deckbett

mit 3 Pfund Mandarinen-Daugen

50⁰⁰ Dauer-Oberbett

130x200 cm. mit 3 Pfund weißen Daunen gefüllt

Kaufe gut, aber billig!

Mandarindaugen-Oberbett

sohl türkisch-rot 45⁰⁰

lila, gold, fraise 15⁷⁵

Teilet Indanthrenfarbig

Kissen passend 15⁷⁵

Feldbettstellen

von 12⁰⁰ an

34⁵⁰ Ruhebetten

mit buntem Bezug gut gepolstert

Steppdecken

mit lederlehter Gänsefedernfüllung

Betten

Mengen-abgabe verhältniss.

Mein Schlager:

Nähles 23 mm

23⁵⁰

34⁵⁰

15.- 18.- 22.50

buntdeder Boh 180/200 140/210 100/210

einfarbig einfarbig einfarbig

36.- 42.- 50.-

Bettstellen

80/180 90/190 130/200

13⁵⁰ 23⁵⁰ 35.-

schwarz od. weiß, m. Zup-federmatratze, stark Mod.

13.- 14.- 30.-

mit Kissen, stark gepolstert

Schaefer

Nur im Stadtbahnhof Börse

Auf Firma achten!

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind Berlin S W 64, Lindenstraße 2.

2. Kreis Tiergarten. Heute, Sonntag, Waldfest auf der Spielwiese Jungfernheide. Anfang 14 Uhr. Parteimitglieder sind mitzubringen. Die Abteilungsleiter und Lieberhaber. Der Treffpunkt Kleiner Tiergarten fällt aus. Alle Teilnehmer gehen gleich nach der Spielwiese.

Morgen, Montag, 15. August:

20. Abt. 19½ Uhr Funktionärskonferenz bei Hofe, Kolonnenstr. 15. Der Frauenabend am Dienstag fällt aus.

21. Abt. 19½ Uhr Funktionärskonferenz bei Grawewald, Kameruner Str. 19.

22. Abt. 19 Uhr Abteilungsleiterkonferenz mit den Gruppenführern bei Kromphard, 20 Uhr Abteilungsleiterkonferenz bei Kromphard, Gausinger-Str. 49. Die Gruppenführer werden ersucht, die Sammelstellen zur Abrechnung mitzubringen.

Frauenveranstaltungen.

8. Kreis Spandau, 20 Uhr Turnstunde im Katakomben. Die Frau in der heutigen Gesellschaft. Referentin Genossin Anna Eidenhagen.

48. Abt. 15 Uhr Kaffeeloch im alten Bierhause, Treptow. Bitte willkommen.

111. Abt. Schmöllner, Ausflug nach Zeuthen, Restaurant Zeuthener, Hermannplatz. Treffpunkt 13 Uhr Bahnhof Strömsund.

Jungsozialisten.

Sitzung Jungsozialisten Groß-Berlin, 20 Uhr findet die Gesamtsitzung im roten Saal des AdA, Belle-Alliance-Str. 710, statt. Genosse Gerhart Seger spricht über „Proletariat und Bauernschaft“.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Gruppe Niederlehndorfer. Montagabend. Mittwoch Spielen auf dem Spielplatz. Donnerstag Übungsabend. Sonnabend Teilnahme am Herbstfest des Konsumvereins im Schloß. Sonntag Fahrt. Näheres beim.

Gruppe Panitzsch. Montag 18 Uhr Vorkonferenz bei Willi Heinrich. Mittwoch 18 Uhr in der Heide für die Ferien, für die Ferien-Erweiterung des Themas „Krieg“. Sonnabend Teilnahme am Herbstfest des Konsumvereins Niederlehndorfer (Schöner).

Dienstag, 16. August:

Frauenveranstaltungen.

23. Abt. 19½ Uhr bei König, Diavist. 17. „Die deutsche Reichsverfassung.“ Referent Genosse Willige.

128./130. Abt. Panow, 19½ Uhr bei Weg, Eidenhagenstraße 46a Berliner Straße. „Was müssen wir von der Konsumgenossenschaft wissen?“ Referent Genosse Stäpeler.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

82. Abt. Steglitz, 16-18 Uhr Spielen im Heim Adershofer, 47.

2. Abt. Sonntag, 21. August, Dampferausflug nach Naufragenswerder. Abfahrt 8½ Uhr von der Kaiserbrücke, Rückfahrt 19 Uhr. Teilnehmerkarte 2 Pf. für Erwachsene, 50 Pf. für schulpflichtige Kinder. Beteiligung von Parteigenossen auch aus anderen Abteilungen sehr erwünscht. Karten sind noch bei den Bezirksführern und bei unserem Abteilungsleiter Genossen Doris, Adershofer Str. 88/87, zu haben.

Stabschef der Groß-Berliner Partei-Organisation

24. Abt. Am 11. August verlor plötzlich unser alter Genosse Karl Brauer. Er war einer unserer eifrigsten Genossen, und nur sein hohes Alter von 70 Jahren hinderte ihn in der letzten Zeit, sich der Partiarbeit zu widmen. Genosse Brauer hat schon unter dem Sozialistengesetz für die Partei gearbeitet; wir erwarten, daß alle Genossen dem alten Kämpfer die letzte Ehre erweisen. Einäscherung am Dienstag, 16. August, 16½ Uhr, in Baumschulenweg.

STOLLWERCK Kakao Schokolade Pralinen

Verkäufe

Dürlapp-Nähmaschinen gegen 3-Mark-Wochenraten. Markt, Brunnenstraße 185, zwischen Rosenhaldenplatz und Jambelstraße. Telefon 119.

Elektrisch Licht, bequeme Teilzahlung. 2. Belohnungsbücherei. Deutsche Elektro- und Lichtgeschäft, Wilhelmstraße 125. Telefon 1095.

Dauersitz 41, Sportplatz 22, Paddelboote, Perlenringe, Krebseisegel, Sportzubehör. Preisliste gratis. Rasch, Weinmühlstraße 63.

Reifenwagen, Schulwagen, Gepäcksanhänger für Fahrräder, Gepäckzubehör, umwandelbar aufrecht stehend. Globus, Dresdenerstraße 55.

Kleinfuhrwagen, Rindermotoren, Smillingwagen, Klappportwagen, Rindbettchen, Metallbetten, Korbmöbel, allerniedrigste Preise, allerniedrigste Teilzahlung. Fingerringe, Goldschmuck ohne Anzahlung. Ball, Große Frankfurterstraße 47, gegenüber Markthalle.

Wochenspenden! Deutsches Leppidhaus Emil Defore seit 1882 nur Odenienstraße 108. Feinste Bekleidungen zur Firma gleichen Namens Ostbamerstraße.

Hörmotoren durch Wollenaufbau auf meine großen prima Leiter- und Kastenwagen selbst leicht herstellbar. Georg Wagner, Adershoferstraße 71, Hof. Rein Laden. Dafür billigere Preise.

Hän-Son, Bekleidungsstücke zur Haarwäsche, Teilzahlung. Wochenspenden eine Mark ohne Anzahlung und Anzahlung. Wochenspenden 20 Mark. Senden Sie nur eine Mark auf Postfachkonto Berlin 2609. Hermann Wollenaufbau. Lieferung sofort frei Haus. Elektrovertrieb 3. Dambler, Berlin, Teltowstraße 47, Telefon Ostberlin 437.

Wochenspenden! Deutsches Leppidhaus (siehe Art. Bekleidungen, Pelzmaschinen, Elektromotoren, Lebermann erfindungslöse Nähmaschinen, Thomas, Köpferstraße 80).

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Wenig getragene Fremdmäntel, Smockingmäntel, Schürzenmäntel, Jagdmäntel, Cabardinmäntel, Sammmäntel, Cutan-Knäuel, Tüllmäntel, alle sehr elegant. Spezialität: Bauchmäntel, sportliche Halpern, Rosenhaldenstraße 4, erste Etage.

Verkauf von hochglänzenden Gesellschaftsmänteln. Rosenhaldenstraße 4, Neben 6733.

Getragene Herrenoberbekleidung, Sozialität, Bauchmäntel, sportliche, Rock, Gormannstraße 23/24, früher Pulverstraße.

Stoppbeden 12, Damenbeden 20, an. Aufarbeiten aller Beden. Stoppbedenfabrik Adler, Landbergstraße 75, Landbergstraße (Alexanderplatz).

Wenig getragene Jagdmäntel, teils auf Seide, 18, Smockingmäntel, Bauchmäntel, Tüllmäntel, Jacketts, Haus- und billige Gelegenheitsmäntel in neuer Herrenoberbekleidung, Leihhaus Rosenhaldenstr. 4, Linienstraße 205-204, Ecke Rosenhaldenstraße. Keine Lombardwerte.

Wettbewerbs! Neue 9,75! 15,-! Drahtstühle 22,50! 27,50! Bettmatten! Stoppbeden! Tüllbeden! Jacketts! Alles (sozialität) keine Lombardwerte! Leihhaus, Brunnenstraße 47.

nur noch 6 billige Kinder Tage

Leiser

Jedes Kind erhält ein Geschenk.

Schwarze Oesen- u. Agraffenstiefel 5⁹⁰
Größe 31-35 6,50, Größe 27-30,

Braune Oesen- und Agraffenstiefel 6⁹⁰
Größe 31-35 7,90, Größe 27-30,

Schwarze Rindbox-Knaben-Schnürschuhe 8⁹⁰
Größe 31-35 9,90, Größe 27-30,

Braune Schnürschuhe 6⁵⁰
Größe 36-39 9,90, Größe 31-35 7,50, Größe 27-30,

Lack-Spangenschuhe 6⁵⁰
Größe 35-38 8,50, Größe 31-34 6,90, Größe 27-30,

Braune Krippgummisohlen-Spangenschuhe 8⁹⁰
Form, Größe 31-35 9,90, Größe 27-30,

Ausnahme-Angebote! zu tatsächlich günstigen Preisen nur Möbel-Magazin, Invalidenstr. 131, Hallesche Steintiner Bahnhof, Stammhaus Hügelstraße 13.

Volle Schlafzimmer in Ruhbaum, Goldbirk, Mahagoni 600,-, bierene Schlafzimmer, Möbel-Magazin, Invalidenstr. 131, Hallesche Steintiner Bahnhof.

Schlafzimmer, Unfriebschrank 150 breit, dreifach, schwere Ausführung, voll verarbeitet, komplett 425,-, Speisezimmer, echt Eiche, 285,-, Terranzimmer, komplett, echt Eiche, 285,-, Anrichtentisch, feinstes Holz, mit Einbaum, lackiert und lackiert, 88,-, Möbel-Magazin, Invalidenstr. 131, Hallesche Steintiner Bahnhof.

Küchenmöbel, komplett, 150 breit, dreifach, mit Waschtisch und Spiegel 98,-, Englische Bettstellen, komplett, 16,-, Goldschmuck mit Marmor und Spiegel 78,-, Radtische mit Anstehen 27,-, Koffertische 65,-, Chaiselongue 18,-, Stuhlschalen 68,-, Diplomatens 52,-, Bierstühle 78,-, Kleinauswahl in Einzelstücken, komplette Einrichtungen, Kleinauswahl, Zahlungsanweisung, Möbel-Magazin, Invalidenstr. 131, Hallesche Steintiner Bahnhof.

Gelegenheit, Büfett 75,-, Umhaken 38,-, Ruhbaum-Schreibtische mit Aufsatz 35,-, Kleiderständer 18,-, Vertikal 13,-, Rücken 24,-, Bettstellen 15,-, Schlafstellen mit Marmor 14,-, Möbel-Magazin, Invalidenstr. 131, Hallesche Steintiner Bahnhof.

Mattdecken mit Aufsatz 21,-, Schlafschlangentische 22,-, Chaiselongue, beides 6,-, Wandbeden 3,-, Holzmattdecken 9,-, Polsterauflegen, Bodenabdeckung 3,-, Holz, Teppich, 12,-, Tante, Schmiedstraße 1.

Möbel-Verkauf, Moritzplatz, Verkauf im Hochpreissektor, Niedrige Preise, Eiche, Schlafzimmer 400,-, Speisezimmer, modernes Büfett, große Anrichte, 355,-, Stuhlschalen 95,-, Bodenstühle 18,-, Schreibtische 25,-, Kleiderständer 54-60, Runde Tische 45,-, Beschäftigung erbeten.

Gemeinnützige Bauerngenossenschaft Germania e. G. m. b. H. zu Berlin, Generalversammlung am 22. August 1927, Schöneberger Ufer 13, Tagesordnung: Entlassung und Neuwahl eines Vorstandsvorsitzenden und Vorsitzenden, Bilanz, Referat.

Praktische des Ostern, Frankfurterstraße 48, alle frei, 250 bis 600 Personen, Anruf: Andreas 4308.

Rum Sommererhalt empfohlen im Gasthaus Deerenbusch, Berlin, Inhaber: E. Hofmann, bei Fürstendamm, 5000, Adressen: Lager, Freitag, Angelgasse, Pension 4 Mark täglich, Frühstück eine Stunde Schöneberger Bahnhof, Aufnahme auch größerer Gesellschaften.

Wäsche nach Gewicht, Daibrotchen nur 20 Pf., trocken nur 25 Pf., Dampfwascherei „Deutscher“, Frankfurter Ufer 307, Andreas 2800.

Bestrahlungswolle Austausch, Untersuchung (Grat), Frau Erdmann, Adershoferstraße 131, rechter Vorderausgang, 1 Treppe, Nähe Schöneberger Bahnhof.

Rechtliche Beratung, Chausseestraße 77, Fernsprecher: Neben 7888, Rechtsanwältin, Ermittlungen, Zuschriften aller Art.

10000 Reflektoren 3,-, Buchdruckerei Schmidt, Rosenthalerstraße 20.

Bücherei Rudolf, Adershofer, Grünauerstraße 45, liefert in erschlossener Ausführung, Bestände 30, Laden 25, tabellarisch geleitete, Leihweise 13, Schöneberger Behandlung, Abholung Donnerstag, (M. G. B.).

Genossen und Republikaner finden angenehme Pension und Erholung beim Genossen E. Sturm, Albrecht im Park, 5 Mark täglich.

Chausseestraße! Die Beleidigungen, die wir gegen Frau Clara Hoff und Herrn August Kalle, Chausseestraße 48, ausgesprochen haben, nehmen wir hiermit zurück. Mittelstätt und Frau.

Musikinstrumente

Pianinos, überaus preiswert, Pianofabrik Einf., Brunnenstraße 83.

Pianinos, teilweise Kaufmannsrechnung, Teilzahlung, Behr, Hauptstraße 1, Ecke Brunnenstraße.

Violen, Flügel, neu und gebraucht, erste Auswahl, langjährige Garantie, 20,- monatlich, verkauft Augenbild, Köpenickerstraße 81.

Gute, billige, gebrauchte Violen, auch Bodenplatten, Kompositionen, Herr, Weinstraße 60, Moritzplatz.

Ohne Anzahlung, Pianinos in großer Auswahl, neu und gebraucht, mit herrlicher Tonfülle, langjähriger Garantie, keine Anzahlung, Herr, Brunnenstraße 131, 1 Treppe, am Rosenhaldenplatz.

Klavier, 4 Monate alt, verkauft Konventioneller, weil ohne Engagement, ganz billig in gute Hände, Rottebühlstraße 81, von 1 links.

Fahrräder

Drei Mark Wochenrate, 15 Mark Anzahlung, für ein erstklassiges Markenrad, Fahrradhaus Centrum, Eidenhagenstraße 20.

2,50 wöchentliche Teilzahlung, erstklassige Fahrrad, Fahrradhaus Eich, Chausseestraße 91.

Kaufgesuche

Rahmgebilde, Silberlachen, Rinn, Viel Dueschler, Goldschmuck, Christentum, Adershoferstraße 89 (Halberstraße).

Kleinerer Kauf sofort von privat, Adershofer 3307.

Unterricht

Deutscher Schol, Fremde Sprachen, Leipzigerstraße 110, Lehnstraße 10a, Einzel- und Gruppenunterricht, Eintritt jederzeit.

Technische Privatschule Dr. Werner, Regierungs-Baummeister, Berlin, Reuterstraße 3, Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Abendlehrgänge, Tageslehrgänge.

Privatschule, Einzelunterricht, Aufschrift, Maschinenbau, Buchführung, Buchhalter, Kalkulation, Buchführung, 1, Spittelmarkt.

Strahlenbörse Koch- und Hauswirtschaftliche mit Fachlehrer, Berlin, Reuterstraße 3, Adershoferstraße 44, Ausbildung in familiären Hauswirtschaftlichen, Schneider, Weißnähen, Putz usw., Prospekt frei.

Technische Privatschule von Ludwig Barth, Inhaber und Leiter, Ing. Hermann, Hofe, 14, Chausseestraße 1 (Oranienburger Tor), Maschinenbau, Elektrotechnik, Tages-, Abend-, Berufsausschulung der neuen Lehrgänge September, Belegplan O.

Verschiedenes

Substanzfeste, Schokolade, im größten, über 1000 Personen fassenden Saal, bei eleganten Rumburg.

Einem Teil unserer heutigen Kasse liegt ein Prospekt der Firma H. Joseph & Co., Neukölln, betr. Serien-Tage, betr. worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.



LEIPZIGER MESSE

mit Technischer Messe und Baumesse vom 28. August bis 3. September
Schuh- und Ledermesse bis 31. August
Textilmesse bis 1. September 1927

Besorgen Sie Ihr Messabzeichen schon jetzt zum ermäßigten Vorverkaufspreis bei:
Berliner Geschäftsstelle des Leipziger Messamts Dr. Westphal, Kurfürstenstraße 23 hpt. r., Untergrundbahnhof „Kurfürstenstraße“ Südausgang (Olivia 1783 und Lützow 1799) / Ehrenamtl. Vertreter des Leipziger Messamts, Direktor G. Bach (Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser), Potsdamer Straße 21 (Lützow 3366) / Ind.- u. Handelskammer, Klosterstr. 41 (Merkur 2033-2038) / Verein Berliner Handelvertreter E.V., Georgenstr. 47 (Zentrum 587) / Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung, Auskunftsstelle Potsdamer Bahnhof (Nollendorf 8550) und Nord. Lloyd, Unter den Linden 1 (Hotel Adlon) (Zentrum 1300) und Invalidenstr. 93.

Von Berlin nach Leipzig Gemeinschaftsfahrten zur Leipziger Messe mit 25% Fahrpreisermäßigung bei Mindestteilnehmerzahl von 20 Personen

Eintragungslisten liegen aus bei: Berliner Geschäftsstelle des Leipziger Messamts (Adresse s. oben), bei Herrn Direktor G. Bach (Adresse s. oben), bei dem Verein Berliner Handelvertreter E.V. (Adresse s. oben) und bei der Ind.- und Handelskammer Berlin (Adresse s. oben).

Gemeinschaftsfahrten von Leipzig nach Berlin zurück stellt das Internationale Verkehrsbüro des Leipziger Messamts G.m.b.H., Leipzig, Markt 4, zusammen.

LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG

1388

Unseren langjährigen Genossen
Albert Wolgast
Rechnungsleiter, Wollstr. 10, Gebetsstunde die herzlichsten Glückwünsche.
16. Abteilung.

Am Mittwoch, dem 10. August, ist unser Vorstandsmittag im
Max Dietrich
im blühenden Alter von 38 Jahren während seines Erholungsurlaubes in Sangerhausen plötzlich verstorben.
Wir betrauern in dem Verstorbenen einen lieben pflichterfüllten Kameraden und Freund, der sein unerwartetes Ableben für unsere Eltern alle Zeit hindurch. Sein hinterlassenes Vermögen in unsern Händen und in unsern Reihen eine Lücke, welche nicht mehr auszufüllen ist, zurück, sein Verdienst um unsere Organisation sicher ihm ein unvergessliches Gedächtnis.
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Kolonie Wilmersdorf, Tinsert, Zeilstr.
Die Glanzfeier findet Dienstag, den 16. August 1927 Uhr im Reemotorium Wilmersdorf statt.

Dankagung.
Für die vielen Bemühungen herzlichster Teilnahme bei der Trauerfeier meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters und Schwiegervaters
Franz Lübke
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, der Konfirmationsgesellschaft Groß-Zeilin, der 83. Abt. des Wahlvereins der SPD, der 28. Wohlfahrts- und Jugendkommission, dem Deutschen Verkehrsband Section II und insbesondere dem Hebräer Herrn Oberleiter vom Verein der Freunde unteren herzlichsten Dank.
Frau Emma Lübke
nebst Kindern und Schwiegersohn.

Für die vielen Bemühungen herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau sage ich allen Beteiligten, insbesondere dem Redner für die kraftvollen Worte am Sarge der Verstorbene meinen innigsten Dank.
Hermann Mendler.

Prof. Dr. Hans Schirokauer
W 62, Lutherstraße 12
von der Reise zurück

300 Landparzellen
ganz neu erschlossen, von 60 Pfl. und M. 1,- pro Qm an, direkt am Bahnhof Ahrensfelde II. Verkauft täglich im Bahnhofrestaurant Büttner. Noch ca.
200 Landparzellen
ca. 20 Min. v. Bf. Fredersdorf, Qm v. 40 Pfl. an. Verk. Sonn- u. Dienst. u. Sonn- abends i. Restaur. Zu den drei Linden
Rieger, Berlin C. 25, Gontardstr. 3

Sofort beziehbare **Eigenheime**

in der **Groß-Siedlung Zehlendorf** (Mitte) errichtet durch die **GENAG.** als 3- bzw. 4-Zimmerwohnungen mit Kammer, Küche, Bad, Veranda, Waschküche, Keller, Bodenraum, Haus- und Ziergarten bei 3000 bzw. 4000 RM. Eigenkapital zu günstigen Zahlungsbedingungen
Besichtigung u. Auskunft: Dienstags und Freitags von 1 bis 3 Uhr.
Anmeldung: Zehlendorf - Mitte, Spandauer Straße 85
Anfragen sind zu richten: **Gemeinnützige Heimstätten-, Spar- u. Bau-Aktien-Ges.** Berlin S. 14, Sebastianstraße 37
Telephon: Moritzpl. 105 47-48. Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten u. Beamten, A.-G., Berlin S. 14, Wallstr. 65. - Berl. Stadtbank, Girokasse 1, Berlin C. 2, Mühlendamm.

vollständig ausgestatteter Wohnungen

Beleuchtungskörper und jeden elektrischen Gebrauchsartikel

bekommen Sie am billigsten bei bequemer Teilzahlung in unseren Ausstellungsräumen, Elsässer Straße 78
Elektrische Anlagen während der Sommermonate einfache Brennstelle 10.- M. bei sauberster Ausführung.
Berliner Elektriker-Genossenschaft E.G.m.b.H. Elsässer Str. 86-88 / Alexanderstr. 39-40 / Wilmersdorf, Landhausstr. 4

Velour-Teppiche Marke Prima
130x34 170x47 200x68 250x115
200 230 300 350
Bouclé-Läufer 90 97 280
cm cm cm
Velour-Läufer Marke 90 1170 67 825
Prima, Feiner Muster cm cm
Teppich Bursch.
nur Berlin C, Spandauer Strasse 32
Peristan-Teppiche 220x365 150x5975 200x7975 230x101.-
ges. gesch. keine Wolle, mit Hand- 238 310 310 340
fransen, getreue Kopien von Orient-Teppichen 255x310 11950 300x15950 300x199.- 380x232.-
300 410 510
Mossul-Teppiche, laTournay-Velour-Teppiche
Perseermeister aus bestem reinen Wollgarn 130 45.- 200 124.- 250 181.- 300 249.-
170 56.- 200 83.- 230 103.- 250 125.-
235 300 310 330 350 380
300 300 400 400 400
400 170.- 210.- 280.- 340.-
200 200 230 270 370 370
69.-

Diwandecke ..100x300 1225
Kellertuch mit Franse
Tischdecke 775 Rückwand 375
Möbelbezug-Stoffe
Gobelin-Verdäke 365 Mokett 565
130 cm breit Meter Meter

Die der Morgenstunde

Donegallstoffe 140 cm breit . . . Meter	0.95	Damen-Hemdhoften fein gewickelt, in vielen Farben . . .	0.95
Herrenanzugstoffe 140 cm br., außerordentlich billig 1.50, 1.90, 1.76	1.40	Kunstseidene Damenschlüpfer . . .	1.20
Kostüm- u. Mantelstoffe gute Qual., mod. Schnitt, Meter 3.75	2.25	Kinder-Pullover kleinste Größe . . .	1.70
Popeline 130 cm breit, viele Farben	2.50	Uebersieh-Strickjackchen i. Damen, reine Wolle 1.20	1.90
Schotten- u. Bordürenstoffe herzertrag. Qual., mod. Schnitt, 1 1/2 cm br., für Damenwintermäntel, in schön. Farben, 130 cm breit . . . Meter	2.75	Kinder-Strickwesten Größe 40 . . .	2.50
Belours 130 cm breit, alle Farben	2.50	Kinder-Strickmäntel Größe 45 . . .	2.75
Manchester gute Qualität, alle Farben	1.80	Pullover für Damen, schöne Muster 4.50, 3.95	2.60
Washjammete viele schöne Farben	1.80	Strickwesten für Damen und Herren, viele schöne Farben . . .	3.90
Jephtics in vielen Farben, für Coortheimden- und Hüften . . . Meter	0.60	Damen-Strickjacken Größe 45 . . .	6.50
Kleiderstoffe 80 cm breit, bedruckt, Crepe	0.60	Handtücher weiß, gestreift u. gebändert	0.50
Kleiderstoffe Kunstseide mit Baumwolle, moderne Muster . . . Meter	1.-	Küchenhandtücher gestreift und gebändert . . . Stück	0.45
Satin schwarz, für Berufstätige geeignet, extra schwere Qualität . . . Meter	0.85	Handtücher weiß, Gestirnt, 100 cm lang	0.55
Satins ca. 80 cm breit, viele Farben, Meter	0.95	Frotte-Handtücher	0.60
Herren-Hosen bunt	0.30	Beißbezüge Garnitur, 1 Deckbett und 2 Kopfkissen, aus gut. Baumwolle	8.50
Herren-Hosen Jacquard in schön. Farb. neueste Mode	0.45	Bettbezüge Garnitur, aus gut. Baumwolle	10.50
Herren-Hod'n Samtwolle	0.40	Zihschäden für Balken und Garten 1.50	1.10
Frauen-Strümpfe deutsch lang, 2 Paar	0.45	Eatenstoffe gute Qualität	1.60
Herren-Unterhosen maßförmig, Gr. 4	0.95	Original-Kunstlederdecken 65x95	1.10
Herren-Oberhemd aus einfarbigem Tricot mit gleichfarbigen Einsätzen, Größe 4	2.75	„Indanthren“, mit 11. Druckfibern . . .	2.60
Selbstbinder reine Seide, moderne Farb.	0.85	Barchentlaken weiß, ungef., 140/190 .	2.60
Kunstseidene Damen-Strümpfe moderne Farben Paar	0.95	Knabenwaschanzüge etwas angeh., in viel. Farben, Größe 0/4	2.25
Kunstseid. Damenunterkleider viele Farben	1.50	Waschjoppen in kleinen Herrengrößen	2.50
Kunstseidene Damenhemdhoften viele Farben	1.50	Khatanzüge Größe 20/42	5.-

Aufträge von außerhalb werden geg. Nachnahme ausgeführt. Portofr. Versand d. M. 20.- an
Baer Sohn A.-G. Berlin N 4
nur Chausseestraße 29-30

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! Bauanschläger Achtung!
Die Branchenversammlung der Bauanschläger fällt im August aus.
Die nächste Branchenversammlung findet am Dienstag, 20. September, statt.
Tagesordnung: Ablauf unseres Lohnabkommens.

Spielplan
unserer Kulturabteilung:
3a der Woche vom 15. bis 21. August:
1. Wallenstein (1. Teil).
2. Idealentl.
3. Alle guten Geister.
3a der Woche vom 22. bis 28. August:
1. Wallenstein (2. Teil).
2. Diebesjäger.
3. Durchschlagsmaschine mit hydraulischer Pressung.
3a der Woche vom 29. August bis 4. September:
1. Umarmende Rindop-Operation.
2. Das Fallboot.
3. Gaby auf der Baumstraße.
3a der Woche vom 5. bis 11. September:
1. Was eigener Kraft.
2. Wit dem Doppel Popper nach Südborn.
3. Nur keine Angst.
3a der Woche vom 12. bis 18. September:
1. Die Braute Wenz.
2. Spiel, Komik und Sport.
3. Die Kabinenleitung und -herstellung.
3a der Woche vom 19. bis 25. September:
1. Das Paradies der Südfsee.
2. Bulch Outil.
3. Seidenschnecke von Paul Simmel.
3a der Woche vom 26. Septbr. bis 2. Oktbr.:
1. Pictorens Welt.
2. Robinett 12.
3. Achtung! Streifenband.
3a der Woche vom 3. bis 9. Oktober:
1. Wild und Reich im Gebirgslande.
2. Tierwelt in der Rodise.
3. Fächermittel stinkt und legt.
4. fünf Tage fast.
3a der Woche vom 10. bis 16. Oktober:
1. Stiefel ins Glück.
2. Vresen von Nidmetallen.
3. Fig und Jag haben verfehrt.
3a der Woche vom 17. bis 23. Oktober:
1. Moana, Sohn der Südfsee.
2. Immer nochstilig.
3. Der Stiltrofen.
3a der Woche vom 24. bis 30. Oktober:
1. Wähe am Meer.
2. Fiane Wela du.
3. Riebler machen Leute.
Die Oktoberweltausstellung.

Von der Reise zurück!
Dr. Erich Wossidlo
Facharzt für Nieren-, Blasen-, Harnleiden
Am Karlsruh 1a, Mont.-Fr. 4-6, Sonnab. 6-11

Einladung
zur außerordentl. Ausschussführung der Betriebskrankenkasse der Stadt Berlin
am Dienstag, 23. August, nach 2 Uhr, im Stadthaus zu Berlin, Eingang Klosterstraße, Zimmer 309.
Tagesordnung: 1. Sachungsänderung § 9) 2. Verschiedenes.
Anfragen oder Beschwerden, zu deren Erledigung Hffeneinsticht oder anderweitige Feststellungen erforderlich sind, müssen mindestens drei Tage vorher beim Vorsitzenden des Vorstandes eingereicht werden.
Vor der Sitzung findet um 12 Uhr in demselben Zimmer des Stadthauses die übliche Besprechung unter den Ausschussmitgliedern statt.
Pünktliches Erscheinen ist dringend notwendig, da die Benutzungsgeld des Zimmers befristet ist.
Berlin, den 9. August 1927.
Der Vorsitzende des Vorstandes der Betriebskrankenkasse der Stadt Berlin.

Von der Reise zurück
Dr. Th. Rachwalsky
Steglitzer Straße 20.
Metallbetten 10 50
Schlafchaiselongues 24.-
Plüschsofas 30 M., Ratenzahlung
Göhr Pankow, Schmidtstr. 1
frei jeder Bahnstation.

Verlangen Sie Sonderangebot
Waschmaschinen
OLIV SYSTEME
Wäsche Rollen
Auch bis zu
18 Monatsraten
Raddatz & Co.
Berlin, Leipziger Str. 122-123

Besonders wirksam sind die Kleinen Anzeigen in der Gesamt-Auslage billig!
des Vorwärts und trotzdem

Achtung!
Händler u. Gastwirte
Marken-Zigaretten
Saba 27.90
Nestler 35.25
Oberst 35.90
Ein Posten 3-Pig.-Zigaretten 18.-
Ein Posten 5-Pig.-Zigaretten 31.-
Problem Flanke 27.90
Biscart 35.25
Astor Haus 42.90
Malikah, 2-Pig.-Zig. 15.50
Malikah, 3-Pig.-Zig. 21.40
Versand nur gegen Nachnahme
SOMMER
Markgrafenstraße 23 und Neue Schönhauser Str. 4/5

Quedlinburg
die alte schöne Stadt
Kostenlose Auskunft d. Verkehrsamt

Der gute Kapitän-Kaufabak ist in den meisten Drogengeschäften erhältlich
C. Röcker, Berlin
Lichtenberger Straße 22, Kgst. 3861

Extra-Angebote!

Teppiche
Brücken, Läuferstoffe
Gardinen, Möbelstoffe
Diwandecken 685 1350 bis 1500.
Tischdecken 175 550 bis 850.
Steppdecken 1155 1750 bis 1350.
Tülldecken 365 750 bis 850.
Reisdecken 825 1275 bis 1250.
Schlafdecken 135 555 bis 950.

Deutsches Teppichhaus
Emil Lefèvre
G. m. b. H.
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158
Wir haben keine Filialen!
Spezialkatalog kostenlos.

Nur 3 Mik wohnt feine
Vorfürung unverblick
OPEL
Rades spart das Fahrgeld!
SHERLOCK
GES. m. b. H. Berlin N. 54
Hedersdorfer Markt 2-3
Tel. Norden 471-93

Die amerikanische Prohibition.

Herkunft, Schwierigkeiten und politische Bedeutung.

Von Alfred Dags.

Vielen, ja vielleicht, seien wir ehrlich, den meisten unter uns gilt die Prohibition, das nordamerikanische Alkoholverbot, als unverfängliches Thema eines Tages, als Wurzel 661er Korruption, als fehlgeschlagene Reformmaßnahme, als Ausgeburt puritanischer Eifers. Das liegt vornehmlich an der laufenden Berichterstattung über die Durchführung der Prohibition, die nichts meldet, als Auffallendes und Standa662ses, als die wirklich oder angeblich nicht erfolgreiche Bekämpfung des Alkoholschmuggels, die heimliche „Hüftenlache“ in der Tasche des Pantees, die in den Bergen verborgene Destillerie, die den „moonshine“, Mondschein, genannten Wisky brennt; das liegt auch an der Unkenntnis über die Entstehungsgeschichte.

Der Puritanismus hat eine mit den Erfordernissen der Wirtschaft sich gut vertragende Neigung zu Eingriffen in das private Leben des einzelnen. Die verschiedenen anglo-amerikanischen Blue Laws (Blaue Gesetze) etwa, die Gesetze über Sonntagsheiligung, haben ihren ökonomischen Sinn: vom Arbeitgeber her gesehen bezwecken sie die Nüchternheit des Arbeiters wenigstens für die Tage vom (Blauen) Montag bis zum Samstag abend sicherzustellen. Das erste Prohibitionsgesetz erging bezeichnenderweise im nordöstlichsten, also zugleich puritanischsten aller Staaten der Union, im kleinen State Maine, schon 1846. Der Einfluß der nordamerikanischen Frauenbewegung, die lange weniger auf die Errichtung politischer Ziele gestellt war als auf Sozialreform, wirkte seit je für Prohibition.

Die Organisation der aggressiven Antialkohol-Bewegung war und ist es noch, die aus Puritanerkreisen entsprungene „Antikneipen-Liga“ (Anti-Saloon-League), die, im State Ohio entstanden, um die Mitte der 90er Jahre ihre Tätigkeit über die gesamte Union ausbreitete; sie verdankt ihre reichsten Propaganda-Fonds der Industrie. Ihr Ziel war nicht die Totalabstinenz, die sie nicht einmal von ihren Mitgliedern verlangte, sondern die Abschaffung des „Saloons“ als Sitz der Trunksucht, als Treffpunkt vor allem der nichtgelernten Arbeiterschaft, der Neuenwandernden, der Farbigen. Der Saloon war gewiß kein Ehrenplatz der amerikanischen Zivilisation. Für den Neuankommling, der des Englischen sobald nicht mächtig wurde, war oft der Inhaber des Saloons, ein Landsmann, die einzige Vermittlung zwischen sich und der ihm fremdbleibenden amerikanischen Welt; das war meist für den Saloon-Keeper beförmlicher als für den Neuling selbst. In seinem Alkohol wurde manches Heimweh ertränkt. Dieser Dolmetsch und der Verkehr in seinem Lokal hielt oft den Prozeß der Angliederung des Neuankommings an den Amerikaner auf.

So waren der Prohibition bereits bis zum Weltkrieg manche Positionen erobert worden. Einzelne Staaten waren „trockengelegt“, darunter besonders die landwirtschaftlichen, wie Kansas und Nord-Dakota; andere hatten Gemeindebestimmungsrecht. Schon 1914 hatte ein Antrag, in die Verfassung der Prohibition aufzunehmen, im Repräsentantenhaus eine Mehrheit gefunden. Dann kam auch für Amerika der Krieg. Die Bewegung berief sich auf die Notwendigkeit einer Bewirtschaftung der Getreidevorräte und erreichte ein Verbot und die einstweilige Schließung der Schankstätten durch die Bundesregierung auf dem Wege einer Kriegsverordnung.

Im Dezember 1917 beschloßen beide Häuser des Kongresses, dem Alkoholverbot durch einen Zusatz zur Verfassung dauernde Geltung zu geben; dieser 18. Zusatz wurde den Staaten zur Ratifizierung unterbreitet. Nachdem die dafür hinreichende Zweidrittelmehrheit erreicht war, trat am 16. Januar 1920 das nach einem Parlamentarier fogenannte Volstead-Gesetz in Kraft, das dem neuen Verfassungsartikel praktische Wirkung verlieh. Dies Volstead-Gesetz — das wie andere auch jederzeit vom Kongreß umgeändert werden kann — verbietet Herstellung, Verkauf und Transport von Getränken mit mehr als 1/2 Volumprozent Alkohol. Es unterstellt die Durchführung des Verbots einer besonderen Behörde in Washington, neben der Behörden der Einzelstaaten das Alkoholverbot durchzuführen bemüht sind. Das Nebeneinander von Bundes- und einzelstaatlichen Behörden ist nicht immer reibungslos verlaufen. Manche Staaten, wie die sehr „feuchten“ von New York und Maryland, haben kein eigenes Durchführungsgefetz, sondern überlassen der Bundesregierung die Durchführung. Die später oft wiederholte Behauptung, das Land sei durch das 18. „Amendment“ und das Volstead-Gesetz „Ausgeburten einer fanatischen Minderheit“, über-rumpelt worden, trifft, geschichtlich betrachtet, nicht recht zu. Als dies Gesetz in Kraft trat, hatten bereits zwei Drittel aller Einzelstaaten sich Prohibitionsgefetze gegeben, waren dadurch schon 90 Prozent des Gesamtgebiets und fast 70 Prozent der Gesamtbevölkerung der Union „trockengelegt“. Besonders die großen Industriegebiete kannten noch keine Prohibition, der u. a. die Gewerkschaften Widerstand entgegen-setzten, bei dem sie, aus Gründen der Toleranz, des Lebens und Lebenslaffens, auch heute noch verharren. Die Klage, mit der Prohibition über-rumpelt zu sein, stammt erst aus der Zeit der trotz aller Durchstecherei zunehmenden Durchführung der Prohibition.

In den ersten Jahren seines Bestehens verurfachte das Alkoholverbot keine großen Schwierigkeiten. In den Konsumgewohnheiten der ärmeren Bevölkerungsteile traten tiefgreifende Veränderungen ein. Sie zeigten sich im stärkeren Verbrauch von Verbraucherartikeln, besonders von Zuckerwaren, in stärkerem Besuch von Kinos, im erhöhten Erwerb von Automobilen, Wohnhäusern, auch von Grund und Boden. Der Kleinhändler, der Warenhausbesitzer, der Automobilhändler, der Industrielle unterstützten dementsprechend den Prohibitionismus. Der Alkoholverbrauch ging vor allem bis in die Jahre 1920/21 bemerkenswert zurück: die Zahl der wegen Trunkenheit Verhafteten und Verurteilten, die Zahl der wegen Alkoholerkrankungen in die Kranken- und Irrenhäuser eingelieferten und von dort behandelten Personen, die Zahl der Todesfälle infolge alkoholischer Erkrankungen verminderte sich.

Das Problematische an dem völligen Alkoholverbot ist die Durchführung. Immer deutlicher zeigt sich, daß in ihr etwas Gefetz geworden war, was ein großer Teil der Bevölkerung heute nicht mehr will. Dieser Widerspruch zwischen Gefetz und seiner Erfüllung gelangt im persönlichen Leben manches Amerikaners, besonders manches Parlamentariers, darin zum Ausdruck, daß er kurz sagt „trocken stimmt und feucht lebt“, d. h. für Prohibition der anderen ist und sich selbst davon ausgeschlossen halten will. Man mag das puritanische Heuchelei nennen: jedenfalls steht heute ein öffentliches Wollen für Prohibition und ein heimliches Nichtwollen der Prohibition im fortdauernden Widerstreit. In den Gebieten mit starker Einwanderer-Bevölkerung, wie in den atlantischen Hafenstädten und Chicago, in denen nach der Volkszählung von 1920 allein 7 Prozent aller im Ausland geborenen Amerikaner leben, erfährt die Prohibition einen Widerstand, den man begreift, wenn man sich vorstellt, wie einem totalen Alkoholverbot in Warschau oder Berlin, Dublin oder Neapel widerstrebt werden würde.

Der Widerstand gegen die Volstead-Akte hat nicht nur ungeschliche Formen angenommen. Einzelne Staaten hatten sich niemals eigene Ausführungsgefetze gegeben, andere haben ihre Gefetze hierüber aufgehoben. Im Staat Nevada z. B. hat im November 1926 sich eine Volksabstimmung mit 12 500

gegen 3290 für eine Aenderung der Antialkoholgefetzgebung ausgesprochen. Der mehr agrarische Staat Colorado hat in volkstümlicher Abstimmung demgegenüber die Prohibition als erfolgreich bezeichnet. Eine Erklärung, wenn auch nicht die einzige für die Verschiedenheit dieser Resultate mag sein, daß Nevada in der Hauptsache einen Bergwerksdistrikt bildet mit überwiegend männlichem Bevölkerungsanteil.

Die Entscheidung der nächsten Jahre geht darum, ob noch entschiedener als bisher die Durchführung des totalen Alkoholverbots versucht werden soll oder ob man auf das Volstead-Gesetz verzichten und es ändern soll: über die Notwendigkeit der Beschränkung von Alkoholauskauf und -produktion auch für die Zukunft sind sich alle verantwortlichen Politiker einig. Wegen dieser Entscheidung ist jede der beiden großen politischen Parteien der Union in sich gespalten. Jede hat ihren feuchten, jede ihren trockenen Flügel. Bei der Nominierung der Kandidaten für die nächstjährigen Präsidentschaftswahlen spielt die Erwägung, ob eine „feuchte Planke“ in der Plattform tragbar ist, ob sie gar zum Siege tragen kann, eine dementsprechend gewichtige Rolle. Eine Entscheidung darüber hat noch keine Partei gefällt, aber die Führer auf beiden Seiten erforschen eifrig die Stimmung des Landes, ob feucht oder trocken, um danach die Plattform, das Wahlprogramm zusammenzusetzen.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin E 14, Sebastianstr. 37/38, Tel. 2 27. Montag, 15. August: Reutlin-Preis: 2. Kameradschaft: Die planmäßigen Jugenderhellungen am 15. August fallen aus. Mo., d. 22., 19% Uhr, dafür Kameradschaftsversammlung bei Thomahien, Herzbergstr. 23. Fr., d. 19., 19% Uhr, Funktionärsversammlung Weisfelstr. 5. Eds. Posaunisten: 5. Kameradschaft (Jungmannschaft): Mo., d. 15., fällt der Sportabend aus. Weihenlee: 20 Uhr erweiterte Vorstandshaltung im „Grünen Baum“, Berliner Allee 204. Adlershof: Sportabend für alle aktiven Kameraden. Treffpunkt in Tannenriedlung um 19 Uhr auf dem Platz gegenüber dem RZV-Platz in der Birkenallee. — Dienstag, 16. August: Weihenlee: Unter Vorstandsmitteln Kamerad Dietrich ist plötzlich verstorben. Einäscherung 21., d. 16., nachmittags, im Krematorium Weihenlee. Antreten sämtlicher Kameraden, auch passive, 17% Uhr, Friedrichsplatz. — Mittwoch, 17. August: Grenz-lauer Berg: Kameradschaft Heinrich Wurz Versammlung um 20 Uhr bei Wertenf, Poststr. 6. Kameradschaft Wöcker Platz 20 Uhr Versammlung bei Treuer, Raftianallee 23.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 14. August:

6.30: Fröhkonzert. 9: Morgenseier. 11.30: Konzert. 18: Zeitgemäße Schädlingsbekämpfung in der Landwirtschaft. 15.30: Märchen. 16.30: Erläuterung aus dem Volksleben. 17: Johannes Trosian. 17.30: Unterhaltungsmusik. 19.05: Städtebilder. 19.30: Der Humor als Weltanschauung. 20: Uebertragung Frankfurt a. M.: Klassische chinesische Musik. 22.30: Tanzmusik.

Montag, 15. August:

15.30: Mütter berühmter Männer. 16.30: Mit dem Schnellzug in die Wüste. 17: Novellen von Boris Silber. 17.30: Unterhaltungsmusik. 18.40: Technische Wochenplauderei. 19.05: Vom Bilderschnack unserer Sprache. 19.30: Die Kunst der Nationen. 20: Das Erdbeben in Palästina. 20.30: Vortrag. 21: Kammermusik.

Dienstag, 16. August:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16.30: Uebertragung: Kurmusik Swinemünde. 18.40: Stunde mit Büchern. 19.05: Der Ursprung des Rechts. 19.30: Graphik und Zeichnung früher und jetzt. 19.55: Bayreuth und die deutsche Kultur. 20.30: „Mutter Erde“ (Lieder, Rezitationen, Musikvorträge).

Mittwoch, 17. August:

11.45: Glockenspiel der Parochialkirche. 15.30: Die soziale Liebestätigkeit der Frau. 16.30: Geographische Merkwürdigkeiten. 17: Jugendbühne. 17.30: Sonaten. 18.40: Wie versorgen wir unsere Kranken? 19.05: Die Vorrangigkeit des Anleihen-Abschlagsgesetzes. 19.30: Russische Volkskunst. 19.55: Gibt es unproduktive Berufe? 20.30: Konzert. 22.30: Koloratur (Konzert).

Donnerstag, 18. August:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16.30: Uebertragung: Kurmusik Ahlbeck. 18.40: Wanderungen durch die Mark. 19.05: Neue Wege im

Apparatebau. 19.30: Romantische Figuren der Weltgeschichte. 19.55: Sozialpolitik und Geistesarbeiter. 20.30: Fröhliches (Lieder). 21: Max Brod (aus eigenen Werken). 21.30: Das Lied. 22.30: Tanzmusik.

Freitag, 19. August:

15.30: Die Ergebnisse der letzten Berufszählung. 16.30: Momentbilder vom Berliner Arbeitsgericht. 17: Uebertragung der Feierlichkeiten anlässlich der Eröffnung der Schweriner Besprechungsstelle 19.05: Unser Garten als Kinderstube. 19.30: Die Weltorganisation der Esperantobewegung. 19.55: Philosophie des Geldes. 20.30: Symphonie-Konzert. 22.30: Kommerz (Lieder).

Sonntag, 20. August:

11.45: Uebertragung aus Kiel: Stapellauf des Kreuzers C der Reichsmarine. 12.45: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16: Uebertragung: Kurmusik Heringdorf. 19.05: Spanisch. 19.30: Schule und Haus. 19.55: Buch und Rundfunk. 20.30: Charles de Coster. Anschließend Lieder zur Laute. 22.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

Sonntag, 14. August:

Ab 6.30: Uebertragung aus Berlin.

Montag, 15. August:

16: Witz und Humor. 17: Schachfunk. 18: Die deutsche Jugend und das Auslandsdeutschtum. 18.30: Der Dienst am Kunden. 19.20: Die deutsche Ballade von Gottfried Aug. Bürger bis Böria von Mönchhausen. Ab 21: Uebertragung aus Berlin.

Dienstag, 16. August:

16: Busch und Morgenstern. 17: Der Werdegang der deutschen Wirtschaft von den Anfängen bis zur Gegenwart. 18: Die Feststellung streitiger Tatbestände in der Rechtspflege. 18.30: Spanisch für Anfänger. 18.55: Mathias Claudius. 19.20: Reisefunk. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Mittwoch, 17. August:

16: Deutsche Grammatik in Berliner Schulen. 16.30: Der Werdegang der deutschen Wirtschaft von den Anfängen bis zur Gegenwart. 17.30: Die komische Oper. 18: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Mechanik. 18.30: Englisch für Anfänger. 18.55: Die italienische Arbeitsverfassung. 19.20: Die Technik des modernen Staates. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Donnerstag, 18. August:

16: Bilder von der Studienfahrt des Zentralinstituts nach Griechenland. 16.30: Uebertragung der Kurmusik aus dem Ostseebad Ahlbeck. 18: Von den Formengesetzen der Musik. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Richard von Schalkal. 19.20: Der Hering — ein Volksnahrungsmittel. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Freitag, 19. August:

16: Ueber Pilze und Pilzvergiftungen. 16.30: Heimatschutz und Heimatpflege. 17: Das Heilige im Leben der Menschheit. 18: Die Bedeutung der Isolierstoffe für die weitere Elektrifizierung. 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55: Philosophierende Gespräche. 19.20: Wissenschaftliches Vortrag für Aerzte. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Sonntag, 20. August:

16: Englisch für Fortgeschrittene. 16.30: Das Neueste aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. 17: Verwaltungsprobleme der Gemeinden. 17.30: Der Werkgedanke und der deutsche Arbeiter. 18: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Technische Physik. 18.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. 18.55: Begegnungen mit Menschen und Tieren. 19.20: Johann Christian Günther. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Funkwinkel.

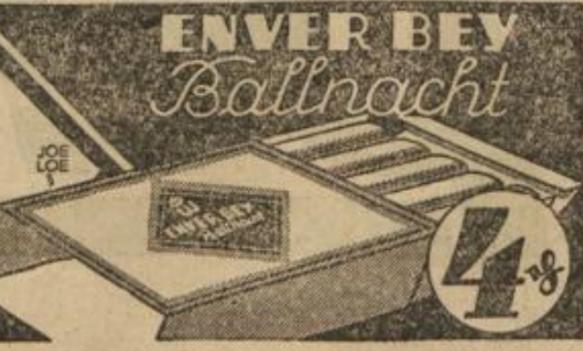
Der Forschungsreisende Dr. Adolf Bessler spricht über Ecuador, Land und Leute. Bereits vor einigen Monaten entwarf Bessler ein sehr anschauliches Bild von dem Leben der Cholos, der indianischen Urbevölkerung Perus. Wie damals vermeidet Bessler auch heute, sich in der Schilderung von Landschaften und Städten zu verlieren, Befehrlungen zu geben, die doch nur dann Bedeutung erlangen, wenn sie durch Lichtbilder Anschaulichkeit gewinnen. Dr. Dobbernack bearbeitet das für einen Laien recht schwierige Gebiet der Angestellten- und Invalidenversicherung. Sicherlich ist dieses Thema kaum jährlich für ein unbefangenes Gemüt zu behandeln. Man erkennt die Schwierigkeiten, die sich der Popularisierung entgegenstellen, aber vielleicht wäre es doch möglich, speziell technische Ausdrücke zu vermeiden und den an sich trockenen Stoff etwas lebhafter zu gestalten. Am Abend werden die Darbietungen aus dem Hotel Atlantic in Heringsdorf übertragen. Nach der recht temperamentvoll gespielten Ouvertüre zur „Fledermaus“ singen Alexandrine Alexandrowa, Bronsgeest und andere bekannte Berliner Künstler. Alfred Braun ist der Konserzenzer. Virtuos wie immer singt Alexandrine Alexandrowa die Arie der „Königin der Nacht“. Die Uebertragung ist im Durchschnitt gut, nur hin und wieder stören Gemittergeräusche. J. S.



ENVER BEY
Gabelhaft

3

Der Mensch liebt die Abwechslung.
Verlange darum bei Deinem Cigarettenhändler diese beiden neuen Marken,
ohne Mundstück-dick u. rund,
und Du wirst begeisterter
ENVER BEY-RAUCHER
werden.



ENVER BEY
Ballnacht

4

So

wäscht man empfindliche Sachen:



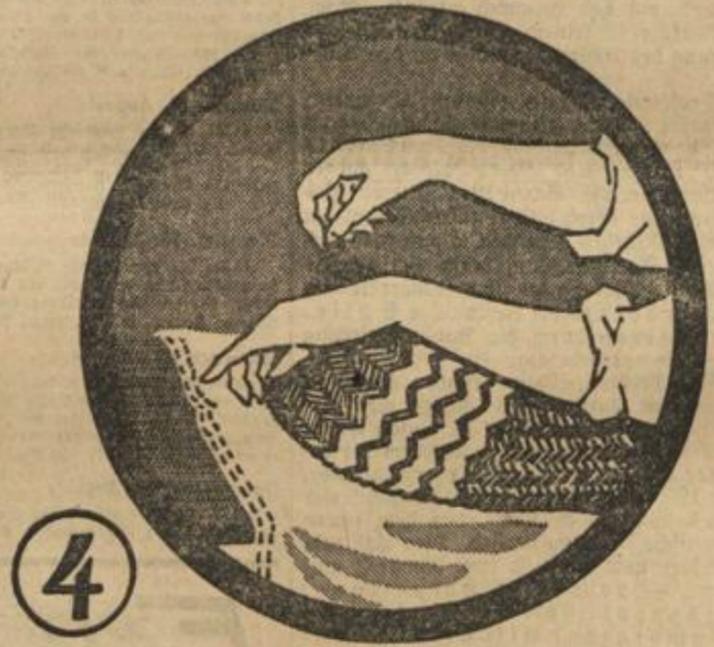
Wolle, Seide, Kunstseide ~
-was es auch sei: kalte Persillauge-
(in der Temperatur des Leitungswassers)
ist in jeden Falle das Rechte! ~



Wie wäscht man?
Alles harte Reiben ist zu vermeiden.
Das Stück wird nur kurze Zeit in der
Lauge bewegt u leicht durchgedrückt.



Das Spülen farbiger Sachen:
Man spült in kaltem Wasser, dem
zum Auffrischen der Farben etwas
Küchenessig beigegeben ist. ~



...und das Trocknen:
Niemals aufhängen und nicht in Hitze u
Sonne trocknen! Wolle auf Tüchern aus-
breiten, Seide einrollen u feucht bügeln.

Persil wäscht alles, was waschbar ist.

Die Waschbarkeit eines Stoffes erprobt
man an einer verdeckten Stelle durch
festes Ausdrücken in klarem Wasser. ~

Persil

ist das bewährte
Waschmittel
für alle Wäsche!

Kanzleirat Herdina.

Von Albert Zeitlich.

Der Kanzleirat Florian Herdina hatte einen Bruder, der diese Jahre als verschollen galt. Peter Herdina hatte sein 18. Lebensjahr erreicht, ohne etwas anderes gemorden zu sein als ein vollkommener Taugenichts. Als zwanzigjähriger Bursche war er dann von den Eltern nach Amerika spekuliert worden, da er am Ende das ganze Anwesen des Vaters verpfändet hätte und schließlich den Landjägern in die Hände gefallen wäre.

Die Eltern starben kurz nacheinander, und die liebe Verwandtschaft hörte fünfzehn Jahre nichts von Peter, bis er eines Tages wieder in Schwablenbach auftauchte. Er war gekleidet wie ein Herr, trug eine goldene Uhr mit dicker goldener Kette und brachte eine Menge Geld mit. Er wohnte bei seinem Bruder Florian, der ihn mit Rücksicht auf seinen Vermögensstand gerne aufnahm, um so mehr, als er unaufgefordert Haus und Garten instand setzte und zudem ein stiller, bescheidener Hausgenosse war, der ihm die einsamen, langen Winterabende erträglicher machte.

Florian Herdina war seit drei Jahren Witwer und hatte sich, da er das Alleinsein schlecht vertrug, einige Zeit mit dem Gedanken getragen, eine junge glatte Person zu heiraten. So war es begreiflich, daß ihn der Besuch des Amerikasfahrers sehr willkommen war, denn er gehörte zu den Menschen, die Gesellschaft haben müssen. Seit seine Frau tot war, wußte er mit sich nichts anzufangen in der Welt.

Er war über fünfzig, ein mittelgroßer Mann, dem das wohlgerundete Bäuchlein, der graugesprenkelte Wangenbart und die goldene Brille ein fast gelehrtes Aussehen gaben. Hatte er schon zu Lebzeiten seiner Frau seine Amtsstunden redlich abgelesen, so wurde der Herr Kanzleirat jetzt ein lebendes Muster von einem Beamten.

Von acht bis zwei und von drei bis sieben saß Florian Herdina täglich in seiner Amtsstube und trieb mit einer scharrenden, spitzen Feder Aktien ins reine, von schmerzigen Konzepten auf schönes dickes Kanzleipapier. Er schrieb sehr langsam, damit die Tinte gut fließen konnte und die Buchstaben sich schön und schmerzgerade auf das Papier malten. Lieber langsam, aber sicher. Schreibt man rasch und der Teufel lacht einen, gleich ist ein Wort windhschief gemorden und der ganze Akt verdorben. Nie und da mußte er sich von seiner anstrengenden Tätigkeit erholen, und da tauchte er dann beschäuflich an seinem dicken Federfiele.

In solchen Pausen entdeckte er dann immer sein einsames Herz. Er wurde da ein anderer Mensch. Er bäugte den blühenden Hollunderstrauch vor seiner verräucherten Amtsstube und seine begehrliche Phantasie malte ein blühendes, gertenschonendes Mädchen dazu.

Langsam erwachte er wieder aus seinen Träumen. Er nahm den Federhalter aus dem Munde und starrte eine Fügung an, die sich dick und fett auf seinem Tintenfaß niedergelassen hatte. Dann versuchte er weiter zu schreiben, aber es ging nicht und immer wieder fiel Florian Herdina in sein Traumländchen zurück.

Eines Sonntags fuhr er mit Peter in die nahegelegene Stadt, um verschiedene Einkäufe zu besorgen. Auch wollte sich der Kanzleirat einen modernen eleganten Anzug bauen lassen. Als die Brüder ihre Geschäfte besorgt hatten, lehrten sie in einem Gartenrestaurant ein, in dem eine Damenkapelle konzertierte. Dort fielen Florians Augen auf die schlanke Bräutigam, die ihm mit ihrem weißen Kleid und der hellblauen Schärpe wie ein holdes Frühlingswunder erschienen.

In der Seele des Kanzleirates war es bisher dunkel gewesen, nun sprang irgendwo eine Tür auf. Ganz kam in seine Augen, und er fühlte mit Schmerzvollem Behagen die zierlichen Bewegungen des schlanken Mädchens, er hörte ihren leichten Schritt und die leise Unruhe ihres Wesens.

Von diesem Tag an fuhr Florian Herdina fast jeden Tag nach Bureaustraße nach der Stadt, denn er wurde von den Wirbeln seines Blutes immer wieder dorthin getrieben.

In der Tat hieß es kurze Zeit danach, daß er sich mit einer Künstlerin verheiratet werde. Er selbst machte kein Hehl daraus und erzählte jedem, der es hören wollte, daß seine Braut schön, gebildet und untadlig sei, schöner und vornehmer als alle Schwablenbacherinnen.

Florian Herdina rüstete zur Hochzeit; er zog die alte Kinderwiege hinter dem verstaubten Kram der Dachkammer hervor und reinigte sie von Spinnweben. Er schloß sein Herz weit auf und staunte, was für eine Verwandlung in der Welt vorgegangen war, denn Himmel und Erde standen wie ein buntes, festliches Tor um ihn, in das er hineinging. Die Felder wogten in silbrigem Licht und ganz Schwablenbach war wie festlich verwunschen. Die Augen schimmerten, der Mund stammelte unterdrückte Laute des Glückes, und er mußte mit den Fingern den Mund zusammenpressen, um einen lauten Jubelausbruch zu verhindern.

Es dauerte nicht lange, da nahm die junge Frau Fanny Herdina ein hochfahrendes Wesen an. Sie ließ allerlei spize Bemerkungen gegen ihren Gatten fallen, die ihn trübten und heruntersetzten. Um so vertraulicher und anschmiegsamer verkehrte sie mit Peter.

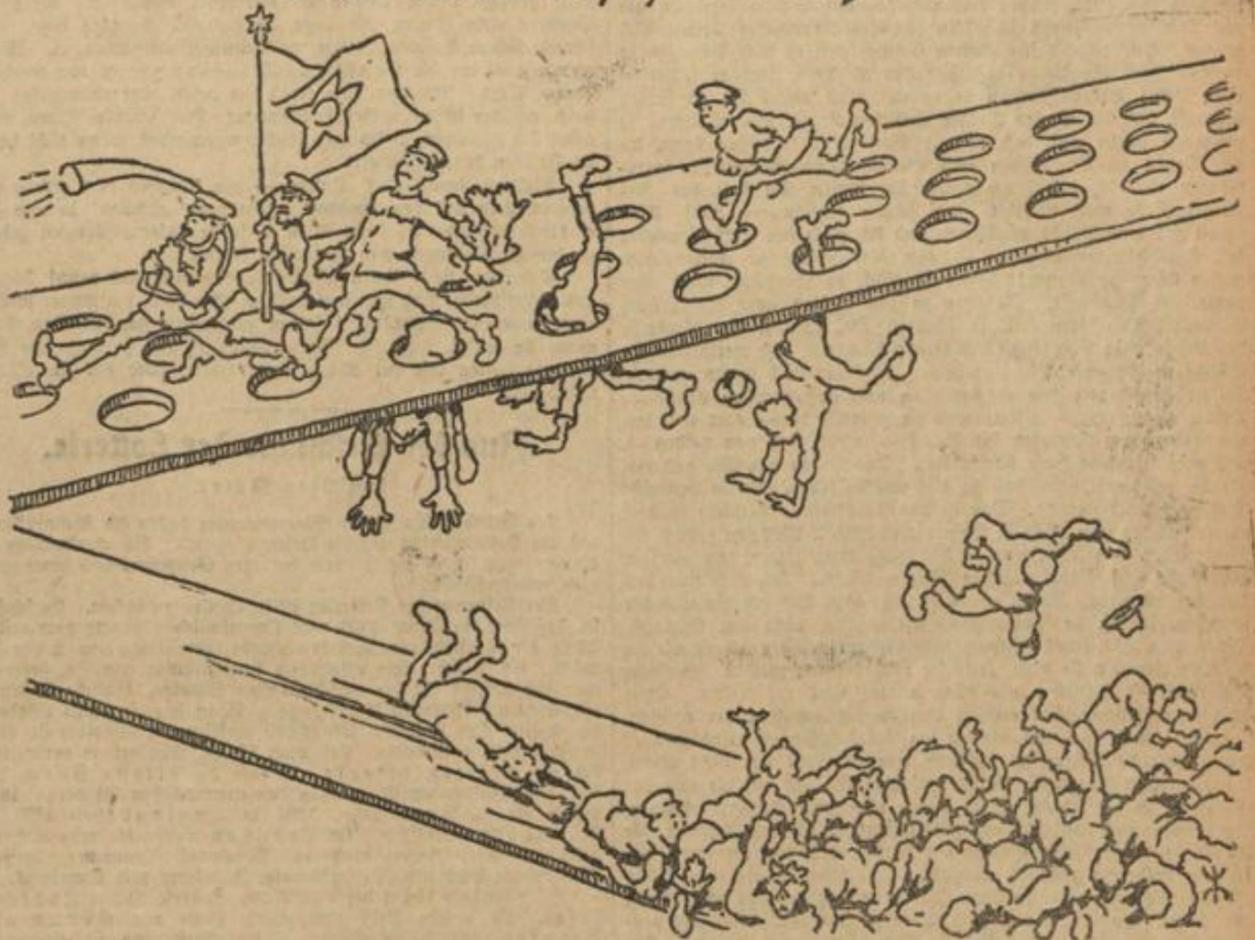
Die Galle regte sich in Florian Herdina, sein Blut begann zu kochen, die kräftigen Zähne preßten sich trirschend aufeinander, daß die Wangenknochen scharf heraussprangen und in die Augen kam ein Glimmen wie von Haß und Zorn. Als das Verhältnis zwischen Frau Fanny und ihrem Schwager immer zärrlicher wurde, hielt er ihr eine Standrede, wie sie sich mit einem solchen Beweilschneider wie seinen Bruder gemein machen könne; der sei sein ganzes Leben lang ein Ausbund gewesen, was dogegen ihn, Florian Herdina betreffe, so brauche er nicht ein Wort über sich zu verlieren, man tenne hier im Ort seinen ganzen Lebenslauf.

Eine Zeitlang wurde es wieder still in dem kleinen Häuschen, aber es war nur die Ruhe vor dem Sturm. Denn von beiden Seiten scholl die Erbitterung derart an, daß ein neuerlicher und bestiger Zusammenstoß bald erfolgen mußte. Die Veranlassung hierzu ließ nicht lange auf sich warten. Frau Herdina hatte mit Peter einen Ausflug gemacht, von dem die Beiden erst spät in der Nacht heimkehrten.

Da standen sich Mann und Frau erst eine Weile, Aug in Aug gehobert, schweigend gegenüber, dann begannen sie sich zu sagen, und zwar so gründlich, daß sie im Verlauf ihrer Auseinandersetzung aufeinander losstürzten, mit der brennenden Luft, einander durchzuwalten. Am Ende kamen sie überein, ganz auseinanderzugehen. Auf dieser Schnelle stand die Sache, die jung und alt im Markt angelegentlich besprachen, als sich förmlich vor den Augen der gesamten mit Schadenfreude beobachtenden Einwohnerschaft die Flucht Peters mit Frau Fanny abspielte.

Florian Herdina fühlte, daß das Entweichen des Pärchens in

Der Vormarsch der KPD.



Ist unaufhaltsam. Wenn die vielen Ausflüsse nur nicht wären!

jedem Haus bekannt war und daß, wenn er sich sehen ließe, die Fenster zu klein waren, alle höhnischen und schadenfrohen Gesichter zu fassen.

Eines Tages bekamen alle Bekannten eine elbendeinfarbene feine Karte von Peter Herdina geschickt, auf der zu lesen stand, daß er sich mit Frau Fanny Sitler, geschiedene Herdina, verheiratet habe.

Da warf der Herr Kanzleirat die alle instandgesetzte Wiege zu dem alten Bodentram zurück, und das stille Schimmern im Traumenfenster seiner Seele machte nicht mehr auf. Seit diesem Tag beherrschte ihn ein Zustand, wie er einen Menschen plagt, der zu feinem Atemzug mehr Mut und Kraft findet.

Sein Schritt wurde schuffertig, sein ganzes Leben war beschwert und im Amt wurde er nie mehr die Besorgnis los, grobe Fehler gemacht zu haben. Kein Fleisch befreite ihn von diesem Gedanken.

Der Begründer des Elektromagnetismus

Zum 150. Geburtstag von Oersted am 14. August.

Von Dr. Siegfried Kurth.

Während man in Coma durch Veranstaltungen verschiedenster Art, die zum Teil mit der Elektrizität wenig zu tun haben, das Andenken an Alessandro Volta wachhalten will, rüstet man sich in Dänemark, die 150. Wiederkehr des Geburtstages von Hans Christian Oersted würdig zu begehen. Hatte Volta, der Galvanis Entdeckung weiter ausbaute und richtig deutete, eine ganz neue, schier unerschöpfliche Quelle für Erzeugung der elektrischen Energie geschaffen, so wies Oersted nach, daß diese strömende Elektrizitätsenergie in enger Verbindung mit dem Magnetismus stehen müsse. Die Grundlagen für den Elektromagnetismus und die ganze Elektrodynamik, die heute unsere Elektrotechnik beherrscht, wurden freilich in sehr bescheidener Form — bereits im Jahre 1820 von Christian Hans Oersted gefunden.

Man sagt, es sei eine Zufallsentdeckung gewesen, als ein Student, der der Vorlesung Oersteds beiwohnte, bemerkt habe, wie plötzlich die Magnetnadel, als sie sich in der Nähe eines Drahtes, durch den der galvanische Strom floß, befand, einen Ausschlag gegeben habe. Mag sein, daß diese Erzählung wirklich der Wahrheit entspricht. An alle großen physikalischen Entdeckungen knüpfen sich ja legendenhafte Erzählungen. Jedenfalls war Hans Christian Oersted, obwohl er ganz im Bann der damals herrschenden Naturphilosophie stand, ein scharfer Beobachter. Das hatte er schon in der kleinen Apotheke seines Vaters zu Nordköbing auf der Insel Langeland gelernt, wo er am 14. August 1777 geboren wurde. Nach den Lehrjahren in des Vaters Offizin besuchte er die Universität Kopenhagen. Der junge Pharmazeut wurde Abdiunkt in der medizinischen Fakultät und übernahm die Verwaltung einer Apotheke. Daneben hielt er bereits Vorlesungen. Man war auf dem begabten Jüngling aufmerksam geworden. Als er nach ausgedehnten Studientreisen nach Kopenhagen zurückgekehrt war, erhielt er eine außerordentliche Professur für Physik an der Universität. Als 1829 in Kopenhagen eine polytechnische Schule gegründet wurde, trat er an deren Spitze. Er erschlachte daneben eine außerordentliche Tätigkeit, um das wissenschaftliche Leben seines Vaterlandes zu vertiefen. In zahlreichen Werken suchte er die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Forschung von der philosophischen Seite zu beleuchten, sie mit den Forderungen der Religion in Einklang zu bringen und den weitesten Kreisen der Gebildeten zugänglich zu machen.

So großen Ankauf auch seinerzeit Oersteds Vorlesungen und Schriften fanden, sie werden von dem Ruhm überstrahlt, den ihm keine Entdeckung der Identifizierung der Magnetnadel durch den elektrischen Strom eintrug. Gewiß hat man lange vor ihm schon eine Reihe von Tatsachen erkannt, die auf gewisse Beziehungen zwischen magnetischen und elektrischen Erscheinungen hindeuten. So wußte man, daß der Blitz ebenso wie die Funken einer Leuchtener Platte die Pole von Magnetnadeln umkehren können, oder daß eine Magnetnadel infolge des Blitzschlages ihren Magnetismus verliert. Umgekehrt kann der Blitz eine nichtmagnetische Stahlnadel zu einem Magneten machen. Mit Hilfe großer Elektrifiziermaschinen suchte man weiter diese Beziehungen zwischen Magnetismus und Reibungs-

elektrizität zu ergründen. Aber man kam zu keinerlei Ergebnissen. Da erfolgte Oersteds überraschende Entdeckung. Nicht die Reibungs- elektrizität, nicht die am Körper fest gebundene geheimnisvolle Kraft ist es, die den Magnetismus beeinflusst, sondern die strömende galvanische Elektrizität. Sicherlich hat es einiger Zeit bedurft, bis sich Oersted über das Wesen seiner Entdeckung klar war. Im Winter 1820 hatte er — aber vielleicht einer seiner Hörer — gesehen, wie sich die Magnetnadel aus der Richtung des magnetischen Meridians herausbewegte, als in ihrer Nähe ein elektrischer Strom durch den Platindraht floß. Als gewisserhafter Experimentator wiederholte Oersted unter Hinanziehung hervorragender Wissenschaftler, Physiker und Chemiker seine Experimente. Erst am 21. Juli 1820 verfaßte er eine Mitteilung seiner Entdeckung in lateinischer Sprache an heroorogende Forscher. Ein solches Blatt erhielt u. a. Biot in Genf, gerade als Arago bei ihm weilte. Dieser erzählte nach seiner Rückkehr in Paris Ampère davon, der alsobald die Verstellenden Experimente wiederholte und zu weiteren Einsichten über die Beziehungen zwischen Elektrizität und Magnetismus kam. Seine berühmte Schwimmerregel über das Verhalten des elektrischen Stroms zur Magnetnadel ist heute jedem Schüler geläufig. Oersteds Schritt („Experimente über die Wirkung des elektrischen Stroms auf die Magnetnadel“) hatte eine geradezu außerordentliche Wirkung. Wie nach der Entdeckung Galvanis unzählige Früchte ihr Leben lassen mußten, so stellte man jetzt überall Versuche über Einwirkung des elektrischen Stroms auf die Magnetnadel an. Alle möglichen Stoffe wurden dabei auf ihr Verhalten gegen den elektrischen Strom untersucht; aber es schien, als ob nur die magnetischen beeinflusst würden. Eine der schönsten Früchte der von Oersted gemachten Entdeckungen war die elektromagnetische Telegraphie.

Nachdem Schweigger und Vopendorff die Oerstedsche Entdeckung benutzt hatten, um ein Galvanometer zu konstruieren, war der Weg geebnet, um die Erscheinungen der strömenden Elektrizität messend zu verfolgen. Georg Simon Ohm fand das Gesetz, das die erste und festeste Grundlage für die moderne Elektrotechnik wurde. Faraday baute weiter auf Oersteds Entdeckung, der selber für die wissenschaftliche Vertiefung des Elektromagnetismus nichts mehr tat. Was Faraday experimentell erkannte, dafür schuf Maxwell die theoretischen Grundlagen. Das magnetische Feld, das bereits Oersted erkannt hatte, wenn er ausdrücklich betont, daß die Wirkung der Elektrizität nicht im Draht selbst, sondern in seiner Umgebung sich äußere, wurde von Maxwell in inhaltsschwerer mathematischer Formel gefaßt. Aus ihnen schöpfte Heinrich Herz neue Einblicke in das Wesen nicht nur der Elektrizität und des Magnetismus, sondern auch in ihre Beziehungen zum Licht. Oersted, der bereits 1821 erklärt hatte, das Licht sei eine elektromagnetische Erscheinung, sollte sich fast sieben Jahrzehnte nach seinem Ausspruch in gemäßigtem Sinne als wahrer Prophet erweisen. Mit anderen Augen als die Physiker um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sehen wir die Worte Oersteds, die er am Schluß seiner Mitteilung vom 21. Juli 1820 aussprach: „Ich füge dem Gefagten noch hinzu, daß ich in einem vor sieben Jahren herausgegebenen Werke bewiesen habe, daß die Wärme und das Licht der elektrische Strom sind. Aus den neu hinzugekommenen Beobachtungen läßt sich schließen, daß die Bewegung in Kreisen auch in diesen Wirkungen vorkomme, welche zur Aufklärung der Tatsachen, die man die Polarität des Lichts nennt, wie ich glaube, viel beitragen kann.“ So hat die Entdeckung Oersteds, der nebenbei sehr beachtenswerte Experimente über die Zusammenrückbarkeit des Wassers durchgeführt hat, dem die Chemie eine Reihe schätzenswerter Untersuchungen verdankt, bis auf unsere Tage gewirkt. Wenn man die Namen eines Galvani, Volta, Ohm, Faraday, Herz nennt, so darf man den eines Oersted nicht vergessen.

Außermittelt. Ein Elektrizitätswert, das ohne jede Bedienung von selber arbeitet, ist das Kolwerk von Trier. Dort wird eine ältere Anlage durch Umbau modernisiert und zugleich durch entsprechende Einrichtungen vollständig automatisch gemacht. Es handelt sich um ein Flußwerk, das mit einer Wassenhöhe von veränderlicher Höhe arbeitet. Da die Wasserführung der Koll zwischen 1,2 und 600 Kubikmeter schwankt, war die Ausnützung der Wasserkraft durch das alte eingebaute Wehr sehr schlecht. Nach amerikanischem Vorbild ist nun durch das bewagliche Wehr eine gute Ausnützung erreicht, und der kleine Fluß vermag 1,6 Millionen Kilowattstunden jährlich abzugeben. Das automatische Arbeiten des Werkes kann im Bureau der Stadtverwaltung ständig überwacht werden.

Brief an Dich.

Von Franziska Mann.

„Wenn ich nur recht viel Sonne hätte“, sagtest Du beim Abschied. „Und lebenswürdige Wirte. Und —.“ Ich erinnere mich nicht genau, wieviel Gutes Du außerdem noch auf Deiner Erholungsreise von anderen erwartest. Und mit Recht. Aber an das Wichtigste dachtest Du nicht: ohne die innere Vereinfachung, Dich von den unzähligen kleinen Vergnügen des Lebens und von seinen großen Enttäuschungen energisch einmal zu lösen, hast Du Zeit und Mittel verschwendet — magst Du auch vom schönsten Wetter begünstigt sein. Es kommt viel weniger auf Deinen Arzt an als auf Dich, vorausgesetzt, daß kein schweres körperliches Leiden Dich hemmt. Entscheidend für Deinen Erfolg kann es nicht sein, bis zu welcher Höhe Du Energie bestellst oder ob Dein Zimmer fehlerfrei oder Deine Bekanntschaften anregend. Erst wenn Du zu fühlen beginnst, daß der Strom Deiner jeelischen Kräfte wieder einmal so machtvoll fluten will, daß er alle Mauern niederreißen kann, die das Leben im Gewohnen und Gewöhnlichen weicherhaft aufzuführen verleiht, erst dann darfst Du hoffen, Du hast das Ziel Deiner Reise nicht verfehlt. Ein schwer erreichbares Ziel! Eine Kunst und eine Gnade, auslöschen und sich ganz wie einst — wieder fast kindlich erwartungsvoll — von der Freude zu leben durchpuffen lassen zu können! Vielleicht glückt es überhaupt nicht ohne dichterische Phantasie. Da aber zu den Reizen einer Fahrt auch Entbehrungen gehören soll, so könntest Du, obwohl Du glaubst, das Leben habe Dich längst nüchtern gehämmert, sehr wertbeständige Schätze in Dir entdecken, von denen Du kaum noch etwas wußtest. Du liebst sie von den verzerrten oder aufzuckenden Einflüssen Deiner Umgebung — selbst wenn sie gutartig ist — oder von den unabänderlichen Kämpfen im Beruf — wohl auch von beiden — und von manchem sonst Überforderten. Das Leben gab Dir anderes, als Du erfährtest. Du hast zu viel wollen sehen, kaum herauscht Dich noch irgend etwas. Das ist das schlimmste. Versuche es doch einmal wieder nur allein in Deiner Gesellschaft. Vielleicht solltest Du Dich wieder — weitestfernt — Dir selbst anvertrauen, fort von der Hoerstraße auf Deine eigenen Tiefen hören. Du hast nur das Laufende verlernt. Wenn grüne Zweige über Dir sich hin und her bewegen, so laß sie Himmelsbotenschaft werden, nicht nur Geräusch. Denke, was Dich freut. Schwellende Gedanken lassen sich erzwingen — aber verleihe sie nicht, falls sie Dich bedrängen wollen. Seelische Weidlichkeit ist köstlicher als alles andere Gut auf Erden. Ohne äußerliche Glückszufälle erreicht ein Mensch zuweilen am meisten. Du glaubst vielleicht, einsam am Meer dahin zu wandeln oder durch duftende Wiesen zu schreiten, aber Du bist gar nicht allein. Seltsame und kluge Mächte gesellen sich Dir zu, die von der Großstadt in die Stacht gejagt waren oder vom Alltag vertrieben. Sie wollen Dich vielleicht aus Wirnissen der Gefühle befreien, die sich so eifern an Dich geklammert hatten, daß Du an keine Befreiung mehr zu glauben wagtest. In diesen Tagen der Stille arbeiten Schöpferkräfte in Dir. Du bemerkst anfangs wohl kaum ihre Nähe. Sanft und vorsichtig fetten sie Dich los. Nicht mit brutaler Gewalt. Liebesvoll lassen sie Dich allem entgleiten, was Dir sonst unverhältnismäßig wichtig dünnte. Sie flüstern: Fälschungen — alles Fälschungen. Deutlich beginnst Du die falschen Götter zu erkennen, denen Du allmählich verfallen bist. Du beginnst wieder die wahren Triebkräfte für ein höheres Leben zu ahnen. Du erörterst über Dein Abgleiten. Wie kam es nur, daß Du so kläglich

leidst Dich anzupassen lerntest? Mit dem Anpassen an Forderungen fern Deiner eigenen Persönlichkeit begann es. Auch dann, wenn es nicht nötig war, sondern nur bequemer, weil es alle taten. Du siehst widerstandslos Dir vieles gefallen, vieles weismachen: die Mode forderte es oder die Gesellschaft oder die allgemein verbreiteten Gebrechen unserer Zeit. —

Ich bitte Dich: bringe mehr heim als frische Farben. Die kann sich jeder kaufen, wenn das Wetter ihm nicht abhold. Bergig auch nicht, daß fast jede Reise nicht nur Geld kostet, sondern auch Geduld fordert, meist viel Geduld. Man hat sich manches „draußen“ anders gedacht.

Wenn ich Dir rate: „sei nicht genüßsam“, so meine ich: sei nicht genüßsam mit Deinen eingekerkerten Gedanken. Räube die Stunden ohne Zwang, die Tage, an denen Dich nichts hegt. Beschreite sichere Brücken. Leide an Deinen Verunsicherungen. Ringe noch einmal um die Kraft zur Illusion; sie ist von unschätzbarem Wert. Nur wer diese Kraft nie befaß oder rettungslos begrub, nur der ist der wahrhaft Verarmte. Das bedenke. Wann aber willst Du versuchen, Verlorenes wiederzugewinnen, wenn nicht heute im Frieden der Landschaft?

Vielleicht denkst Du: „Anstun — wir kämpfen doch gerade am vergeblichsten mit den schadhast gewordenen „Stellen“ in uns —; es bleibt ja doch alles beim Alten — solche Erlebnisfähigkeit gehört zu den Einbildungen von Franziska Mann.“

Und wenn sie zu ihnen gehörte: beneide mich auch dann! Dichter und Schriftsteller sind nun mal unkluge Menschen, die immer wieder einer inneren Notwendigkeit folgen zu müssen sich einbilden, auch wenn sie wissen, daß ihre Worte besten Falles so lange im Gedächtnis haften wie der Klang einer Harfe, über die ein rascher Wind jagt.

Aus der Geschichte der Lotterie.

Von Otto Reier.

Die Betrügereien zweier Staatsbeamter haben die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Lotterie gelenkt. So merkwürdig es klingen mag: auch die Lotterie hat ihre Geschichte, und zwar eine nicht uninteressante.

Der Ursprung der Lotterien ist in Italien zu suchen. Es scheint so, daß dort im Jahre 1530 vom florentinischen Staate zum ersten Male der Versuch unternommen wurde, eine solche ins Leben zu rufen. Es ist sicher kein erfolgloses Unternehmen gewesen, denn es war der Anreiz für die verschiedensten Staaten, ähnliche Institute einzurichten. Während die Lotterie z. B. in den einzelnen Ländern der italienischen Halbinsel sich schnell einbürgerte, keilerte sie aber in Frankreich vollständig. Erst vom 17. Jahrhundert an verbreitete sich die Klassenlotterie, die als die älteste Form der Lotterie anzusprechen ist, auch in den germanischen Ländern. 1610 wurde sie in Hamburg, 1694 in England und 1699 in Nürnberg eingeführt. In Preußen wurde die erste Lotterie 1703 errichtet, später auch in Dänemark, Hannover, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Braunschweig, Frankfurt und Osnabrück.

Eine jüngere Art der eigentlichen Lotterie ist das Zahlenlotto. Es wurde 1620 zum ersten Male von Genua als Staatsbetrieb eingeführt. Seine Entstehung ist eigenartig genug. Die dort in jedem Jahre stattfindenden Wahlen zum Großen Rat wurden so vorgenommen, daß eine Liste von 90 Bewerbern aufgestellt und aus dieser fünf Namen herausgezogen wurden. Mehr und mehr bürgerte sich der Brauch ein, auf die einzelnen umstrittenen Personen Wetten abzuschließen. Später erlebte man die Namen durch Zahlen. Die Erkenntnis, daß ein solches Unternehmen nicht

unrentabel war, veranlaßte schließlich die sehr geschäftstüchtige Genuer Regierung, ein solches Lotto als Staatsmonopol einzurichten. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts fand das Lotto auch in Frankreich und Deutschland Eingang, wo es die einzelnen Staaten teils in eigene Regie übernahmen und verpachteten. In Italien ist es noch heute ebenso wie in Oesterreich staatliches Unternehmen. Oesterreich, das das Zahlenlotto 1813 einführt, hat jedoch schon vor dem Kriege daneben noch eine staatliche Klassenlotterie eingerichtet, weil es beabsichtigte, das Lotto nach und nach abzubauen. Es ist dort aber bei dem Vorhange des Abbaues geblieben, weil das Lotto erheblich mehr abwirft als die eigentliche Klassenlotterie. Man glaubt auf die nicht unerhebliche Einnahme daraus bei der schlechten Finanzlage des Donaulandes nicht verzichten zu können. Aber seit Genua sind die Zahlen 90 und 5 für den Lottobetrieb typisch. Man sieht, auch das Glücksspiel hat seine Tradition.

In Preußen wurde, wie schon erwähnt, die erste Lotterie 1703 errichtet. Es war zunächst eine staatlich konzessionierte Privatlotterie, die 1767 durch ein Staatsmonopol abgelöst und vom Staat verpachtet wurde. Erst 1794 wurde die Lotterie von Preußen in eigene Regie übernommen. Die Preussische Staatslotterie ist also bereits über 133 Jahre alt. Während in der ersten Zeit ihres Bestehens ihre Erträge ausschließlich wohltätigen Zwecken zugeführt wurden, bilden diese, seitdem der Staat nach den unglücklichen Kriegsjahren 1806/1807 alle finanziellen Hilfsmittel ausschöpfen mußte, einen Teil der allgemeinen Staatseinnahmen. Zeitweilig nahm auch Frankreich, während der Belagerung, den Reingewinn für sich in Anspruch.

Die erste Staatslotterie spielte im Jahre 1794 im ganzen 55 000 Lose aus. Heute sind es in zwei Serien 350 000, also insgesamt 700 000 Lose. Wie groß die Beteiligung der Bevölkerung an staatlichen Lotteriespielen ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß ein großer Teil der Lose, die im ganzen 120 M. kosten, in Achtelose gespielt werden. Da jährlich zwei Lotterien gespielt werden, beträgt der Einsatz der Spieler 168 Millionen Mark, von denen 100 Millionen als Gewinne an die Spieler zurückfließen. Die Differenz geht zusammen aus der Lotteriesteuer, die an das Reich abgeführt werden muß und die 1925 bei 550 000 ausgespielten Loses beinahe 22 Millionen betrug, den Renten an die Vertragsstaaten, da Preußen mit den meisten deutschen Staaten zur Vereinheitlichung des Lotteriebetriebes in ein Vertragsverhältnis getreten ist, den Schreib- oder Reflektationsgebühren der Einnehmer, den Verwaltungskosten der Generallotteriedirektion, die mit etwa 400 000 Mark auffallend niedrig sind und dem verbleibenden Reingewinn des Staates, der 1925 etwas über 12½ Millionen Mark betrug.

Technisch ist es unmöglich, 700 000 Lose in die Trommel einzuschütten. Es blieb nur übrig, 350 000 Lose in zwei Serien auszuspielen. Diese Nummernrollen im Gewinnrad haben das respectable Gewicht von 4½ Zentnern. Da die Ziehungen in verhältnismäßig kurzer Zeit erfolgen müssen, ist man davon abgekommen, Wäskinder mit dem Ziehen zu betrauen. So seltsam es klingen mag: jede Ziehung ist wegen der großen Losezahl eine nicht unbedeutliche körperliche Anstrengung für die Beteiligten und erfordert große Sorgfalt. Bisher ist es aber nicht gelungen, die menschliche Kraft durch erhalt arbeitende maschinelle Einrichtungen zu ersetzen. Diesen Umstand haben sich, trotz schärffster Kontrolle, bekanntlich die beiden angestrebten Beamten zunutze gemacht.

Ein neuer Staatsvertrag zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten sollte am 1. Oktober 1927 in Kraft treten. Er ist vom Staatsrat nicht verabschiedet worden, weil u. a. die bis jetzt durch einen parlamentarischen Verwaltungsrat bestehende parlamentarische Kontrolle des Lottozuges ausgeschlossen werden sollte. Daß aber ein staatliches Glücksspielunternehmen — solange es besteht — mehr wie jedes andere Unternehmen die Kontrolle der Öffentlichkeit nötig hat, dürfte sich von selbst verstehen.

Ausnahme-Angebote

Washstoffe

Musseline Baumwolle, ca. 80 cm breit, grosse Musterauswahl..... Meter	58
Zephir für Blusen und Oberhemden..... Meter	65
Waschseide Kunstseide mit Baumwolle, moderne Muster, Meter	95
Gartenkleiderstoffe einfarbig und gemustert, Indanthren..... Meter	135
Krepp ca. 100 cm breit, aparte Muster, gute schwarze Qualität..... Meter	165
Vollvoile ca. 100 cm breit, neue Druckmuster..... Meter	175

Badewäsche

Badeanzüge für Damen, reich garniert, Länge 75 cm, Jede weitere Länge (5 cm) 20 Pf. mehr	245
Handtücher gute Qualität, farbiger Frotteestoff	115
Badecapes aus gutem Frotteestoff, kleidsame Form.....	975
Badeschuhe aus gutem Satin zum Binden.....	165
Hertie-Wundermilch köstlich duftende Feinseife, 60 Pf., 3 Stück 1,75, grosses Toilettenstück.....	60
Eau de Cologne oder Lavendelwasser, hochkonzentriert..... 1/2 Flasche 1,20, 1/4 Flasche 2,10, Taschentücher 25 Pf.	65
Eiskopfwasser erfrischend und kühlend 1/2-Ltr.-Flasche 1,90, 1/4-Ltr.-Flasche 325	190

Seidenstoffe

Bemberg-Kunstseide, gestreift und kariert, garantiert waschbar..... Meter	175
Bastseide naturfarbig, ca. 80 cm breit, abgekocht..... Meter	190
Kunstseid-Trikot ca. 140 cm breit, für Unterkleider..... Meter	225
Rippensamt gute Körperware..... Meter	225
Köpersamt schwarz, ca. 70 cm breit, für Konfirmationskleider..... Meter	450
Toile de soie gute Qualität, moderne Karos..... Meter	450

Damen-Wäsche

Damen-Hemden aus gutem Wäschestoff, mit Stückerparierung.....	195
Damen-Schlüpfer gestreifte Kunstseide.....	295
Damen-Hemdhoften gestreifte Kunstseide, mit Spitze	320
Damen-Bljnnas reich mit Spitze, sehr elegante Form, mit langen Ärmeln.....	1075
Damen-Spangenschuhe schwarz K.-Chevrons, mit Blockabsatz.....	975
Damen-Spangenschuhe feinfarbig, mit Louis XV.-Absatz.....	1250
Damen-Spangenschuhe braun Boxcall, Troucoursabsatz, Original Goodyear-Weit	1550

Für den Uebergang Kleiderstoffe

Papillon-Schotten reine Wolle, in modernsten Stellungen..... Meter	165
Wollmusseline ca. 80 cm breit, aparte Druckmuster..... Meter	190
Rips-Popelline reine Wolle, ca. 100 cm breit, in vielen Farben, Meter	365
Crêpe marocain Wolle m. Seide, ca. 100 cm br., grosses Farbensort, Mtr.	450
Charmelaine reine Wolle, ca. 130 cm breit, diverses Farben..... Meter	490
Reinwoll. Kasha ca. 130 cm breit, schwere Mantel- und Kostümware, Meter	540

Strümpfe

Damen-Strümpfe Kunstseide, mit Naht, oder prima Baumwolle..... Paar	95
Damen-Strümpfe prima Seidenflor oder Maho Paar	145
Bemberg-Strümpfe für Damen, 100% Baumwolle, I. Sort. Paar 3,80, II. Sortierung Paar	275
Damen-Strümpfe reine Seide, zum Teil mit kleinen Schönheitsfäden..... Paar	245
Damen-Hemdhoften Windeltonn, Baumwolle, fein gewirkt, mit Bandträger.....	95
Unterziehschlüpfer für Damen, Kunstseide, mod. Form, ohne Seil, in sarten Farben	145
Damen-Schlüpfer Kunstseide, reiche Farbauswahl..... Grösse 42-48	195

HERMANN TIETZ

Leipziger Str. * Alexanderplatz * Frankfurter Allee * Belle-Alliance-Str. * Brunnenstr. * Roitbuser Damm * Wilmersdorfer Str. * Andrasstr. * Chausseestr.

Die Filme der Woche.

„Der Kassensteg.“ (Capitol)

Sudermanns historischer Roman, der auf dem Hintergrund des preussischen Zusammenbruchs von 1806 und der sogenannten Befreiungskriege Einzelgeschick dort weit hinten in Ostpreußen mit starkem landsmannschaftlichen Einschlag gestaltet, ist schon vor Jahren einmal verfilmt worden von Max Mack. Wenn Luise Heilborn-Körbich noch einmal zu demselben Stoff gegriffen hat, so mögen sie mancherlei Motive dazu geführt haben. Der Roman strotzt von Kontrasten: Franzosen gegen Deutsche, ein Junker mit polnischen Neigungen verrät sein eigenes Volk, die Bauern zünden ihm das Haus an und zwingen ihn zu einem Einstiegsleben. Sein Sohn, ein entzogener Preusse, gibt Ramen und Heimat auf und kehrt 1813 als geehrter und beliebter Offizier zurück. Aber nun, da die Bauern seinem Vater ein ehrlich Begräbnis verweigern, bekennet er sich zu ihm und bestellst ihm mit Hilfe seiner treuen Kampfgefährten gegen den unchristlichen Pastor und die aufgereizte Bauernschar das Grab. Wie der Sohn nun selber das Schicksal seines Vaters weiter erleben muß, gemieden und ausgestoßen von den anderen und treue Hilfe und schließlich Liebe bei Regine, der armen Tischlerstochter findet, die wie er verjagt ist, wie sie von ihrem eigenen Vater, der dem jungen Baron ans Leben will, getötet wird, und wie dann Napoleons Flucht von Elba aufs neue die Menschen aus ihren persönlichen Verhältnissen herausreißt und der Sohn an der Spitze seiner ihm nun wieder anhängenden Banden ins Feld zieht (auf Nimmerwiedersehen), das ist der weitere Inhalt der an dramatischen Akzenten reichen Begebenheit. Durch den Film werden die Unstimmigkeiten und Schwächen der Sudermannschen psychologischen Verknüpfungen manchmal recht deutlich, andererseits profitiert er von den starken und immer bis auf die Spitze getriebenen Gegensätzen. Gerhard Lamrecht hat mit besonderer Vorliebe das Milieu entwickelt, in allen Milieu- und Massen Szenen zeigt er seine besondere Begabung, er weiß farbige Leben zu entwickeln. Besonders ist er darauf erpicht, die Nachszenen mit Rembrandtschen Halbtonen herauszuordnen. Das Unheimliche und Geistesfurchige nächtlicher Wanderungen über den Kassensteg, das Begräbnis des alten Barons bei Fackelbeleuchtung ist ihm besonders gelungen. Auch die militärischen Szenen, die Anzettelungen der Bauern im Wirtshaus, sind alle auf der Plusseite zu notieren.

Dagegen läßt in der Charakterisierung des Einzelgeschicks die Kraft nach. So Trevor in seiner Zweipaltigkeit des jungen Barons läßt kalt, sein Ausdruck bleibt in der Maske stecken, und doch ist hier die Angel der ganzen Handlung. Hier hätte viel stärker motiviert werden müssen, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß diese sonst einfache und sympathische Darstellung in eine wilde Geste hätte ausarten sollen. Ganz auf der Höhe ihrer Aufgabe war Uffa Arnö als Regine. Dieses getretene, verfolgte Mädchen, das mit häßlicher Anhänglichkeit an ihrem Herrn hängt und das Wunder der Liebe erlebt, war ganz aus einem Guß und löste feilsche Kontakte aus. Die zahlreichen Einzelrollen waren alle gut besetzt, wenn sie auch für sich nicht all zu sehr in den Vordergrund treten. Der alte Baron Gustav Rodeggs, der schlaue Schulze Rudolf Sellingers und vor allem der verfohlene Tischler Max Magimilians, der überparteiliche Warrer des A. Behrens seien rühmend hervorgehoben. Die Photographie Haffelmans schafft prächtige Bildwirkungen besonders in den nächtlichen Szenen, die Musik Beccas, die Schmidt-Gentner dirigierte, gab eine besonders wirksame rhythmische und harmonische Untermalung der Filmvorgänge.

„Senorita.“ (Gloria-Palast)

Man sollte es nicht für möglich halten, daß der große Douglas Fairbanks, das Urbild männlicher Gewandtheit und Kühnheit, Held in Fechten, Springen und allen körperlichen Künsten, von einer Frau kopiert werden könnte. Und doch ist es in diesem Film im vollsten Maße der Fall. Bebe Daniels, eine Schülerin des großen Meisters, imitiert ihn aber auch in all seinen Vorzügen. Sie ist ebenso led, ja draufgängerischer, ebenso gewandt im Fechten und Reiten, sie hat ihren Körper in gleicher Weise in Gewalt wie jener — und man hat bei ihr noch den Ertrageneuß, dieses ganze Heldentum und Abenteuer durch sie leicht parodiert zu fühlen. Es ist eine Lust, ihr zuzusehen, wie sie als Entel in eines südamerikanischen Hazendabesitzers den Mann spielt, dem Alten die von den wilden Nachbarn gestohlenen Herden zurückerobert und allein den Kampf mit einer ganzen Bande aufnimmt, bis endlich Entschluß kommt und sie nun den letzten schwersten Kampf ausfechten muß mit dem Chef der Gegner, in den sie sich verliebt hat. Sie wird verwundet, und nun kommt ihr Geschlecht zutage, die kämpfenden Parteien versöhnen sich, und aus dem eben noch fähnen Manne wird ein hingebungs-volles süßes Mädchen. Bei all ihrer Bravour verliert Bebe nie ihre Komik und man weiß nicht, in welcher Rolle man sie mehr bewundern soll, in der des Mädchens oder in der des Mannes. Unter den Männern, die die Wildheit südamerikanischer Sitten illustrieren, finden sich prächtige Typen, und der Regisseur Badger versteht

es, alle diese Elemente toll durcheinander wirbeln zu lassen und den Zuschauer unbeschwert von aller Literatur auf das prächtigste zu unterhalten.

„Die süße Sünde.“ (U. L., Kurfürstendamm.)

Die Amerikaner haben ein besonderes Faible für die leichten Ehestücke, in denen man von einem Partner zum anderen übergeht, und wenn das Glück will, wieder beim Ausgang landet. Wie die amerikanische Eheheiratsstatistik ausweist, sind die realen Grundlagen für diese „Ehe im Kreise“, wie Lubitsch seinen Beitrag zu dieser Sparte nannte, reichlich vorhanden. Trotzdem lieben es die Amerikaner, solche Affären nach Paris zu verlegen. Denn Paris ist für Amerika immer noch das Vorbild und die Metropole für Leichtfertigkeit und Eleganz. Malcolm St. Clair versteht es, in seiner Regie für dieses Genre den rechten Ton zu treffen. Alles ist leicht, lustig, es gibt keine moralischen Anstände, noch viel weniger ernste Konflikte. Warum soll der Regisseur das Leben einer Gesellschaftsklasse, deren einziger Inhalt Geld und Vergnügen ist, höher bewerten als diese selbst? Die erste Ehe geht in die Brüche, wenn dies nicht schon ein zu harter Ausdruck ist, will sagen: löst sich somit auf, als die Frau merkt, daß ihr Gatte den Schwerpunkt nach einer anderen Seite verlegt hat, und sie sich überzeugt hat, daß ein Schriftsteller, der die Parole: eine Frau vertritt, der richtige Mann für sie ist. Aber die tolle Schauspielerin, die sein Stück zum Triumphe führt, verführt gleichzeitig ihn. Zufällig ist es der Mann aus der ersten Ehe, der hier die Erbchaft antritt; sehr nett, wie die beiden Männer nun die Rollen getauscht haben. Deht kann der Schriftsteller zu seiner ersten Frau zurückkehren, da beide einsehen, daß nur eine Lösung sie aus-einanderbrachte. Florence Vidor ist nicht nur die elegante, schöne, hold lächelnde Frau, sondern läßt darüber auch Geist und Güte aufblitzen. Elvire Broot ist ihr als Partner fast ebenbürtig und das sagt viel.

„Ihr letztes Liebesabenteuer.“ (Emelta-Palast)

Ihr letztes Liebesabenteuer wird manchen erfreuen, denn es ist ein leichtschwingender, lustiger, wirklich netter Film geworden. Ein junger Astronom heiratet, und als er von der Hochzeitsreise zurückkommt, da bekommt seine Frau einen Brief von Tante Joanne, welche die Rechte gern unter die Haube bringen möchte. Tante Joanne ist sehr egozentrisch, aber schließlich, Tante Joanne ist eine Filmherbarie, sie hat ein paar Millionen. Infolgedessen reißt das junge Fräulein zu Tante Joanne, der jungen Ehegatte kommt nach, sie wollen sich unter Tante Joannes Augen prompt verlieben und unter einem Millionenlegen die Ehe schließen. Aber es kommt anders. Bewußte Tante verliebt sich in den jungen Mann, und als die Beichte des jungen Paares erfolgt, nun, da ist die Tante die Dame von Welt — sie hat die beiden ja nur prüfen wollen, und überdies heiratet sie selbst in 14 Tagen. Diese ganze Sache ist durch und durch filmisch und durch und durch gut gemacht. Max Reichmann führte die Regie mit stets richtiger Erkenntnis der Erfordernisse des Augenblicks. Fein — freilich ohne jede herbe Kritik — ist das Milieu der großen Lebendamen geschildert, die immer jabelhaft aussehen, immer Abwechslung haben müssen und immer unglücklich verliebt sind. Wunder-schöne Landschaften bekommt man zu Gesicht, meist als Fahrbilder, nicht krompfast als Kulisse oder Atelier. Gustav Fröhlich spielte den jungen Astronom, naive, phlegmatisch und kerngesund. Seine Partnerin war Vera Schmitzerová, ein erfolgs-versprechendes Talent. Carmen Boni war als Tante Joanne elegant, interessant und sehr schön. Der Regisseur und sie hatten genügend Geschmack und Verständnis, um die lebenslustige Tante nicht, wie filmüblich, als große Klotze, sondern als charmanter Frau erscheinen zu lassen.

„Liebe geht seltsame Wege.“ (Richard-Oswald-Lichtspiele)

Die Verfilmung dieses Romans von Maurice Decobra befriedigt weder als Manuskript noch in der Regie. Ein Bankier wird von seinem Prokuristen bestohlen. Der Geschädigte kann den Dieb nicht zur Anzeige bringen, weil der nicht nur Geld, sondern auch den Bankier belastende Dokumente an sich gebracht hat. Der Prokurist fährt nach Paris und die Tochter des Bankiers eilt ihm nach, um ihm die Dokumente abzuholen. Der Defraudant verheißt sich in die Bankiersstochter, ohne von ihr erhört zu werden. Doch zu Paris gehört Liebe; sie hat sich inzwischen in einen Maler verliebt und bekommt ihn auch; desgleichen erhält sie die Dokumente. Der Dieb, der von ihnen Platten anfertigen ließ, kann die nicht mehr gebrauchen und mißbrauchen, da er von seiner Geliebten erschossen wird. Der Regisseur Friß Kaufmann wäre der Welt des Films gerecht geworden, wenn er entweder auf Spannung und Tempo oder auf Charakterisierungskunst und feilsche Begründungen hätte spielen lassen. So schießt sich der schwere Fehler ein, den Bankier ohne weiteres als edle Figur auszugeben. Kaufmann vermeint das ganze Thema durch Revuejungen, Lichtreklamen und Modedorfürungen zu

„erfassen“. Die Schauspieler versagen allesamt. So ist Gaston Jacquet ein Expreser ohne Dämonie, die für den Film nun einmal unbedingt nötig ist. Walter Slezak ist trotz dunkler Haare, die für ihn photographisch viel wirksamer sind, als sein liches Blond es ist, ein fader Liebhaber. Rain Delshoff (gerade sie gebraucht die Führung eines Regisseurs) ist eine ewig wehleidige, höchst uninteressante Geliebte und bei Genevieve Cargele, der Vertreterin der Hauptrolle, ist auch nicht ein einziges Mal eine der vielen Großaufnahmen gerechtfertigt.

„Ein schwerer Fall.“ (Theodor-Palast, Anhalter Bahnhof)

Das Darstellerverzeichnis dieses ganz auf Schauspielereleistungen aufgebauten Films bietet von vornherein die Gewähr für ein paar vergnügte Augenblicke. Und das Manuskript ist auch so gehalten, daß Julius Szabeghi, Henry Bender und Ralph Arthur Roberts in tragenden Rollen und Endia Potemina, Gisela Werbezirt, Siegfried Arno, Paul Morgan, Oreste Bilancio, Albert Paulig, Leopold v. Ledebour, Kurt Gerron, Paul Biensfeld und Wilhelm Diegelmann in Episodenrollen sich voll zur Geltung bringen können. Die Handlung läßt, als in einem Dorf der reiche Rechtsanwalt das Gemeindefind erblickt, gleich zu Beginn das gute Ende ahnen. Als dann der Kompagnon des bewußten Rechtsanwalts eine reiche Erbin zwecks Erbschaftsregulierung vergeblich sucht, weiß der aufgeweckte Zuschauer auch sogleich: das Gemeindefind ist diese Erbin. Und aller Verwickelungen ist man froh, da sie geschickt zu den gewünschten Heiterkeitserfolgen führen, zumal die Titel erfolglos sind. Felix Bach geht als Regisseur nicht unbedingt eigene Wege, aber er versteht es, wichtige, wenn auch nicht neue Einfälle nett zu verwenden. Besonders hebt er natürlich das junge Paar hervor, den lebenswichtigen Wlons England und die dröckige Dsi Oswald. Sie ist wirklich ein urwüchsiger Schelm, und so versteht sie letzten Endes all diesen leichten, lustigen Rollen einen Persönlichkeitswert.

„Mut zur Feigheit.“ (Mozart-Saal)

Dieser Film hat alle Mängel des Durchschnittsamerikaners, aber keinen einzigen der üblichen Vorzüge. Das Manuskript erzählt von einem vergötterten Filmstar, der in allen kritischen Momenten keinen Ersehmann spielen läßt, weil der Star selbst sein Leben schonen muß, um seine Mutter, die ungeschuldigsterweise wegen Gattenmords im Zuchthaus sitzt, zu retten. Gerade an dem Tage, an welchem er an einem großen Automobilrennen teilnehmen muß, ist seine Zeugnisaussage im Wiederaufnahmeverfahren erforderlich. Durch den traurigen Manuskriptinhalt wird das Publikum etwas nachdenklich gestimmt und ohne sehr tief nachzudenken weiß es sofort, kein Filmstar würde diesen Projekt verheimlichen, kein Filmstar ließ sich solche Sensation, solche Reklame und einen Massenaustruh seiner Verehrerinnen für die Gerechtigkeit entgegen. Doch hier fährt der Star, nachdem die Mutter freigesprochen ist, nach das Rennen. Man meint nun unwillkürlich, es geht die bewußte Autotaster ein. Aber nein: der Star verunglückt infolge schlechter Bahn. Diese standstillen Zustände tragen ihm den Verlobungsstuß der Tochter seines Filmdirektors ein.

Der Regisseur Webster Campbell zeigt nicht viel Können. Außer ein paar guten Bildern von einem Automobilrennen und einem alligen Filmatellertierkampf, bei dem der ausgestopfte Stier an Stricken hängt, ist aber auch nicht eine Szene von Bedeutung im ganzen Film. Ueberdies ist es mehr als unglück, Ben Lyon, der gar keine Haltung hat, als schönen Mann krompfast in den Mittelpunkt zu zerren.

Handelsvertrag und Teppichläufer. Die Verabredung der Fülle für echte Verfer- und türkische Teppiche durch den neuen Handelsvertrag mit der Türkei zeigt ihre erste erfreuliche Wirkung: Es ist wieder weiteren Kreisen möglich, einen echten Teppich oder eine echte Trüde zu kaufen, und zwar um so leichter, als das Kaufhaus R. Jarosl durch direkten Einkauf im Orient in der Lage ist, die Preise so niedrig zu stellen, daß der Besitz eines echten Teppichs nun im Bereich der erfüllbaren Wünsche vieler Freunde der echten Teppichweberkunst liegt.

Das älteste Berliner Teppichhaus Emil Lehner & Co. m. b. H., seit 45 Jahren einigste Verkaufsstelle nur Drantenstr. 158/159, Nähe Moritzplatz, bringt in dieser Woche Riesenvorräte Teppiche, Brücken, Vorleger, zum Teil mit kleinen Fehlern, Käufer- und Verkaufshilfe zu außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf. Ebenso bietet sie Gelegenheit, besonders preiswerte Angebote in Divanbetten mit passenden Tischdecken und Rückenlehnen sowie die letzten Resten in Gardinen, Stores, Bettdecken und Möbel- und Dekorationsstoffen zu erwerben.

Wohn-Schnittmuster, die es jeder Dame leicht möglich machen, ihre Garderobe selbst herzustellen, sind neuerdings in allen vier Geschäften der Firma Wertheim zu haben. Alle Modedamen aus dem Bezirke von Gustav Arnö können in der Schnittmusterabteilung aus Wahl der Schnittmuster eingesehen werden, auch hat die Firma Wertheim gleichzeitig selbst ein großes Modedebüt mit den neuesten Herbstmodellen herausgegeben, das neben vielen ein- und mehrfarbigen Abbildungen von Damen- und Kindermoden, Hüten, Handarbeiten usw. einen reichen illustrierten Inhalt hat und zu dem billigen Preise von 30 Pf. in allen vier Geschäften abgegeben wird.

Frau Dr. Annie Besant, die weltberühmte Rednerin und Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, wird Berlin am 18. August besuchen und einen öffentlichen Vortrag im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses Leipziger Straße 3, über das Thema: „Die neue Halle und Deutschlands Stellung in der Welt“ halten. Der Vortrag wird in englischer Sprache gehalten und ins Deutsche übersetzt werden. Dr. Besant ist durch ihre vielen philosophischen Werke bekannt und noch mehr durch ihre politische Tätigkeit, Inhabens Freiheit zu gewinnen. Bernhard Shaw hat von ihr geschrieben, daß sie der größte Redner der Welt sei.



**DAS EREIGNIS
AUF DEM ZIGARETTENMARKT**

Im Streben nach höchster Vollendung unserer Marken ist es uns gelungen, die volkstümliche Edelzigarette zu schaffen. In neuem, verstärktem Format, in überragender Qualität und künstlerischer Ausstattung erfüllt

BERGMANN-EXTRA 4 8

bei niedrigem Preis die höchsten Ansprüche des Rauchers.

Haus Bergmann Zigarettenfabrik A-G Dresden

Theater, Lichtspiele usw.

Deutsches Theater
Norden 10334-37
8 U. Ende 10 1/2 U.
Zum 79. Male
Der Hexer

Die Komödie
Bismarck 2414/7516
8 1/2 Uhr, Ende 10
Der Snob
Sommerpr. 3-10 M.

Th. im Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr
HALLER-REVUE
„An und aus“
2 Heute Sonntag
Vorstellung, 3 Uhr u. 9 1/2 Uhr
Neben die ganze Vorstellung zu halb. Preis

Theater des Westens
8 1/2 Uhr
Die Tugendprinzessin
Musik von Zorlig
Elli Hoffmann, Arthur Ball,
Marlene Ludwig,
Karl Kellner, Edm. Karin,
Karl, S. Ullrich
Preise 1, 2, 3 M. usw.

Trianon-Theater
tägl. 8 1/2 Uhr:
Hansi Arnstädt
in **Demimonde**
(Halbwelt)
Liedler-Sänger, Reg. Ador.
Toni, 1931
Preise 1, 2, 3 M. usw.

Rose-Theater
8 1/2 Uhr:
Fürstenwende
Gartenbühne
5 Uhr: Konzert
und Bunter Teil
8 Uhr:
Liebe ist Trumpf!
Planetarium am Zoo
Vorlitz, jüdischer Markt
Noll. 1578
Der Sternhimmel auf
der Reise von Berlin
nach dem Äquator
Vorführungen:
4 1/2, 6, 7 1/2, 9 Uhr.
Eintritt 1 M.
Kinder ab 15 Jahren 0,50 M.
Theat. u. Nollendorfsplatz
Täglich 8 1/2 Uhr
Alt-Heidelberg
„Opern“ von Meyer-Festler
Kathol. Kapell, Stöckel, Kattels
Preise:
1.-, 2.-, 3.- M. usw.

Berliner Prater
Kastanienallee 7/9
Sonntag, Montag
zum letzten Male:
Schwarzwaldmädel
Ab Dienstag:
Der verjüngte Adolar
Operette v. Kolto.
Varieté
Tanz/Kalfeckoch.



HEUTE

UFA-PALAST
Wochentags 8 1/2 u. 9
Sonntags 4, 6 1/2, 8
Ben Hur
Lagefilme kab. Zutritt

GLORIAPALAST
Wochentags 7 u. 9 1/2
Sonntags 5, 7, 9 1/2
Bebe Daniels
in
Senorita

KUNSTSTADT
Wochentags 7 u. 9 1/2
Sonntags 5, 7, 9 1/2
Florence Vidor
in
Die süße Sünde

MOZARTSAAL
Wochentags 7, 9 1/2
Sonntags 5, 7, 9 1/2
Mut zur Feilheit

UFA-PAVILLON
Wochentags 7, 9 1/2
Sonntags 5, 7, 9 1/2
Der Weltkrieg
Ein historischer Film

FRIEDRICHSTR.
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9
Leo Parry in
Regine
Die Tragödie einer Frau

TURMSTRASSE
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9
Ellen Richter in
Die schönsten Seine v. Berlin
Bühnenschauspiel

KÖNIGSTADT
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9
Die Lindenwirtin am Rhein
Bühnenschauspiel

ALEXANDERPL.
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9
Ellen Richter in
Die schönsten Seine v. Berlin
Bühnenschauspiel

WEINBERGSWEG
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9
Leo Parry in
Regine
Die Tragödie einer Frau

FRIEDRICHSHAIN
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9
Ellen Richter in
Die schönsten Seine v. Berlin
Bühnenschauspiel

UBERALL UFA-WOCHENSCHAU

8 Uhr
Winter Variete Garten
Räucher gestaffelt
OTTO REUTER

ZOOLOGISCHER GARTEN
Täglich ab 4 Uhr nachm.
GROSSES KONZERT
Berl. Sinfon.-Orch.
Dir.: Clemens Schmalzsch.
AQUARIUM Wlb. Kuhnert
geöffn. 9-7 Uhr. Afrika-Ausstellung.
Besucht d. Sonderschau d. Zoo
Tripolis in Berlin
Direkter Eingang:
Stadtbahn Zoologisch. Garten

Trabrennen Ruhleben
Sonntag, den 14. August
nachmittags 3 Uhr.
Jugendpreis.

Rennen zu Strausberg
Montag, den 15. August
nachm. 3 Uhr

Komische Oper
8 1/2 Uhr:
Berlins neueste Revue:
Streng verboten!!!
Die Revue der verbotenen Leidenschaft!!!
Über 200 Mitwirk. u. 8 Balletts.
Vorverkauf a. d. Theaterkasse ab 15 Uhr geöffnet

CASINO-THEATER
8 Uhr:
Ihr dunkler Fleck
Ausschneiden! Gutscheine 1-4 Pers.
Festeil nur 1,10 M., Sessel nur 1,60 M.

8 UHR SCALA
Nollendorf 7369
Das große Eröffnungs-Programm!
Sonnabends u. Sonntags 2 Vorstell.
3 1/2 u. 8 Uhr - 3 1/2 zu ermäßigten Preisen des ganzen Programms.

Reichshallen-Theater
Anfang 8 Uhr
Stettiner Sänger
Zum Schluß: Eine Hochzeit
in der Müllerstraße
Sonntag, 28. August:
1. Nachmitt.-Vorstellung
zu halben Preisen mit vollem Progr. 1.
Dönhoff-Brett!:
Varieté, Konzert, Tanz

Teater Berliner einmal im Luna Park
100 ATTRAKTIONEN
Artistische Sensationen
FEUERWERK
EINTRITT 80 PFG.
Der berühmte Ital. Tenor
Mario Puca als Gast.

Ohne Anzahlung
Candyparzellen
Candyparzellen
qm. 0,80-1,00 20., monatlich 20.- Abzahl.
verkauft
Gein, Bismarckstraße 36, bei Gerlach.

Crepe Sohlen!
Nicht kaputt zu kriegen!
Ideal für den Sport!
Sollt sparsam und klug, verlangt nur die halbe
auf der Plantage selbst fertig hergestellt
ORIGINAL-CREPE-SOHLN
RUBBER SHOEWEAR ASSOCIATION, S. S. A. 1201, LANE, LONDON E. C. 8

TAUENTZEN PALAST
2 WOCHE
RIVALEN
WHAT PRICE GLORIA
VORSTELLUNGEN
4.6.8.10

Komödienhaus
Norden 6304
8 1/2 Uhr:
für jed. 3 Aufführungen!
Lilli Grün
Hörst. Ködy, Loh

Lustspielhaus
8 1/2 Uhr:
Café Elektrik

Theater am Kottb. Tor
Kottb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr:
Elite-Sänger
Gewaltiges Programm.

Blumenspenden
jeder Art
jedes Preiswert!
Paul Gollets,
vorm. Hans Meyer
Mariannenstraße 3,
Eds Baumgärtchen
Hmt. Bismarckstr. 103 05

Ausschneiden! Aufbewahren!

Wegen Tarifbruch und Nichtbenutzung des öffentlichen Arbeitsnachweises werden hierdurch für Mitglieder unseres Verbandes folgende Gastwirtsbetriebe gesperrt:

- Treptow:** Kaiserbad-Garten, Inh. Jauernick, Knappe früher Zenner, Inh. Dr. Körner, Sonnenwende, Inh. Nischik.
- Oberschöneweide:** Blumengarten, Inh. Körtig.
- Friedrichshagen, Müggelsee:** Gesellschaftshaus, Inhaber Ww. Schröder, Ravensteiner Mühle, Restaurant Bärenhöhle am Bahnhof Rahnsdorf.
- Grünheide:** Restaurant Matschke.
- Wollersdorfer Schleuse:** Restaurant Kranichsberg, Inh. Günther, Restaurant „Zum Liebesquell“, Inh. Sträbel, Wilhelmsbad.
- Tegel, Tegeler See:** Konradshöher-Terrassen, Inh. Reinhold, Waldhütte, Tegel, Inh. Kurtius.
- Niederschönhausen:** Strauchwiese, Inh. Lubosch.

Zentralverband der Hotel-, Restaurant- u. Café-Angestellten
Zweigverein Gr.-Berlin, Elsasser Str. 86-88 III
Telephon: Amt Norden 1813, 804.

Norderney

in Sommer und Winter
das führende deutsche Nordseebad
Auskunft Badeverwaltung und Reisebüros

Überseereisen



Regelmäßige Personen- und Frachtdienste nach Nordamerika, Mittelamerika, Südamerika, Ostasien, Australien und Afrika

Vergnügungs- und Erholungsreisen, wie Fjord- und Polarfahrten, Reisen um die Welt, Westindien-Reisen

Interessenten erhalten Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die

Hamburg-Amerika Linie
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
und
die Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes.

Vertretungen in Berlin:
Für Passage:
Reisebüros der Hamburg-Amerika Linie, W 8, Unter den Linden 5 u. am Zoo, Hardenbergstr. 29 a-c
Poseidon Schiffsfahrts-Ges., Potsdamer Str. 103 a.
Für Fracht:
Schiffstratenkontor G. m. b. H., W 5, Unter den Linden 5.

Planensaal des ehem. Herrenhauses, Leipziger Str. 3
Donnerstag, 18. August, abends 8 1/2
Dr. Annie Besant
Präsidentin d. Theosoph. Gesellsch. (Adyar)
Die neue Rasse und Deutschlands Stellung in der Welt.
Kap. M. 4.-, 2.50, 1.- bei Werth, Leipz. Str., Bote & Beck, Tauentzienstr. 75 u. Abendk.

Es riecht der Adel, es riecht der Väter, nur Kamtabal von Hanewader.
Es ist gründer als die Sigarette, ermöglichte Tabakgenuss auch während der Arbeit und niemand merkt es. Raucher beginnen mit einer dünnen Sorte. Der echte Hanewader Kamtabal wird seit 110 Jahren von der Firma G. H. Hanewader in Reichshausen hergestellt und hat seine treuen Beschauer in allen Kreisen. Werken Sie sich „Hanewader“!

SUDERMANN'S



REGIE:
GERHARD LAMPRECHT
MANUSKRIFT:
L. HEILDORN-KÖRDITZ
Komposition der Begleitmusik:
Dr. Giuseppe Becce
SCHMIDT-GENTNER
DIRIGIERT

URAUFFÜHRUNG

GLEICHBLEIBENDE KÜHLE INNENTEMPERATUR IM CAPITOL

WER BILLIG GUT, BEQUEM UND SCHNELL

nach Südamerika

reisen will, wählt die beliebten »Cap«-Dampfer und Einheitsmotorschiffe III. Kl. »Monte Olivia«, »Monte Sarmientos«, »Monte Cervantes« der **HAMBURG-SUDAMERIKANISCHEN DAMPSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT**
Auskünfte und Fahrkarten für alle Klassen durch

die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Hamburg 8, und durch die Generalvertretung in Berlin W 8, Unter den Linden 6 (Hotel Bristol), sowie durch die bekannten Reisebüros.



das bekannte Berliner Möbelhaus liefert auch Ihnen gediegene und schöne Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer, sowie Küchen- und Einzeilmöbel jeder Art in bekannten Qualitäten
auf Kredit bis zu 24 Monate
auch ohne Anzahlung

Bitte, besuchen Sie uns, wir passen uns Ihren besonderen Wünschen gern an.
Ihr Heim sei schön durch „DRIHA“.

MÖBEL
ELSASSERSTR. 37 BRUNNENSTR. 33
nahe Oranienburg, Fern. nahe Bismarckstr.
GEREKA